

Volkstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volkstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Albert Pauli, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Mühlenstraße 3. — Fernsprechnr. 6284 bis 6287. — Postzeitungsschein Nr. 210. — Text 33 1/2 % Ausschlag. Für Postvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto 122 Magdeburg.

Nr. 12

Magdeburg, Sonnabend den 13. Januar 1927

38. Jahrgang

Die Lawine

Das sprunghafte Emporschnellen der Erwerbslosenziffern in der zweiten Dezemberhälfte zeigt, daß die große Winterwelle der Arbeitslosigkeit im Anrollen ist. 278 000 Erwerbslose mehr! Der Ernst dieser Ziffer müßte auf alle Stellen, die sich mit der Arbeitsbeschaffung zu beschäftigen haben, alarmierend wirken. Was sehen wir aber? In einer geradezu skandalösen und aufreizenden Weise läßt man die Dinge einfach treiben und die Lawine ihren verhängnisvollen Lauf nehmen.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm, das die Reichsregierung vor einem halben Jahr aufgestellt hat, war nur ein schwacher Notbehelf zur Eindämmung der Arbeitslosigkeit. Man hätte erwarten sollen, daß eben deshalb dieses Programm wenigstens gründlich ausgemittelt und darüber hinaus vor allem bei den nachgeordneten Stellen auf eine Erweiterung des Arbeitsbeschaffungsprogramms gedrängt wird. Statt dessen legt man die Hände in den Schoß. Kein Wunder, wenn in einer Reihe von Städten die Zahl der Notstandsarbeiter zurückgeht — ein geradezu unerhörter Zustand. In Berlin ist vom 15. November bis zum 15. Dezember die Zahl der Notstandsarbeiter von 8911 auf 5568 zurückgegangen. Gewiß kann bei dem Untergrundbahnbau nicht ohne weiteres eine Menge Notstandsarbeiter beschäftigt werden; hier sind in erster Linie im Interesse einer soliden Ausführung der Arbeiten Facharbeiter notwendig. Das alles ist aber noch lange keine Entschuldigung für den Rückgang der Notstandsarbeiterzahl. Gerade der verhältnismäßig milde Winter — von Frost ist bisher so gut wie nichts zu verspüren gewesen — erlaubte die Fortführung und Vermehrung der Erdarbeiten, für die in erster Linie Notstandsarbeiter in Frage kommen. Auch hätten bei etwas mehr Energie die bekannten Projekte für den Ausbau des Berliner Untergrundbahnnetzes leicht rascher gefördert werden können. Der Ausbau des Untergrundbahnnetzes ist für Berlin so notwendig wie das liebe Brot, und wie wir hören, sind die maßgebenden Stellen im Reich bereit, zur Erleichterung der Finanzschwierigkeit ihr Möglichstes zu tun. Es fehlt aber allem Anschein nach in Berlin wie in so vielen andern Gemeinden an Energie und Mühsigkeit in der Ausnützung der Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten.

In Dresden hat es der Stadtrat fertiggebracht, dieser Tage 1100 bei der Stadt beschäftigte Arbeiter zu entlassen. An Stelle der Entlassenen sind bis jetzt etwa 150 Mann neu eingestellt worden; dabei sind die entlassenen Saisonarbeiter nicht berücksichtigt. Arbeitsmangel kommt nicht in Frage, da nach dem Haushaltsplan für 1927 umfangreiche Arbeiten, so z. B. bei der Straßenbahn für 27 Kilometer Gleisverneuerungen bzw. Reparaturen vorgesehen sind. Ein ganz respektables Stück Arbeitsmöglichkeit, wenn man sich vergegenwärtigt, daß im verfloßenen Jahr eine recht stattliche Anzahl von Arbeitern bei der Ausbesserung von 12 Kilometern Straßenbahngleis beschäftigt werden konnte.

Gerade beim Ausbau der Verkehrseinrichtungen, beim Straßenbahnbau und bei der Reichsbahn, könnte bei etwas gutem Willen Beträchtliches zur Milderung der Arbeitslosigkeit getan werden. Die Reichsbahn vor allem sollte sich endlich einmal dazu bequemen, aus eigener Kraft Arbeit zu beschaffen. Bei der glänzenden Finanzlage, der sie sich gegenwärtig infolge der Konjunktur auf dem deutschen Kohlenmarkt erfreut, wäre es eigentlich ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit, von dem Goldregen nun auch etwas zur Vinderung des Arbeitslosenelends zu verwenden. Das bisherige Elektrifizierungs- und die Abwicklung ihres vom Reich finanzierten bisherigen Arbeitsbeschaffungsprogramms sind noch kein Kunststück. Verstärkte Arbeitsbeschaffung durch die Reichsbahn würde vor allem zur Eindämmung der Arbeitslosigkeit in der Metallindustrie, die ja noch immer schwer daniederliegt, beitragen. In der Arbeitsbeschaffung liegt für die neuen Männer in der Reichsbahnverwaltung eine günstige Gelegenheit, zu zeigen, was sie können.

Auch in der Landwirtschaft steht man der Arbeitsbeschaffung mit einer geradezu grenzenlosen Trägheit und Energielosigkeit gegenüber. Statt sich um den Landarbeiterwohnungsbaubau zu kümmern, stellt man der Ausnützung des für den Landarbeiterwohnungsbaubau bereitgestellten 60-Millionen-Kredits gleichgültig gegenüber. Glauben die Großagrarier, daß mit dem Abbau der ausländischen Saisonarbeiter wieder aufgehört wird? Ausländische

Curtius verhandelt mit Westarp

Besprechung mit dem Zentrum

Nach fast dreistündiger Verhandlung zwischen Curtius und Stresemann und den Beauftragten der Zentrumsfraktion wurde über das Ergebnis folgende offiziöse Mitteilung ausgegeben:

Am Donnerstag nachmittag fanden die Besprechungen zwischen den Beauftragten der Zentrumsfraktion des Reichstags, den Abgeordneten von Guérard und Stegerwald und Dr. Curtius und Reichsaussenminister Dr. Stresemann im Reichswirtschaftsministerium statt. Die Vertreter der Zentrumsfraktion trugen die schweren innen- und außenpolitischen Bedenken vor, die die Zentrumsfraktion gegen die Bildung der von Dr. Curtius in Aussicht genommenen Regierung habe. Daran schloß sich eine eingehende Aussprache.

Dr. Curtius hat in Aussicht genommen, am Freitag vormittag über die Ergebnisse dieser Besprechung mit den Vertretern der Deutschnationalen Volkspartei zu verhandeln.

Die Vertreter der Zentrumsfraktion nahmen in Aussicht, am Freitag nachmittag eine endgültige Stellungnahme der Fraktion der Zentrumspartei herbeizuführen.

Die Zentrumsfraktion wurde über „die Ergebnisse der Besprechungen“ — wie es in dem amtlichen Communiqué heißt — im einzelnen nicht unterrichtet. Sie nahm lediglich davon Kenntnis, daß dem Vertrauensmann des Reichspräsidenten und Herrn Stresemann die schweren innen- und außenpolitischen Bedenken gegen den „Westbürgerblock“ in allen Einzelheiten vorgetragen worden sind und sich daran eine „eingehende Aussprache“ angeschlossen. Daraufhin trat sofort der Fraktionsvorsitzende des Zentrums zu einer Beratung zusammen.

Drei Fragen an die Deutschnationalen

Berlin, 14. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Doktor Curtius scheint sich in seiner Rolle als beauftragter Reichskanzler außerordentlich zu gefallen. Wenigstens macht er keine Anstalten, sein Mandat niederzulegen, obwohl er aus seiner gestrigen Besprechung mit den Zentrumsführern wenig Hoffnung schöpfen konnte, daß die von ihm gewünschte Zusammenarbeit zwischen Zentrum und Deutschnationalen zustande kommen wird.

Die Zentrumsführer haben, wie heute bekannt wird, drei Fragen formuliert, die die Deutschnationalen vor weiteren Verhandlungen beantworten sollen. Die Fragen lauten:

1. Wie stellt sich die Partei der Deutschnationalen zu der republikanischen Staatsform bzw. wird die Weimarer Verfassung von ihnen vorbehaltlos anerkannt?

2. Stellt sich die Deutschnationalen Volkspartei vorbehaltlos auf den Boden der Außenpolitik von Locarno, Genf und Tschirich und ist sie bereit, diese Politik in dem gleichen Sinne weiterzuführen?

3. Wie stellt sich die Deutschnationalen Volkspartei zu dem Arbeitszeitgesetz?

Diese drei Fragen werden eine große Rolle bei den Unterredungen spielen, die Curtius im Laufe des heutigen

Tages mit den Deutschnationalen hat. Zu erwarten ist, daß die Deutschnationalen versuchen werden, sich um eine klare und unzweideutige Antwort herumzudrücken.

Ab. Berlin, 14. Januar. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, hat Dr. Curtius in einer 3 1/2 stündigen Konferenz am Freitag vormittag mit den Deutschnationalen, an der Dr. Stresemann als Außenminister teilnahm, vier grundsätzliche Fragen behandelt, und zwar Außenpolitik, Verfassung, Sozialpolitik und Kulturfragen.

Im Reichstag rechnet man damit, daß Dr. Curtius, nachdem er die Auffassungen sowohl der Deutschnationalen als auch des Zentrums kennengelernt hat, nunmehr von sich aus Vorschläge ausarbeiten wird, die er dann bei den nächsten Besprechungen diesen Parteien vorlegt.

Die in Berlin anwesenden Abgeordneten der Deutschnationalen hielten nach der Rückkehr ihrer Vertreter von Dr. Curtius eine Besprechung ab.

„Regierung der Mitte“

Die „Germania“, die am Mittwoch die „schweren innen- und außenpolitischen Bedenken“ gegen die Bildung eines Bürgerblocks im Namen ihres Fraktionsvorstandes als „unüberwindbar“ hinstellte, setzt in ihrer Donnerstagabendausgabe nochmals die Bedenken des Zentrums in großen Zügen auseinander und kommt dann zu folgendem Schluß:

Daher erscheint wenn sich die Große Koalition zurzeit nicht erreichen erwiesen sollte, als das Gegebene ein erneuter Versuch, die Bildung einer Regierung der Mitte, die allerdings von vornherein Garantien haben müßte für eine vernünftige Haltung der Sozialdemokratie.

Was heißt „vernünftige Haltung der Sozialdemokratie“? Die sachlichen Voraussetzungen, unter denen die Sozialdemokratie zur Mitverantwortung für die künftige Regierungspolitik bereit ist, sind bekannt. Die Mittelparteien haben es also in der Hand, von sich aus die erforderlichen Garantien für einen klaren politischen Kurs von Dauer zu schaffen. Sind sie so vernünftig, dann soll uns das recht sein.

Die Berliner Rechtsprelle bemüht sich, dem Zentrum zu beweisen, daß eine „Regierung der Mitte“ unmöglich sei; die Deutschnationalen würden einem Kabinett, in dem sie nicht vertreten sind, keine Unterstützung gewähren; ein Kabinett mit Unterstützung der Sozialdemokratie sei gänzlich ausgeschlossen, weil der Reichspräsident in diesem Falle lieber ein Kamppkabinett einsetzen würde, das den Auftrag erhalte, den Reichstag aufzulösen und Neuwahlen durchzuführen.

Es wird aber auch bei den Rechtsparteien nicht alles so heiß gegessen, wie es gefocht wird. Eine Reichstagsneuwahl könnte immerhin wesentlich anders ausfallen, wie sie sich manche Leute vorstellen.

Ganz Nicaragua wird besetzt

III. New York, 14. Januar. Die Washingtoner Regierung hat angeordnet, daß die amerikanischen Truppen jede einigermaßen bedeutende Ortschaft, auch im Innern Nicaraguas, besetzen.

In Washingtoner diplomatischen Kreisen wird erklärt, daß Amerika nicht ohne weiteres den Vermittlungsvorschlag Kostarikas, der allerdings offiziell noch nicht gemacht worden ist, zurückweisen werde, jedoch müsse Amerika „Eigentum und Leben“ seiner Staatsbürger sicherstellen.

In ganz Mexiko finden zahlreiche Protestkundgebungen gegen das Vorgehen der Vereinigten Staaten statt. Der vierte mexikanische Studentenkongress erklärte in einer scharfen Resolution, daß ganz Lateinamerika der brutalen Gewalt der Washingtoner imperialistischen Regierung gegenüberstehe.

Die amerikanische Presse veröffentlicht weiter Grenzländungen aus Mexiko. So sollen in der Nähe von Mexiko wieder 16 Rebellen aufgehängt worden sein. Nach einer Meldung der Associated Press ist es der mexikanischen Regierung überall gelungen, die Putische niederzuwerfen.

Skaben sind den Großagrarier natürlich lieber als deutsche Landarbeiter und deshalb hat man gar kein Interesse daran, etwas zur Beschleunigung des Landarbeiterwohnungsbaues zu tun. Unterdessen steigt die Arbeitslosigkeit unter den Bauarbeitern rapid.

Südamerikanische Vermittlung?

Ab. London, 14. Januar. „Times“ meldet aus New York, in diplomatischen Kreisen in Mexiko seien Gerüchte verbreitet, daß Argentinien, Brasilien und Chile beabsichtigen, ihre Dienste als Vermittler zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko anzubieten.

Barmatprozeß

III. Berlin, 14. Januar. Zum heutigen dritten Verhandlungstag des Barmat-Prozesses ist auch der Angeklagte Henry Barmat nicht erschienen.

Das Gericht nimmt die Beweisanträge der Verteidigung entgegen, nach denen u. a. unter Beweis gestellt wird, daß die Staatsbank niemals über den Umfang des Amexima-Kongers im unklaren war und daß dieser Kongers nicht günstiger behandelt wurde, als alle andern Banken. Die Staatsbank habe Anfang 1924 erheblichen Geldüberschuß gehabt und darauf gedrängt, das Geld schnellstens weiterzuverleihen. Ohne Befragung der Generaldirektion hätten die zuständigen Beamten auf Grund der allgemeinen Verleihungsgrundsätze Kredite geben können. Im ganzen wurden von der Verteidigung etwa 20 Zeugen, darunter Oberfinanzrat Nüsse und der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Seilmann benannt. Als erster sachverständiger Zeuge wird dann Oberfinanzrat Soldat vernommen.

Soll die Arbeitslosenlawine ungeßört und ungehemmt ihren Weg des Grauens fortsetzen? Gegenüber der beinahe verbrecherischen Gleichgültigkeit so vieler verantwortlicher Stellen in der Arbeitsbeschaffungsfrage muß der Reichstag seine Stimme erheben.

Das Giftgas vor Gericht

Die Kommunisten sind arg in die Klemme geraten. Die gesamte kommunistische Provinzpresse — auch das Magdeburger Blattchen — gab ihrem Born über das Gespräch des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Künstler mit deutschen Arbeitern einer russischen Giftgasfabrik durch müßiges Geschimpf Ausdruck, wie „Lügen-Künstler“, „Lügenstümper“. Abgeordneter Künstler greift sich nun aus dem Tücheln Geißer den „Klassenkampf“ in Halle heraus, um vor Gericht den Wahrheitsbeweis für seine Behauptungen zu erbringen. Er schreibt:

Die Gelegenheit, die mir der Redakteur des „Klassenkampf“ in Halle gibt, werde ich nutzen. Da mich dieser Redakteur einen „Lügen-Künstler“ und „Lügenstümper“ nennt, werde ich ihn verlagen. Nicht weil ich seine Bestrafung herbeiführen will, sondern weil vor der Öffentlichkeit der Wahrheitsbeweis geführt werden soll, daß die Behauptungen der Sozialdemokratie über die Verbrüderung von Sowjetrußland mit der Reichswehr vollkommen der Wahrheit entsprechen.

Wir werden sie alle als Zeugen laden, voran den böllischen Fabrikanten Stolzenberg, alle Arbeiter der Giftgasfabrik in Trogl, deren Adressen wir habhaft werden können, die böllischen Beamten und Ingenieure, die in Trogl waren, die Offiziere, die mit falschen Pässen und zum Teil unter falschem Namen nach Rußland gereist sind, die Offiziere und Angestellten des Reichswehrministeriums und seiner Gesellschaft Gsch. Wir werden auch die Arbeiter laden, die in Stettin Granaten ausgeladen haben. Sie alle sollen unter Eid auszusagen. Die deutsche Arbeiterschaft soll sehen, wer lügt und wer die Wahrheit spricht.

So wird also vor Gericht festgestellt werden können, wo die Lügenkünstler sitzen. Vornusgesetzt, daß der Verantwortliche des „Klassenkampf“ kein durch seine Immunität geschützter Abgeordneter ist und kneift, wie Grube in Magdeburg nach der Verleumdung des Abgeordneten Kuttner. Es würde aber nicht viel nützen, da in diesem Falle ein solcher Zeigenschaft das volle Eingeständnis der Schuld wäre.

Neuer Braunschweiger Skandal

Ein neuer politischer Skandal beschäftigt jetzt das Land Braunschweig. Die Sozialdemokratie des Braunschweiger Landtags hat erreicht, daß sich ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß mit der sehr merkwürdigen Personalpolitik der schwarzweißen Regierung beschäftigt. In diesem Ausschuß kam am Donnerstag u. a. folgender Fall zur Sprache, der offenkundig belegt wurde:

Im Jahre 1911, also vor fast 16 Jahren, fand in Braunschweig ein Ehecheidungsprozeß statt, in dem der damalige Landrichter Dr. Köpke mit zwei andern Richtern das Urteil fällte. Das Urteil begünstigte zwar dem einen Teile nicht, der den damaligen herzoglichen Justizminister antrieb. Dieser fand jedoch keinen Anlaß zur Anfechtung des Urteils.

Der inzwischen Landgerichtsrat gewordene Dr. Köpke ist Demokrat und deshalb den Schwarzweissen im Wege. 16 Jahre nach dem Urteil erscheint bei ihm der Student Baumann, der Bundesvorsitzende der Deutschnationalen und erklärt Köpke: „Wenn Sie Ihre politische Betätigung nicht einstellen, werden meine Leute das Urteil von 1911 berufen.“

Dr. Köpke beschwerte sich darauf beim Landgerichtspräsidenten Lebon, der diese Sache dem Justizminister unterbreitete mit dem Antrag auf Verhaftung Baumanns. Der Justizminister forderte vom Generalstaatsanwalt Holland ein Gutachten ein. Holland ist auch schwarzweiss und ferner Kirchenrat. Er erklärte, ein Strafverfahren sei zwecklos, da wohl Verhaftung nicht erfolgen wird. Schließlich fragte der Justizminister noch beim deutschnationalen Landesführer für das höhere Schulwesen an, ob gegen Student Baumann disziplinarisch vorgegangen werde. Der Landesführer antwortete, es liege dazu kein Grund vor, denn Baumann habe seine Handlung in seiner Eigenschaft als Abgeordneter begangen.

Vortrag

Dr. Siegfried Seeschle, Direktorassistent und Professor an Provinzialmuseum in Trier, sprach am Donnerstag im großen Saale der „Freundschaft“ über die Ergebnisse der Ausgrabungsarbeiten in und um Trier. Anthropologische Darlegungen folgen — sollen sie kurzweilig und verständlich sein — ein nicht unbedeutendes Wissen von Geschichte und Kunstgeschichte botanisch. Deshalb hatten sich recht wenig Besucher eingefunden. Aber der Vortragende verstand es, auch dem Nichtfachmann historische, geographische und ethnographische Zusammenhänge klarzumachen, so daß einem das Gefühl und der Geist der gut Rede stehenden Vorträge genügend gegenständig waren, um ihre ausgegrabenen Zeugen toll und richtig zu würdigen.

Trier, die alte Kaiserstadt, die größte und bedeutendste vorchristliche Siedlung nördlich der Alpen, Residenz römischer Imperatoren, Karolinger- und Luxemburger der hochmittelalterlichen Latiner, heute heute noch viele Ruinen aus jener Zeit, deren archaische Schönheit durch Gassenhäuser und Grünanlagen des 19. Jahrhunderts bewahrt werden. Soweit er die am Tage befindlichen Denkmäler betraf, war der Vortrag nicht interessant und ausführlich. Als Doktor Seeschle dann aber in großen Teilen des jenseitigen Spezialgebiet, von den neuen Ausgrabungen erzählt, da wurde man tief gepackt von diesen Zeugnissen aus der Jugend der europäischen Menschheit. Heute Zeit hat im allgemeinen den Blick nach vorn gerichtet, wir haben all unser Denken und Tun auf Zukunftsfragen. Da sieht man der habende Geschichte oft eine ganz neue Erkenntnis, und gar zu leicht hat man geneigt, jene Ruinen für nutzlos zu halten. Aber wenn man dann aus dem Grunde eines jeden Ruines von dem einen Ruine der Menschheit aus schaut, so und sehen dort, was dem Menschen am Schicksal und Wohl, von dem heiligen Erden nach Führung der Lebensprozesse: dann erscheinen einem plötzlich diese Dinge hochaktuell, wichtiger wichtig für alle Zeiten und kulturell für die Menschheit.

Dr. Seeschle hat auf einem unbedeutenden Stück Land in der Stadt Trier nach Ausgrabungen ein Rekonstruktionsmodell, eine Kopie der Trierer, der germanisch-gallischen Umfriederung dieser Gegend. Das ist ein wunderbares Werk, wie die Menschen Trier sich selbst im Götterglauben haben, wie sie nach dem Ende der römischen Welt, die Franzosen, die Römer und Kaiser und Kaiserlich die Welt und das Seiden reich haben. Es ist ein wunderbares Werk, das man sich bei der Betrachtung der Ruinen der Menschheit und die Sagen der Geschichte. Das ist ein wunderbares Werk, das man sich bei der Betrachtung der Ruinen der Menschheit und die Sagen der Geschichte. Das ist ein wunderbares Werk, das man sich bei der Betrachtung der Ruinen der Menschheit und die Sagen der Geschichte.

So kommt es, daß der deutschnationaler Studienrat ungekräftigt gegen einen politischen Widerstand Nötigung begehen kann, obwohl das Strafgesetzbuch für dieses Delikt Gefängnis vorseht.

Der Untersuchungsausschuß wird am 21. Januar durch Genehmigung der Beteiligten die Darstellung der amtlichen Akten bestätigen lassen.

Grzesinski

Die großindustrielle „Kölnische Zeitung“, die zu den Fortkämpfern des Bürgerblocks gehört, äußert sich mit bemerkenswerter Wärme über den Eindruck, den der Besuch des sozialdemokratischen Ministers Grzesinski in Köln hinterließ. Er wird als eine „geschlossene, selbstlichere Persönlichkeit“ bezeichnet.

Klug, geschmeidig, ausgestattet mit einer natürlichen Redegabe, die jeden ihm zugetragenen Gedankenball, namentlich dann, wenn ihm das Spiel nicht recht zu behagen scheint, geschickt auffängt, um ihn gleich darauf so zurückzuwerfen, daß er für den Augenblick erledigt ist, bietet Minister Grzesinski das Bild eines Mannes, der weiß, was er will, und mit Entschiedenheit zu dem steht, was er als gut befunden. Eine Kämpfernatur, die das Götze Ringen gemöhnt ist und keinem Gegner die Freude eines leichten Sieges bieten dürfte.

Die scharfe Betonung des republikanisch-demokratischen Charakters des heutigen Staates durch den Minister ist der „Kölnischen Zeitung“ freilich recht unbehagen. Immerhin gibt das Blatt zu, daß für Deutschland wie für Preußen die republikanisch-demokratische Staatsform gegenwärtig und wahrscheinlich auch für die Zukunft die allein mögliche sei. Das ist zwar selbstverständlich, aber es ist doch bemerkenswert, daß sich die „Kölnische Zeitung“ dazu versteht, diese Selbstverständlichkeit auszusprechen.

Haushaltsausschuß

Am Donnerstag genehmigte der Haushaltsausschuß des Reichstags den Etat der Reichsschuld. Nur ein Punkt zu dem Titel Rügung, bei dem es sich um die Durchführung des Dispositionsprogramms handelt, wurde bis zur Verhandlung über das Ernährungsministerium bzw. bis zur Beratung der allgemeinen Finanzverwaltung zurückgestellt.

Es folgte dann die Beratung des Haushalts für die Kriegslasten. Als Sammelfonds für vermehrte Ausgaben wurden hier 18 Millionen Mark angefordert, für rechtliche Entschädigungszahlungen, für Reparations-, Restitutionsleistungen und so weiter.

Abg. Müller (Franken, Soz.) beantragte, daß die Reichsregierung über die Herausgabe dieser Fonds vierteljährlich dem Haushaltsausschuß des Reichstags Rechenschaft abzulegen habe. Der Antrag Müller wurde angenommen und der Etat dann einstimmig genehmigt.

Eine längere Debatte entwickelte sich über den Entwurf der Aufhebung und Entziehung der behandelnden Staatsposten. Hier werden 16 Millionen Mark angefordert für Gewährung einmaliger Beihilfen an die für die Anfertigung von Waffen, Munition und Kriegsgerät (Heer und Marine) zugelassenen Fabriken. Die Beihilfen werden begründet mit der Umstellung der Betriebe, Abgeltung von Patenten usw.

Abg. Sielaff (Soz.) wünschte eine genaue und eingehende Nachprüfung dieses Postens. General von Saad schlug vor, daß die Mitglieder des Ausschusses die in Frage kommenden Fabrikanlagen persönlich besichtigen; außerdem stellte er die Vorlegung der Verträge in Aussicht. Daraus wurde der Titel unberührt genehmigt.

Fette Stränden und Landarbeiterelend

Der Hauptausschuß des Preussischen Landtags behandelte am Mittwoch den Haushalt der landwirtschaftlichen Verwaltung.

Abg. Bittich (Soz.) kritisierte den skandalösen Zustand, daß leitende Personen in den Landwirtschaftskammern größere Gehälter beziehen als die Staatssekretäre. In einer gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft befänden sich nicht weniger als vier Geschäftsführer mit einem Monatsgehalt von je 2000 Mark, also 24 000 Mark pro Jahr. Der Sachverhalt nach Staatshilfe komme immer wieder ausgerechnet von den Leuten, die sonst den republikanischen Staat in Grund und Boden verderben. Die gegen die preussische Siedlungspolitik erhobenen Vorwürfe hätten sich als wenig stichhaltig herausgestellt.

Abg. Brandenburg (Magdeburg, Soz.) stellte fest, daß am 15. Dezember in der Provinz Sachsen noch 3300 arbeitslose deutsche Landarbeiter vorhanden waren, obgleich auf den Gütern noch 15 000 Ausländer beschäftigt wurden, die auf diesem Termin schon außer Landes hätten sein müssen.

Die Uebelstände in der Wohnungsfürsorge, betonte Brandenburg, werden durch die Abschaffung der Zwangsverpflichtung der Werkwohnungen nicht beseitigt. Die Gutbesitzer, die an den Gutsgehäusen kostspielige An- und Umbauten vornehmen lassen, müssen mehr Werkwohnungen bauen. Im Bezirk Erfurt haben die Unternehmer keine, in den Bezirken Magdeburg und Merseburg nur 24 Werkwohnungen gebaut, während 128 Landarbeitereigenheimen geschaffen worden sind.

In Schlesien und Sachsen verhinderten behördliche Stellen zusammen mit den Unternehmerorganisationen die Beschäftigung von arbeitslosen Landarbeitern beim Talperrenbau von Ottemachau. Das ist eine Beschränkung der Freizügigkeit schlimmster Art.

Abschließend verlangte Brandenburg, daß die Unterstützung der böllischen Arbeiterbewegung durch die Landwirtschaftskammern aufhören müsse, und die Annahme der sozialdemokratischen Anträge, die Weihnachtshilfe auf alle Arbeiter auszuweiten, die dem Landwirtschaftsministerium unterstehen.

Wohlfahrtspflege in Preußen

Der Hauptausschuß des Preussischen Landtags führte am Mittwoch die allgemeine Aussprache über die Wohlfahrtspflege zu Ende.

Minister Girtler teilte mit, daß demnächst über die Regelung der Pflichtarbeit für Erwerbslose eine neue Verordnung ergehen werde, ebenso über die Frage der Prüfung der Bedürftigkeit bei Gewährung von Erwerbslosenunterstützungen. Die produktive Erwerbslosenfürsorge könne künftig besser gefördert werden, da die notwendigen Gelder aus Anleiheemitteln zur Verfügung gestellt würden, also den Etat nicht mehr belasten. Die Rückzahlungsfrist solle man möglichst bis auf 25 Jahre verlängern und damit bei der Vergebung von Darlehen den Gemeinden eine neue Erleichterung schaffen.

Angenommen wurden u. a. Anträge der Sozialdemokraten im Interesse der Krüppelfürsorge, zur Förderung von Veranstaltungen für die schulpflichtlose Jugend und auf Erlass von Richtlinien für Asyl. Zur Unterstützung des Bezirks-Gebammenwesens wurden 95 000 Mark bereitgestellt. Der Antrag des Beamtenausschusses auf laufende Erhöhung der Zuschläge auf die Grundgehälter, Verdoppelung des Frauenausschlags und Erhöhung des Kinderzuschlags um 50 Prozent wurde vom Hauptausschuß abgelehnt. Eine sozialdemokratische Entschließung des Staatsministeriums möge sich in Verbindung mit der Verabschiedung des endgültigen Finanzausgleichs bei dem Reich für rasche Revision des Besoldungsgehecks einsetzen, wurde angenommen.

Im Zusammenhang mit der Wohnungsfrage sind von der sozialdemokratischen Fraktion dem Hauptausschuß zwei Anträge vorgelegt worden. Der eine fordert, daß künftig alle sozialen Angelegenheiten, für die im Reich das Reichsarbeitsministerium zuständig ist, im Wohlfahrtsministerium bearbeitet werden. Der andre erucht das Staatsministerium, die Verordnung vom 11. November 1926 über die Forderung des Meierjuches zurückzuziehen. Für den Fall, daß das nicht geschieht, soll mindestens das Inkrafttreten der Verordnung auf den 1. Oktober verschoben und zugleich geprüft werden, ob nicht für die Weisung der bildenden Künstler sowie für die Wohnräume eine andre Regelung angebracht ist.

Neuer Landfriedensbruchprozeß

Der Oberstaatsanwalt beim Landgericht in Landsberg an der Warthe hat gegen 24 Bürger des Städtchens Neudamm bei Küstrin ein Verfahren wegen schweren Landfriedensbruchs eingeleitet. Dem Verfahren ist stattgegeben worden, und das große Schöffengericht von Küstrin wird sich in nächster Zeit mit der Angelegenheit, die in ihrem ganzen Aufbau den Landfriedensbruchverfahren von Grebenmühlen, Finsterwalde und Hasselfelde ähnelt, zu befassen haben.

Wieder sind Reichsbannerleute die Hauptangeklagten. Das Verfahren läuft unter dem Klubrum „Stelaff und Genossen“. Stelaff, ein Gewerkschaftssekretär, ist der Führer des Neudammer Reichsbanners. Am Tage des Bolschewikentags, am 20. Juni 1926, veranstaltete das Reichsbanner unter Führung von Stelaff einen Propagandaumzug durch die Stadt. Vor dem Hotel „Kring

ständig das Leben: der Mensch berehrt wurde. — Und man kann sich bei diesen Betrachtungen der Führung nicht erwehren: was ein seltsames, was ein starkes, was ein großes Geschöpf ist dieser kleine Mensch in seiner ewigen Daseinsbehauptung, Daseinsklärung und Daseinsbestätigung. Man vergißt für einen Augenblick die Gegenwart und überläßt den ungeheuren Zug der Menschheit vom ersten Tage der Welt bis zum letzten und begreift: auch vor dem Menschen sind tausend Jahre wie ein Schlaf.

Und man versteht, daß dieser kleine, blonde Professor in eine edle Begeisterung gerät, man achtet sein Wirken, weil es uns mit vergangenen Jahrhunderten, mit vergangenen Menschenbildern verbindet, weil es uns den ungeheuren Weg zeigt, den wir gegangen sind und noch gehen müssen, ohne mehr zu werden als Menschen mit einer uralten Sehnsucht, die das Leben überwinden will und das Leben beständig und gefaltet.

Januar liegen die neuen Götter über die alten, die neuen, seitlichen Menschen über die alten, neuen. Und die Geschichte, die mit Steinen und Wäldern in den Boden unserer Erde eingebracht, eingemauert ist, erscheint uns als eine Prophezeiung und Verheißung für unseren Kampf. Von jeder ist das goldene Kalb dem Ansehen der Entzweiheten erlegen, und von jeder wurde das Starke und Fruchtbare, das Tätige berehrt und das Licht, das alle Menschen bestemt.

Jülichau

Ein neuer Kassenfilm: ein neuer Revolutionsfilm: ein neues Kunstwerk. Der bisher auf einjamer Höhe stehende „Kassener Kassenfilm“ hat ein würdiges Gegenstück erhalten in dem Streifen „Der schwarze Sonntag“.

Gemeint ist jener 9. Januar 1905, den die russische Geschichte den „Blutigen Sonntag“ nennt. Es war zur Zeit des russisch-japanischen Krieges, das Volk litt argere Entbehrungen denn je. Das Großkapital und die Finanzindustrie regierten mit kapitalistischer und überdes russischer Härte. Die Arbeiter in den kasselerischen Werften und Maschinenfabriken forderten Verbesserung der Löhne und Herabsetzung der Arbeitszeit auf acht Stunden. Man ließ sich auf keinerlei Verhandlungen ein, sondern verhaftete die Beschäftigten und schickte sie nach Sibirien. (Eine ganz ähnliche Situation, wie wir sie während des Weltkrieges hatten. Nur war unser „Sibirien“ nach Gorki: es hieß „Front“ und „Heldentat“.) Da schlug sich der volkstümliche Hase Gapon auf die Seite der Arbeiter. Er war ein frommer und zurechtener Mann und wollte die Rot des Palearenis auf friedlichem Wege lindern. Doch heute ist sich die Geschichte nicht ganz klar, ob Gapon ein gutartiger, aber langjähriger Schwärmer war oder ein Verräter. Die Kassen haben sich in dem Film für die erste Ansicht entschieden. Dieser Frieder vertrat auf Gorki Hilfe und auf die Güte des „Blutigen Sonntag“. Er schuf Rechtschaffenheiten für die Arbeiter, leitete ihre Verhandlungen und Verhandlungen, die allerdings, trotz jener Mithilfe, immer ergebnislos verliefen. Er machte sich sogar an die gefährteste Otrava, die politische Polizei

des Zarenreiches, um ihr Harz machen, daß der Terror nicht das Mittel sei, um die Arbeiter zu beruhigen. Die Regierung unterstüßte seine Bestrebungen, weil der fromme und reberüchtige Mann sie von der Notwendigkeit eines Nachgebens überzeugt hatte. Aber alles war machtlos gegen die Willkür des Kapitals und des Militärs. Der Zar, ein frommer und bescheidener Mann, war ganz in den Händen seiner Ratgeber, die wiederum zuerst die Interessen der Militärs und Kapitalisten vertraten. Als alle Bemühungen nicht halfen, schloß sich Gapon zu einer großen, friedlichen, bittgangartigen Demonstration. Die im russischen Volk tief wurzelnde Frömmigkeit und die Ueberzeugung von der Heiligkeit des Zaren kamen ihm entgegen. Am 9. Januar, einem bitterkalten russischen Wintertag, zog er mit Tausenden von Arbeitern, Frauen und Kindern vor das Stadtschloß des Zaren. Wittkristen und Silber der kaiserlichen Familie wurden den Bügen vorangetragen, fromme und zarentreue Lieber wurden gesungen, alles vollzog sich in musterhafter Ordnung und heiligem Ernst. Aber der Zar war auf Anraten seiner Umgebung auf einen Landstich gezogen. Militär bewachte die Eingänge des Platzes. Auf Befehl der Soldaten, zurückzugehen, wollten die borden Reihen wohl gehorchen, aber die nachdrängende Menge schob sie noch einige Schritte vorwärts, da wurde Feuer kommandiert, und eine brutale Schießerei begann auf die vertrauensvoll zu ihrem „Väterchen“ pilgernden Menschen. Ein schreckliches Blutbad war das Ende und — Massengräber und Massen deportationen nach Sibirien. — Wohl gab es unter den Arbeitern einige vorausblühende, revolutionäre Köpfe, die ihre Tyrannen besser kannten und vor der friedlichen Demonstration gewarnt hatten. Sie gewannen nach diesem Fiasko der „Verhandlungspolitik“ großen Anhang, und diese Leute wurden die Wegbahner der großen, erfolgreichen, wenn auch blutigen russischen Revolution.

Dies alles sagt uns der Film ohne Aufdringlichkeit, rein aus den nach amtlichen Dokumenten und nach der Geschichte zusammengefügten Ereignissen heraus. Bemerkenswert ist die leidenschaftliche Sachlichkeit, mit der die Person des Zaren geschildert wird, bemerkenswerter die Unerbittlichkeit, mit der man die Schädlichkeit des kapitalistischen Regiments erklärt. Sowie über das historische und weltanschauliche Gesicht des Films. Dem Kassen ist in seiner Geschichte so viel Gewalt angetan, daß er noch heute — viel mehr als wir Westeuropäer — an die Gewalt glaubt. Auch das Sowjetrußland ist noch von dem Geiste der Knute beherrscht: die Otrava ist tot, aber die Tscheka lebt!

Künstlerisch ist er dem „Potemkin“ mindestens ebenbürtig, ja, er ist sogar noch menschlicher, blutvoller und wärmer in der Empfindung. Auch er verzichtet auf die schöne Diba, auf das Liebespaar, das sich dennoch kriegt. Nur von einer Mutter ist heiläufig die Rede, aber immer von den Menschen, von der Rasse. Das Volk ist Träger der Handlung.

Regietechnisch sind die Bilder unerhört hart: die Massenfiguren von einer Lebendigkeit und Bewegtheit, wie sie die Amerikaner nicht aufbringen, weil ihnen die Massenbegeisterung, die Einmütigkeit der menschlichen Idee fehlt. Wie verstehen die Kassen

von Preußen", dem Sammelpunkt der Rechtsradikalen, kam es dann zu Zusammenstößen. Die Ursache ist nicht ganz klar. Ein Bierseidel wurde in den Propagandabügel geworfen und eine der auf der Hotelterrasse befindlichen Personen soll mit einem Revolver hantiert haben. —

Varmat-Prozess

Der zweite Verhandlungstag des Varmat-Prozesses begann mit der Verkündung des Gerichtsbeschlusses, daß die Ablehnung des Regierungsrats Selkman wegen Besorgnis der Befangenheit für begründet erachtet wird. Selkman soll lediglich über die von ihm festgestellten Tatsachen als sachverständiger Zeuge gehört werden.

Bei der weiteren Vernehmung des Hauptangeklagten Julius Varmat verfuhr dieser zunächst unter Ueberreichung zahlreicher Belege nachzuweisen, daß er nicht als Kleiner „Schmoller“, sondern bereits als millionenreicher Kaufmann nach Deutschland gekommen ist. Aus Bilanzen und Schreiben von Banken geht hervor, daß er seinem Schwager 1920 Akkreditive für Amerika in Höhe von 2 Millionen Dollar aus eignen Mitteln eröffnet hat. Varmat gibt zu, in den darauffolgenden Jahren auch größere Beträge verloren zu haben. Ohne sich zahlenmäßig festzulegen, gibt er dem Vorsitzenden gegenüber sein Vermögen im Jahre 1920 auf ungefähr 9 Millionen Mark an.

Im weiteren Verlauf der Vernehmung erklärte Varmat, nicht aufs Geratewohl nach Deutschland gekommen zu sein. Während des Krieges habe ihn in Holland die kaiserlich deutsche Gesandtschaft wiederholt um Rat gefragt, vor allem auch 1918, als es sich bei den Friedensverhandlungen mit Sowjetrußland darum handelte, die Stimmung in Holland festzustellen. Von der deutschen Botschaft in Holland sei er wiederholt gebeten worden, russische Zeitungsartikel zu übersetzen und in Holland unterzubringen.

Der Vorsitzende erklärt, als wahr unterstellen zu wollen, daß Varmat auf Wunsch amtlicher Stellen nahegelegt worden ist, nach Deutschland zu kommen. Während des holländischen Transportarbeiterstreiks im Jahre 1920 habe er, so erklärte Varmat weiter, 100 000 Gulden zur Verfügung gestellt, um Lebensmittel im Werte vieler Millionen, die in Holland für Deutschland lagerten, weiterzubefördern, obgleich gar keine Lebensmittel von ihm selbst dabei waren.

Dem deutschen Reichswirtschaftsministerium habe er bereits 1919 Kredite in Höhe von 10 Millionen Gulden für die deutsche Rohstoffindustrie beschafft. Schließlich legte Varmat eine Grenzbescheinigung darüber vor, daß er bei seiner Einreise nach Deutschland 30 000 Dollar, 10 000 Pfund und 30 000 Gulden mitgebracht hat. Der Staatsanwaltschaft macht Varmat den Vorwurf, die Anklageschrift fertiggestellt zu haben, ohne ihn ein einziges Mal zu fragen.

Dann wandte sich die Erörterung den Beziehungen Varmats zur Staatsbank zu. Varmat erklärt, mit der Staatsbank in Verbindung getreten zu sein, um die Akzeptie, die Deutsche Margarine-A.G. von ihren Kunden bekam und mit denen sie Varmat beehrte, zu diskontieren. Die Kredite der Staatsbank habe er zum Ausbau seiner Unternehmungen, zum Ankauf neuer Unternehmen und auch zum Weiterverleihen benutzt. Zur selben Zeit hätten auch andre, darunter Stinnes und Michael, Kredite von der Staatsbank bekommen. Varmat gibt zu, daß sich mit der Zeit durch die Geschäftsverbindung ein freundschaftliches Verhältnis zu den Herren der Staatsbank herausgebildet habe, Vorteile habe er ihnen jedoch weder versprochen noch gewährt. Soweit er ihnen Aktienpakete überlassen habe, sei das immer nur zum Selbstkostenpreis geschehen.

Nach einer kurzen Vernehmung des Geschäftsführers Kleinschmidt und des Geheimrats Dr. Hellwig wurde die Verhandlung auf Freitag vormittag vertagt. —

Aussprache über Thoiry

Aus Paris wird uns berichtet:

Die Donnerstagssitzung des französischen Kabinettsrats hat eine eingehende Aussprache über die deutsch-französischen Beziehungen, insbesondere über die Besprechungen von Thoiry und Genf gebracht. Allgemein ist man überzeugt, daß damit eine endgültige Entspannung in den seit den Neujahrserklärungen Briands gespannten Beziehungen zwischen dem Außenminister, Poincaré und mehreren seiner Ministerkollegen eingetreten ist. Briand hat insbesondere erklärt, daß er mit Stressemann keine Verpfändungen in der Frage der Räumung der Rheinlande einge-

aus dem Schwarzweiß der menschenüberfüllten Schneelandschaft Bildwirkungen herauszuziehen! Wie zwingend und zusammengefaßt ist der Rhythmus der Handlung, der Szenen, der Bewegung! Wie echt sind die Volkstypen, weil wirklich das Volk dahintersteht und keine kostümierten Bourgeois!

Wir wissen nicht, wie weit man den Film bei uns in Deutschland beschneiden hat. Wir wissen aber, daß der Geist dieses Werkes stark genug ist, um in einem Drittel des originalen Ausmaßes, um in einer zehnprozentigen Verdünnung immer noch stark genug und unzerstörbar wirksam zu sein. — Nohalisch wie beim „Potemkin“ ist eine erregende, heftige Musik zu den Bildern geschrieben, die das Publikum auch noch beim Öhr packt. Die Wiedergabe durch das Orchester der Kammermusikspiele, in denen „Der schwarze Sonntag“ gezeigt wird, ist sehr ordentlich und einbrudstark.

Wann können wir einmal einen deutschen Film so rückhaltlos, so begeistert empfehlen? E. e.

Im „Falk“ sieht man einen sehr groß aufgemachten Film mit „großer Beziehung“ (u. a. Paul Richter, der gewesene Siegfried, und Paul Wegener). „Dagfin der Schneeschuhläufer“ nennt er sich. Es gibt im Anfang einige sehr schöne Bilder aus den Schweizer Alpen. Alles übrige untersteht sich nur durch das große Können Paul Wegeners von der bekannten Kinomittelmäßigkeit: Eine Frau trifft in einem Schweizer Winterkurort mit einem schönen Schneeschuhläufer zusammen. Beide lieben sich. Der Mann der schönen Frau kommt dazwischen und will seine Frau an einen reichen Kürten verheiraten. Nach einem Streite wird der Mann tot im Schnee von dem Schneeschuhläufer gefunden. Nordberdacht gegen die Frau. Der herortlich verliebte Schneeschuhläufer nimmt die Schuld auf sich. Der Kürte (dem Paul Wegener wirklich Charakter gegeben hat), der richtige Mörder, läßt die beiden glauben, jeweils der „andre“ habe den Mord begangen, um die Frau für sich zu gewinnen. Aber schließlich kriegen sie sich doch.

Unwahrscheinlichkeit ist kein Mangel in einem Kinostück, sondern oft sein höchster Reiz (Student von Prag, Clafas Hände usw.). Aber die Unwahrscheinlichkeit darf nicht mit der falschen Geste der Wahrheit auftreten. Das ist bei „Dagfin“ der Fall, darum befriedigt dieser Film nicht.

In der „Walhalla“ wird man für den Anblick eines direkt unmöglichen amerikanischen Feuerwehreffilms entschädigt, durch die sehr schöne und auch gleichzeitig sehr unterhaltende Schilderung des Lebens einer Eskimofamilie. Man sieht wie sie jagen und jagen, Häuser bauen, leben und lieben. Wir besprachen diesen „Enoul, der Eisbärjäger“, ausführlich vor kurzer Zeit schon an anderer Stelle.

„Die Särensöhne“ (Volkshühnen-Verlag, Berlin NW 40) von A. B. Lunacki, dem bekannten russischen Volkskomponisten, gelangt am 1. Februar durch das Stadttheater Stettin zur Uraufführung. —

gangen sei und er in Thoiry, als Stressemann die Frage der Räumung anschnitt, geantwortet habe, möglichst schnelle Räumung hänge einzig und allein von der Haltung Deutschlands ab.

Diese Erklärungen bestätigen, daß Briand keineswegs, wie es voreilig aus seinem Neujahr-Interview geschlossen wurde, den Bestand der Regierung Poincaré zu bedrohen beabsichtigte und er sich mit dem Beschluß des letzten Ministerrats, die außerpolitische Aussprache im Senat vorzunehmen, abgefunden hat.

Die Opposition ihrerseits, die befürchtete, Briand habe in Genf weit über seine Vollmachten hinausgehende Verpflichtungen über eine vorzeitige Räumung der Rheinlande eingegangen, ist beruhigt durch seine Erklärungen, aus denen sie insbesondere entnehmen zu können glaubt, daß die Forderung nur gegen ernsthafte Kompensationen Deutschlands eingeschränkt oder aufgehoben werden soll. Es darf also als völlig ausgeschlossen gelten, daß in der nächsten Zeit diese außerpolitische Frage eine Regierungskrise in Frankreich hervorrufen könnte. —

Domela.



„Das hätten die Leute doch gleich erkennen müssen, daß der nicht mein Junge war! Mein Junge hätte sich doch nicht so intelligent angekleidet!“

Fortschritte in Paris

Amlich wird gegenüber den verschiedensten Quertreibereien in bezug auf die in Paris geführten Verhandlungen über die rechtlichen Entwaffnungsforderungen der Botschafterkonferenz darauf verwiesen, daß der deutsche General von Patell überhaup nicht über die Festungen an der deutschen Ostgrenze verhandelt, während die Verhandlungen über die Begriffsbestimmungen für das Kriegsmaterial nach wie vor in Berlin zwischen deutschen und alliierten Sachverständigen geführt werden.

Auch die französische Regierung hat den aus polnischer und englischer Quelle stammenden Falschmeldungen am Donnerstag ein halbamtliches Dementi entgegengesetzt. In dieser französischen Feststellung heißt es u. a., daß die neuen Verhandlungen in ausgesprochen günstiger Atmosphäre fortgesetzt werden.

Der Pariser Korrespondent des „Soz. Pressedienstes“ fügt dem hinzu, daß nach seinen Informationen in den letzten 24 Stunden tatsächlich „beträchtliche Fortschritte“ erzielt worden sind. —

Opfer der Russenschieber

Aus Prag wird uns geschrieben: In dem großen Prager Spionageprozess, der fast eine Woche dauerte, ist jetzt das Urteil gefällt worden. Es handelte sich auch in diesem Prozess wie in den früheren Spionageprozessen gegen Kommunisten um biletantische Spielereien, deren Urheber allerdings wieder in Beziehungen zu der hiesigen Sowjetmission stehen.

Die Prager Handelsmission der Sowjets steht seit langem ihre Aufgabe darin, einmal durch eifrige Werbearbeit in den Kreisen des tschechischen Kapitals die Anerkennung Rußlands zu beschleunigen, wobei sie vor keiner Verschwendung zurücksteht. Andererseits versucht sie immer wieder Machenschaften zu fördern, die der Reaktion fortgesetzt Waffen in die Hand liefern.

Die jüngste „Verschwörung“, die von der Mission nahe stehenden Kreisen ausging, konnte kaum lächerlicher sein wie sie war. Einer der Verschworenen ließ sich gegen die Verleumdung einer Tabakhandelskonzeption in Sowjetrußland kaufen und ver-

kaufte die andern der Partei. Er lieferte so einen armen Teufel von Lithographen aus der militärgeographischen Kasse an Messer, der ihm wertvolle Kopien geliefert hatte. Die Dokumente, die entwendet wurden, sind durchaus gewöhnlich und bedeutungslos. Es handelt sich um die Alarmbefehle und ein paar nichtsagende statistische Papiere.

Der Prozess wurde selbstverständlich tendenziös aufgemacht und von der nationalistischen Presse gehörig ausgebeutet. Das Gericht kam zu dem Schluß, daß der Tatbestand des militärischen Verrats nicht erwiesen sei, wohl aber als erwiesen gelten muß, daß Spionage betrieben wurde. Zwei Angeklagte wurden zu je drei Jahren Kerker und zwei zu geringeren Strafen verurteilt; einer erhielt 4 Jahre Kerker.

Im Falle Gajda hat man sich mit Degradierung bei Weiterzahlung des größten Teiles der Pension begnügt; gegen Kommunisten, die in diesem Falle noch das Opfer gewissenloser Leute hinter den Kulissen waren, geht man natürlich anders vor als gegen den faschistischen General. Es ist überall das gleiche Spiel: die Kleinen hängt man, die Großen läßt man laufen. —

Notizen

Es bleibt beim Nebeverbot. Der Rechtsausschuß des Reichstags lehnte am Donnerstag mit allen Stimmen gegen die der Nechten einen völligen Antrag ab, der die Aufhebung des Nebeverbots gegen Adolf Hitler verlangte. Annahme fand dagegen mit 16 gegen 10 Stimmen ein Antrag Dr. Rosenfeld (Soz.), die Reichsregierung zu erziehen, bei den beteiligten Landesregierungen darauf hinzuwirken, daß vorbeugende, der gesetzlichen Begründung entbehrende Rede- und Versammlungsverbote nicht erlassen werden. —

Verstärkter Zweikampf. Vor dem Karlsruher Schöffengericht hatten sich, wie uns von dort gedruckt wird, zwei Studenten wegen Zweikampfs mit tödlichen Waffen zu verantworten. Sie hatten in einem Karlsruher Vorort eine Bestimmungsmenur ausgefochten. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt der letzten Reichsgerichtsentscheidung und der badischen Regierung und verurteilte beide Angeklagte zu je 3 Monaten Festungshaft.

Der „hochverräterische“ Thälmannartikel. Das Reichsgericht verurteilte den verantwortlichen Redakteur der kommunistischen „Sächsischen Arbeiterzeitung“, Otto Gentsch wegen Beihilfe zum Hochverrat, wegen Vergehens nach § 7 des Republikstufgesetzes und wegen Vergehens nach § 20 des Pressegesetzes zu einem Jahre Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe; der Oberrechtsanwalt hatte sogar 15 Monate Festung beantragt. Das ganze Vergehen des Kommunisten bestand in dem Abdruck allgemeiner Phrasen Thälmanns über die Hamburger Oktoberkämpfe, begleitet von dem üblichen Maulausstreifen. So etwas nennt nun das Reichsgericht Beihilfe zum Hochverrat! —

Depechen

Erste Unruhen in Schanghai

Wb. London, 14. Januar. „Daily Telegraph“ meldet aus Schanghai: Mit der Ankunft des amerikanischen Kreuzers Pittsbourgh beginnen die Pläne für die Verteidigung Schanghais endgültige Gestalt anzunehmen. Es herrscht die Ansicht, daß Schanghai zweifellos der Schauplatz ernstster Unruhen werden wird, infolge der riesigen Zahl von Agitatoren, die in der Eingebornenstadt tätig sind.

Zunächst rechnet man mit zahlreichen Streiken, und wenn die Wut des Volkes den Höchststand erreicht habe, wird, so erwartet man, ein Funken die ganze Stadt aufflammen lassen.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt: Die internationalen Niederlassungen in Schanghai würden erforderlichenfalls entschlossen von der örtlichen Freiwilligenwehr verteidigt werden, die von allen verfügbaren britischen Streitkräften unterstützt werden würde. Außer Japans und Frankreichs würden voraussichtlich auch die amerikanischen Kriegsschiffe an der Verteidigung Schanghais teilnehmen. —

Streite in Schanghai

London, 14. Januar. (Eigener Drahtbericht.) In Schanghai ist es in verschiedenen ausländischen und chinesischen Betrieben zu Teilstreiken gekommen. Die Angestellten der Straßenbahn haben sich dem Streite angeschlossen. Man befürchtet, daß diese Teilstreike nur die Vorboten eines allgemeinen Streiks und ernstster Unruhen sind. Die englischen Behörden haben beschlossen, im Falle eines Angriffs gegen das Fremdenviertel von Schanghai eine Verteidigung von englischen Truppen und durch Freiwillige zu organisieren. —

Linkspräsident im Senat

Paris, 14. Januar. Die Linksparteien des Senats befaßten sich am Donnerstag mit der Kandidatur des neuwählenden Senatspräsidenten. Die demokratische Linke erklärte sich für den früheren Finanzminister Doumer. Auch die Sozialisten beschloßen, für ihn einzutreten, nachdem die radikale Linke in der Kammer für ihren Kandidaten gestimmt hat. Da die gemäßigten Elemente des Senats ebenfalls für Doumer stimmen dürften, ist dessen heutige Wahl so gut wie gesichert. —

Verfassungsänderung in Litauen

Warschau, 14. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die neue litauische Regierung plant eine Änderung der bisherigen Staatsverfassung. Das Parlament soll künftig aus einem Oberhaus und einem Unterhaus bestehen. Der Staatspräsident soll durch Volksabstimmung gewählt werden, während er bisher vom Parlament gewählt wurde. Die Verhältniswahl für die Abgeordneten soll abgeschafft werden. —

Eisenbahnunglück

Essen, 14. Januar. (Eigener Drahtbericht.) In der Nähe von Oberhausen ereignet sich heute nacht ein Eisenbahnunglück. Aus noch nicht geklärten Ursachen entgleisten mehrere Wagen in der Mitte eines Lokfahrs gerade in dem Augenblick, als der Zug eine Brücke passierte.

Ein Wagen sprang aus den Gleisen und legte sich auf die Seite. Daburh wurden die Pfeiler und die Brückenballen beschädigt und stürzten teilweise ab. Die ganze Brücke senkte sich um 40 Zentimeter. Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen. —

Selbstmord dreier Mädchen

Wb. Berlin, 14. Januar. Gestern vormittag fand man am Nordufer des Müggelsees Kleidungsstücke von drei weiblichen Personen, ohne daß die Herkunft ermittelt werden konnte. Annahme ist die Leiche eines Mädchens aus dem Müggelsee gelandet worden, die als die 18jährige Tochter eines Kriminalbeamten festgestellt wurde, der auch seine zweite 20jährige Tochter vermisst. Zu gleicher Zeit wurde eine ebenfalls 18 Jahre alte Freundin der beiden, die mit ihnen im gleichen Geschäft angestellt war, vermisst, so daß anzunehmen ist, daß die drei Mädchen gemeinsam in den Tod gegangen sind. Der Beweggrund der Tat ist nicht bekannt. —

Schusswaffe als Spielzeug

Wb. Stettin, 14. Januar. In sträflichem Leichtsinne war einem dreijährigen Kind in Wedd (Kreis Randow) von den Eltern ein Revolver zum Spielen überlassen worden. Man glaubte, daß die Waffe entladen sei. Pölsch brachte ein Schuß, die Mutter wurde getroffen und kurz halb beraubt.

Sonnabend letzter Ausverkaufs

Tag! Die Preise sind teilweise nochmals ermäßigt, daher eine selten günstige Kaufgelegenheit.

Schotten-Kleider	moderne Macharten	3.50
Konfirmanten-Kleider	schwarz Rip-Popelin	3.95
Pullover-Kleider	neue Formen, moderne Muster	5.90
Wollkleider	flotte, jugendliche Macharten	8.75 12.50 15.50
Tanz-Kleider	moderne Lichtfarben	Crêpe de Chine 15.50 Colonne 7.50
Taffet-Stikleider	aparte Ballfarben	11.75
Samt-Kleider	moderne, lebhaft Farben	18 50 12.50
Gesellschafts-Kleider	elegante Neuheiten mit Perlen oder Spitzen reich garniert	19.50 29.50 34.50
Winter-Mäntel	aus einfarbigen und karierten Stoffen	6.90
Damen-Mäntel	mollige Winterstoffe, zum Teil mit Pelzbesatz	9.75
Velour-Mäntel	mit Chinilla-Plüsch reich garniert	12.75
Elegante Winter-Mäntel	aus Velour de laine, moderne, flotte Formen	19.50 29.50 39.50

Lange & Münzer

51 BREITWEG 52

Nur noch kurze Zeit dauert mein spottbilliger Inventur-Ausverkauf
Himmelstern, Buckau
 Schönebecker Straße 94b.

Großartige Gelegenheitskäufe! Wein heutiger großer Möbel-Verkauf

bietet Ihnen den größten Vorteil u. Geldersparn.
 Ein herrlich. Schlafzimmerschrank mahagoni, in groß steilig Spiegel-schrank jetzt nur 700.- M.
 Ein echt hier. Schlafzimmerschrank, hochglanzpoliert jetzt nur 600.- M.
 Ein echt hier. Schlafzimmerschrank jetzt nur 400.- M.
 Ein schönes weißes Muster-Schlafzimmer nur 300.- M.
 1 ganz schweres eich. Speisezimmer, Buffet 2 m breit statt 1800.- M. jetzt nur 1200.- M.
 1 sehr apart. Speisezimmer, reichgeschmückt mit Glas, Porz. fabelh. bill. Preis 850.- M. jetzt nur 650.- M.
 Ein sehr schönes, eich. mod. Speisezimmer in Studio ganz besond. günstig jetzt nur 550.- M.
 Ein sehr gefäll. modern. Speisezimmer, Buffet mit schönem Birnen-Aufsatz zur gest. Ansicht, in meinem Schaufenster jetzt nur 350.- M.
 1 besond. groß. schweres, reich geschm. Speisezimmer nur 800 M. Wert das Dreifache.
 Herren-Zimmer besonders preiswert 1200 - 950 - 750 - 550 - 375.- M. ufm.
 Küchen, ganz wanderbare Ausführungen, zu billigsten Preisen
 1 Klubgarnitur mit eigenem Gestell, Spottpreis 250.- M.
 1 Klubgarnitur mit kleinen Hockern, prima Feder 300.- M.
 Trotz der billigen Preise auf keine Möbel noch 20% Rabatt.

Teilzahlung

empfehle ich bei kleiner Anzahlung und geringer Abzahlung
Herren-Garderobe
 Anzüge, Paletots, Sammmäntel, Windjacken, Breeches u. gekreiste Hosen.
Konfirmanten-Anzüge.
Damen-Garderobe
 Mäntel, Straßen- u. Gesellschafts-Kleider, Hosen, Kostüme, Röcke, weiße Blückeräde.
Pullover für Damen u. Herren.
Strandjacketen in versch. Farben.
 Cheviots, Gabardine, Goffene, Wafsch- und Woll-Muffeln, Crêpe de Chine, Crêpe marocain, Popeline, Châtelongue-Decken, Bett-, Tisch- und Tischwäsche, Gardinen vom Meter, Stores, Künstler-Gardinen, Vitragen, Teppiche, Kissen und Waffel-Bettdecken usw., Rouleaux für in Körperdamast, in weiß, elfenbein und altgold.

Einsatz- und Oberhemden
Normal- u. Barchent-Hemden
Schuhe
 für Herren, Damen und Kinder.

Alle Kunden und Beamte erhalten Ware auch ohne Anzahlung.
 Auswärtige Kunden erhalten die Fahrt vergütet.

Anzahlung 20%
 S.
Margulies
 Breiter Weg 80/81
 Eingang Katharinenstraße
 Kein Laden, nur 1. Etage
 Annonce mitbringen!

Auf Teilzahlung!

Herren- und Damen-Garderobe
 Bett- und Leibwäsche
 Kleiderstoffe
 Schuhwaren
 Pelze / Bettfedern

E. Bartfeld
 Breiter Weg 130/131, 1. Etage
 Kredit nach auswärtig!

8 Lössischehofstraße 8

Gänse
 Diese Woche billig geteilte Gänse
Rehwild - Rothirsch
 im Hasenrutt
Frische Hasenbraten
Frische Waldkaninchen
 Jarte, fette Säuer
A. Herrmann Nachf.
 - Jnt.: Red. Kessberg
 Erbischhofstr. 8, Gernsperger 1668.

MOLEUM Teppiche / Läufer
LEHMANN WILHELMSTADT
 Amst. 12 u. d. Kirche

Wandlungen für den Bücherpreis nimmt an Buchhandlung Volksstamm.

In dieser Woche geschlossene
Buchhafen
 Buchpreis und Buchpreis im Hasenrutt
Gänse geteilt
 Gänsefleisch 1.20
 Verkauf E. Wierrecht
 Gernsperger 567.

Für den veredelten Gänse:

II. Gabelhissen
 1/2 Pfund 35 Pf.
 ca. 50 Gr. - Dose 90 Pf.
Echt ungew. Anchovis
 in Patent-Dose 75 Pf.
 Glas 2 1/2 Pf. - Dose 65 Pf.
Echte norweg. Appetit-Sild
 Dose 50 und 75 Pf.
hochprime feinste Delikat. - Mischehering
 in Wein, Bouillon und Tomaten Dose 85 Pf.
II. Holländer
 in Waggonweise 3 Stück 50 Pf.
 1/2 Dose-Dose 60 Pf.
 ca. 2 1/2 Pf. - Dose 1.00
Mal in Gelee
 1/2 Pfund 40 Pf.
Serran in Gelee
 1/2 Pfund 30 Pf.
Krabben in Gelee
 1/2 Pfund 30 Pf.
 Meine so sehr beliebten marinierten Serran mit Waggonweise verpackt 20 Pf.
II. Serransteat
 1/2 Pfund 1.00
Fleischsalat
 1/2 Pfund 35 Pf.
 Pfund 1.30
Zeitproben
 1/2 Pfund 30 Pf.
 1/2 Pfund 25 Pf.
Selbst-Angebote
 1/2 Pfund 50 Pf.
Illustrierte Kalender
 2 Stück 25 Pf.
Hamburger Fischhaus
 Magdeburg
 Peterstraße Nr. 2
Châtelongues
 Gernsperger 567.

I. Etage

Jetzt müssen Sie kaufen!
 Die Preise sind gewaltig heruntergesetzt!

Herren-Mäntel 18⁰⁰
 Winter, Farcots, Schwedenmäntel
 Nr. 54 - 47 - 38 - 28 - bis

Winter-Joppen, gestr. Hosen, Knack-Hosen fabelhaft billig

Damen-Mäntel 12⁰⁰
 mit und ohne Pelz
 Nr. 43 - 36 - 24 - 16 - bis

Sieverling
 17 Jakobstraße 17

I. Etage

Was Vereine aller Art

für Geschäftsführung und Veranstaltungen an Druckfachen benötigten, stellen wir in technisch einwandfreier Art schnell und preiswert her

W. Pfannkuch & Co.
 Fernruf 6264-67

Autoführer-Ausbildung

Jug. Kreier, Gr. Diesdorfer Str. 29
 Tel. 5588, Prop. frei. Eintritt täglich.
 Eigene Lehrfilme u. Lehrwerkstatt.
 Günstigste Zahlungsbedingungen.

Billiger als im
Ausverkauf
 kauft man
Pelze
 bei
Sternau
 Alter Markt 32 über
 Zorpler

Meine Schlager!

Arbeiter-Schnürstiefel gestrichelt, 30 bis 35 6.25
Herren-Schnürstiefel schwarz, 30-35, mit Leder-Besatzung 10.75
gestrichelte Schnürstiefel 14.75
Schneegamaschen hochglanz, 30 cm hoch 7.75
Damen-Zugstiefe 5.75
Damen-Lederspanner und Zugstiefe 8.75
Pelzbesatzstiefe 7.50
Leberstiefel mit 15 cm Absatz 2-3 cm 4.90
 Winterstiefel haltbar. Verkauf auch an Hochverleihen.

B. Wolffs Gelegenheitskäufe
 Schwerfegerstraße 14/15

Der Vorhand fällt!
 bietet in den preislagen
 von **8,90** bis **18,50**
 eine hervorragende Auswahl
 ausgewählter Modelle
 zu wirklich billigen Preisen
UHL
 Schuhhaus
Blumenthal
 Verkaufsstelle Magdeburg nur Breitenweg 13
 Zur Erinnerung erhält jeder Kunde in der Zeit vom 15. bis 31. Januar ein hübsches Geschenk

Magdeburger Angelegenheiten

Arbeiterfahrten und Luftverkehr

Die kapitalistische Entwicklung der letzten Jahrzehnte, die sich von den kleinen Städten über die größeren auf die großen hin immer mehr konzentrierte, hat nicht nur die Bevölkerungszunahme der Städte als der Ursache der Arbeiterfahrten zwischen dem Land und den kleineren Orten des Landes und den Städten zur Folge. Die Städte wurden immer mehr die Arbeitsstätten für zahlreiche Arbeiter aus weitem Umkreis, wie uns die Benutzung der Bahnen morgens und abends zeigt.

In wie hohem Maße dieser tägliche Pendelverkehr zwischen Wohnung und Arbeitsstätte heute oft vorhanden ist, beweisen uns Angaben, die man in der Siedlungswissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft in Berlin gemacht hat. Danach wandern Tag für Tag rund 80 000 Arbeiter aus den umliegenden Landkreisen nach Bielefeld als der Arbeitsstadt, und zwar aus

Entfernungen von 2 bis 3 Stunden.

Dieses eine Beispiel zeigt uns nicht nur, wie große Massen von Arbeitern auf die Arbeit in den benachbarten Städten angewiesen sind, sondern auch, welche Entfernungen sie täglich zurücklegen haben. Da aber ist eine wichtige Voraussetzung zur sozialen Gestaltung dieses Arbeiterdaseins ein sozialer Verkehr, eine schnelle und bequeme wie billige Verbindung.

Ist sie vorhanden? Die neueste Gewerbeaufsicht hat erwidert, daß sie nicht vorhanden ist. Wenn die Gewerbeaufsicht im Arnsharfer Bezirk feststellen konnte, daß die Arbeiter schon 1 Stunde vor Arbeitsbeginn am Arbeitsort eintreffen und daß sie nach Betriebsluß noch 1 Stunde auf die Abfahrt ihres Zuges warten müssen, so ist das ein Beweis für die unsoziale Gestaltung, die der Arbeiterverkehr heute noch aufweist.

Diese unsoziale Gestaltung des Arbeiterverkehrs aber ist bezeichnend für unsere Zeit, die

unter dem Zeichen des Profits

steht, statt vor allem ein Dienst an dem Menschen zu sein. Die Beschleunigung im Transport von Gütern und Fracht ist dem Kapitalismus wichtiger als die Verkürzung der oft so großen Entfernungen zwischen Wohnung und Arbeitsstätte.

Von 1920 bis 1925 hat sich die tägliche Flugleistung in Deutschland von rund 3000 auf rund 35 000 Kilometer entwickelt. Täglich durchschneiden die Flugzeuge heute allein in Deutschland eine Strecke, die fast so groß wie die Länge des Erdumfangs ist. Von 5,7 Tonnen im Jahre 1920 stieg der Transport von Gütern durch Flugzeuge auf 521 Tonnen im Jahre 1925. Von 12,1 Tonnen im Jahre 1920 stieg die Fracht, die von Flugzeugen mitgeführt wurde, auf 808 Tonnen im Jahre 1925.

Welche Verbesserung weist demgegenüber der Arbeiterverkehr auf? Wo ist das gleiche energische Streben zur Hebung des sozialen Verkehrs, wie wir es im Streben nach weiterem Ausbau des Güterflugtransports finden? Dort die Ware, hier der Mensch. So ist der Kapitalismus!

Warum kommunale Gesundheitspflege?

In den Nachkriegsjahren hat jede Kommunalverwaltung besondere Maßnahmen für die Bevölkerung auf hygienischem Gebiet getroffen. Diese Tatsache ist vor allem darauf zurückzuführen, daß während der Kriegsjahre, in denen das gesamte Wirtschaftsleben sich auf die veränderten Verhältnisse umstellte, die Gefahren einer vernachlässigten kommunalen Gesundheitspflege in erschreckend großem Umfang aufgestiegen sind. Wesentlich verschlechtert nach wurden die Verhältnisse im Krieg durch den Umstand, daß die Wohnungshygiene nicht gepflegt werden konnte. Unter den Kriegsfolgen wird nicht nur die gegenwärtige, sondern auch noch die kommende Generation zu leiden haben, denn es ist auch jetzt noch unmöglich, hygienisch vollkommen einwandfreie Wohnräume zu schaffen.

Es wäre aber grundfalsch, wollte man von vornherein, bessere Zeiten abzuwarten, die Hände in den Schoß legen. Aus der Erkenntnis heraus, daß gerade für die Bevölkerung einer Großstadt nichts unterlassen werden darf, um sie vor Massenerkrankungen zu bewahren, soweit das im menschlichen Können steht, ist das Gesundheitsamt seit mehr als Jahresfrist bemüht, Wege und Mittel zu finden, um

erfolgreiche hygienische Maßnahmen

zum Schutze der wirtschaftlich schwach gestellten Bevölkerung durchzuführen.

Gleichsam „unter Ausschluß der Öffentlichkeit“ ist man mit Beginn des neuen Jahres herangegangen, dem Gesundheitsamt einen Mitarbeiterstab in Gestalt von sogenannten „Unterkommissionen“ beizugeben, um ihm die Möglichkeit zu verschaffen, auch in die entferntesten Kreise der Bevölkerung vorzudringen. Diese Unterkommissionen, deren Mitarbeiter sich ehrenamtlich für das Gesamtwohl der Bevölkerung in den Dienst der guten Sache stellen, schaffen und leisten in stillem Bemühen und uneigennütziger Arbeit für die Gesundheit der Bevölkerung die notwendige Vorarbeit, nach der das Gesundheitsamt die erforderlichen Maßnahmen in die Wege leiten kann. Wenn auch in der Gegenwart dieser Kleinarbeit ein Erfolg nur in den seltensten Fällen zuteil wird, so darf doch auf diese Kleinarbeit im Interesse der Gesundheit der Bevölkerung nicht verzichtet werden. Im wirkungsvollen die Quellen entstehender Erkrankungen und Seuchen wie Typhus, Cholera, Grippe, Scharlach und Scharlach zu weiter bekämpfen zu können, ist der gesamte Stadtbezirk in 40 Unterbezirke eingeteilt.

Ein nicht geringer Teil der Arbeit jeder Unterkommission besteht darin, die Bevölkerung überhaupt erst einmal über die Gefahren, die jedem Menschen im Zusammenleben mit andern bedrohen, aufzuklären. Bei der Einstellung eines großen Teiles der Bevölkerung zu hygienischen Fragen ist diese Tätigkeit allzuoft noch eine Sisyphusarbeit im wahren Sinne des Wortes. Sind schon Seuchen jeder Art Feinde der Allgemeinheit, so ist

der schlimmste Feind die Unkenntnis

der Gefahren, die die Ausbreitung einer Seuche für jeden, der in einem Gemeinwesen lebt, mit sich bringt, die Gleichgültigkeit, von den Gefahren nichts hören zu wollen.

Hier muß Breche geschlagen werden, denn alle Maßnahmen einer kommunalen Gesundheitsfürsorge sind von vornherein zwecklos, wenn die Bevölkerung, zu deren Wohl und Wehe sie ergriffen werden, jede Unterstützung der Fürsorgetätigkeit als einen Eingriff in das ureigenste Recht der freien Person empfindet. Erst wenn sich alle Kreise der Bevölkerung darüber klar sind, daß sie als Staatsbürger nicht nur Rechte für sich im Anspruch nehmen dürfen, sondern auch Pflichten gegenüber ihren Mitmenschen zu erfüllen haben, Pflichten, die sich neben andern auch auf das Gebiet der allgemeinen Hygiene erstrecken, erst dann wird die Arbeit einer kommunalen Gesundheitsfürsorge erfolgreich sein für die Bevölkerung.

Es ist daher Pflicht eines jeden, dafür zu sorgen, daß die Bevölkerung über die allgemeinen hygienischen Sicherungsmaßnahmen im Interesse nicht nur der eigenen Person, sondern auch der übrigen Mitmenschen aufgeklärt wird, denn nach Ansicht der modernen Hygiene darf die Bevölkerung nicht nur Objekt, sondern muß Subjekt der kommunalen Gesundheitspflege sein. Der Standpunkt, den man noch vielfach antrifft, daß hygienische Anordnungen einer Kommunalverwaltung stets den andern angehen und nicht das eigene Ich berühren, ist grundfalsch. Wenn für irgendein Gebiet ein Wort Berechtigung hat, dann halte sich ein jeder, dem das Wohlergehen der Bevölkerung am Herzen liegt, das Wort vor Augen:
Um deine Sache geht es!

Kalte Sozialisierung und andres

Nachmittags 3 Uhr ging das „Sitzen“ am Donnerstag im Rathaus schon los, nachts gegen 11 Uhr endete es. Zuerst gab es interfraktionelle, fraktionelle und Ausschusssitzungen. Die öffentliche Tagung der Vollversammlung konnte erst 6 1/2 Uhr ihren Anfang nehmen. Sie begann mit — Abschiedsreden. Genosse Fressdorf, der schon seit etwa 3 Wochen in Brandenburg als Oberbürgermeister amtiert, war aus „seiner“ Stadt herübergekommen, um von den Magdeburgern Abschied zu nehmen.

In seiner Rede hat er sich noch „eingehend“ mit Magdeburger Zukunftsaufgaben beschäftigt. Ueber dieses lebhafteste Interesse für Magdeburg waren die Stadtväter und Stadtmütter sichlich erfreut. Der „Ober“ von Magdeburg dankte dem „Ober“ von Brandenburg für die treue und erfolgreiche Mitarbeit in Magdeburg und wünschte ihm alles Gute auch für die Brandenburgische Arbeit. „Die Magdeburger Stadtväter haben alle, wie es scheint, den Marschallstab im Tornister“, bemerkte bei dieser Gelegenheit der Oberbürgermeister. Es klang ein gut Teil berechtigter Stolz aus diesen Worten, denn vor einigen Wochen schrieb eine westdeutsche Zeitung von „der berühmten kommunalpolitischen Schule Magdeburgs“, also sehen die Marschallstäbe wohl in irgendeiner Beziehung zum Magdeburger „Wißjoh“. Ueber neben dem Stolz klang auch ein wenig Bedauern mit, denn das Stadtoberhaupt will auch seine tüchtigen Mitarbeiter behalten.

Der Stadtverordneten-Vorsteher gab dem Scheidenden gleichfalls gute Wünsche auf den Weg. Dann nahmen die Geschäfte ihren Anfang. Sie begannen mit dem Rückblick des Vorstehers auf das verfllossene Jahr. Unse Leser finden den Inhalt dieser bedeutungsvollen Rede im Bericht über die Sitzung.

Bei der Vorstandswahl gab es diesmal keinen tatsächlichen Wahlkampf, der alte Vorstand wurde wiedergewählt. Die Koalition der Unentwegten, die Völkischen und Kommunisten, spielten des Spases halber ein wenig „Kampf“. Jede der beiden Fraktionen wollte den ganzen Vorstand besetzen. Da zum Vorstand nur vier Mitglieder gehören, reichte zur Bollbesetzung selbst die völkische Fraktion aus. Fehlte nur noch, daß die Mehrheit plötzlich verrückt geworden wäre und die „Männer“ um den dicken Mann wählte, dann wäre ein völkischer Sieg unausbleiblich gewesen und Magdeburg hätte Schilba in den Schatten gestellt.

Die Aenderung der Begräbnisordnung stand zum drittenmal zur Beratung. Wir haben wiederholt über den Inhalt und den Zweck der statutarischen Aenderung berichtet. Die Stadt will sich ihr altes Recht sichern, auf ihren Friedhöfen Arbeiten an den Gräbern durch die städtische Friedhofsverwaltung ausführen zu lassen. Wirtschaftliche Gründe und verwaltungstechnische Notwendigkeiten haben schon vor fünf Jahrzehnten die städtischen Kollegien dazu gezwungen, der Stadt dieses Recht zu sichern. Heute nennt man es „kalte Sozialisierung“ und will es abschaffen.

Man wollte es nicht auf Dieben oder Brechen antommen lassen und suchte eine „gütliche Vereinbarung“ zwischen städtischer Friedhofsverwaltung und Erwerbsgärtnern herbeizuführen. Die Versuche mißlangten, es mußte zur Entscheidung durch Abstimmung kommen.

Kalte Füße

In der gegenwärtigen Jahreszeit häufen sich die Klagen über kalte Füße und ihre Folgeerscheinungen. Die Ärzte unterscheiden zwischen erworbenem und angeborenem Kaltsfuß. Als Entstehungsurachen des ersteren kommen in der Jugend Blutarmut, Bleichsucht und sonstige Veränderungen des Blutes in Betracht; im Alter Störungen der Unterleibsorgane, des Darmes und Veränderungen der Fuß- und Weinhaut selbst. Nicht ungenügend wirken Mangel an Bewegung und viel geistige Arbeit im Sitzen ein. Bei Kindern spielen Stubenhocken, Verbot des Parfüggehens und des Tummelns in frischer Luft eine ursächliche Rolle. Auch fehlende Abhärtung, zu warme Strümpfe und zu dicke Bettdecke begünstigen das Auftreten kalter Füße. Im allgemeinen fördern auch dauernde Kältereize in feuchtkühler Wohnung und Beruf die Entstehung kalter Füße. Je nachdem sich die ursächliche Schädigung bessert oder verschlimmert, tritt der Kaltsfuß mehr oder weniger in Erscheinung. Bei angeborenem Kaltsfuß bekommt der Träger schon bei ruhigem Sitzen in warmer Stube leicht kalte Füße, und er vermag nur unter Zuhilfenahme einer Wärmflasche im Bett einzuschlafen.

Bei dem angeborenen wie bei dem erworbenen Kaltsfuß bewirkt der schlechte Blutumlauf in den Unterextremitäten und Füßen eine mangelhafte Wärmeentwicklung, die sich ihrerseits vorwiegend an den mit Strümpfen bekleideten Füßen offenbart. Sobald der Fuß mit einem Strumpf bedeckt ist, gibt er den jeits abgeordneten Schweiß in den Strumpf ab; dieser entzieht nun dem Fuße, wie ein feuchter kalter Verband, ununterbrochen Wärme, die dank der schlechten Zirkulation nicht schnell und ausreichend genug ersetzt werden kann. Daher erwärmen sich die kalten Füße erst dann, nachdem die Strümpfe ausgezogen worden sind und Filzschuhe oder gefüttertes Schuhwerk ohne Strümpfe angelegt worden ist.

Auch Selbstversuche eines Arztes dürften einwandfrei für die Bedeutung der kalten feuchten Füße als Entstehungsurache von Erkältungskrankheiten sprechen. Er zog an zwei aufeinander folgenden Wintertagen feuchte Strümpfe, enge Schuhe an und setzte die Füße einer langdauernden Kälte aus. Schon am ersten Abend traten Kopfschmerzen und heißes Gefühl im Gesicht auf; am zweiten Abend dieselben Beschwerden in verstärktem Maße. Am Nachmittag des dritten Tages setzte Frost ein, abends Kopfweh und Schmerzen an der rechten Gaumenmandel. In den beiden folgenden Tagen bildete sich eine reguläre Mandelentzündung mit Belag aus, die am achten Tage wieder abgeklungen war. Auch die Kriegserfahrungen der Ärzte weisen darauf hin, daß weitaus der größte Prozentsatz von Erkältungskrankheiten durch anhaltende Kälte der Füße und Unterextremitäten hervorgerufen wird.

Bei der ganzen Auseinandersetzung zeigte sich gerade bei den Fraktionen, die sehr viel von der „gütlichen Vereinbarung“ redeten, ein fabelhaftes Ungefüh, diese Vereinbarung anzubahnen. Sie reden von Tod und Teufel, jahren aber nicht, wie leicht es ihnen der Dezernent eigentlich gemacht hatte, einen gangbaren Weg zu finden. Er hatte doch ausdrücklich in seiner letzten Denkschrift darauf hingewiesen, daß den Erwerbsgärtnern und Blumenhandlungen selbstverständlich erlaubt ist, Blumen, Schmuck und Kränze für Gräber auf städtischen Friedhöfen zu verkaufen und auch anbringen zu lassen. Selbstverständlich konnte der Dezernent das Recht der Stadt, auf ihren Friedhöfen die direkte gärtnerische Arbeit in den Händen zu behalten, nicht preisgeben.

Die Gegner jahren das Entgegenkommen nicht oder wollten es nicht sehen. Nur einer aus den bürgerlichen Parteien hatte das notwendige politische Fingersgefühl und verhalf eigentlich den bürgerlichen Parteien, insbesondere der demokratischen Fraktion zu einem Erfolg, das war der Stadtverordnete C e l e r s. Er hat die erwähnten Anmerkungen über den freien Handel festgehalten und hielt zugleich auch den Magistrat fest, dessen Dirigent, der Oberbürgermeister, eine bindende Erklärung zu Protokoll gab, daß selbstverständlich der freie Handel mit Schmuck und auch das Anbringen des beweglichen Schmuckes — wie ihn die Gärtner nennen — erlaubt ist.

Nach dieser Erklärung wurde die Magistratsvorlage mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Kommunisten und des Stadtverordneten C e l e r s angenommen. Die entscheidende Stimme hat C e l e r s abgegeben. Es muß anerkannt werden, daß er mit seiner Rede und seiner Abstimmung einen klugen Ausweg gefunden hat zwischen Stadtinteressen und den Ansprüchen der Erwerbsgärtner. Die doktrinarischen Reden der andern Vertreter der bürgerlichen Parteien haben die Sache keinen Schritt vorwärts gebracht.

Für erwerbslose Jugendliche sollen Unterrichtskurse eingerichtet werden. Die Kommunisten sind selbstverständlich dagegen. In andern Großstädten sind derartige Einrichtungen von den Kommunisten gefordert worden. Wie es gerade trifft. Die Kommunisten wollen immer das andre. Das ist dann konsequente Arbeiterpolitik. Die Konsequenz des Streikhauses!

Herr B u h y, der ehrjame Buchbindermeister der Rechtsfraktion, ist auch nicht erbaut von den Lehrkursen. Er will vor allem verhindern, daß die Jugendlichen etwas erfahren vom Buchbinderhandwerk. Sie könnten am Ende Pfluscharbeiten ausführen.

So klein ist die Welt im Kopfe eines Bürgers vom Format des Herrn B u h y. Er sieht von dem großen Problem der Erwerbslosigkeit und der Jugendberziehung nichts, nur an seinen Kleinstekopf klammert er sich. Den verteidigt er. Der Kopf ist dabei gar nicht gefährdet, es sollen „von hinten herum“ gar keine Buchbinder ausgebildet werden.

Die Sache von größtem Gewicht war der Weiterbau der Stadthalle. Die Mittel für die Bauabschnitte A und B wurden bewilligt. Wir kommen auf diesen bedeutungsvollen Beschluß noch zurück.

Der ursächliche Zusammenhang zwischen kalten Füßen und Erkältung beruht auf der reflektorischen Zusammenziehung der Blutgefäße im Kopfbezirk. Die kaltegeordneten Füße üben eine Fernwirkung auf die Kopfblutgefäße aus, eine alte Erfahrung; denn wenn man bei Nasenbluten kaltes Wasser auf die Fußsohlen bringt, hört die Blutung auf. Auf die reflektorische Zusammenziehung der Blutgefäße folgt nun gewöhnlich ein länger dauerndes Stadium der Erweiterung — daher die häufige rote Nase bei kalten Füßen. Wenn also infolge kalter Füße z. B. in der Nasenschleimhaut die Blutgefäße und die Zusammenziehung des Blutes nachteilig verändert werden, so gewinnen die Keim auf der Schleimhaut ruhenden Krankheitskeime die Oberhand — es entsteht ein Schnupfen, ein Katarrh. Die Sekretion ist eben die Folge der Erkältung.

Welche Mittel stehen nun zur Verfügung, um das Auftreten kalter Füße und ihrer Folgeerscheinungen zu verhüten? Wie Dr. Alfred Braudtke von der hydrotherapeutischen Universitätsanstalt Berlin vor kurzem in einer medizinischen Fachzeitschrift angibt, ist vor allem im Kindesalter darauf zu achten, daß das Badewasser nicht zu warm sei, daß die Strümpfe nicht zu dick seien. Die größeren Kinder lasse man sich tummeln in frischer Luft, im Sommer barfuß laufen, man sorge für gute Hautpflege und vermeide, daß eine zu dicke Bedeckung nachts die Ausdünstung hindere. Größere Kinder waschen sich jeden Abend die Füße mit kaltem Wasser; kalte Füße werden vor dem Waschen warm gerieben. Schulkinder tragen derbe wasserdicke Schuhe, damit sie nicht stundenlang mit nassen Füßen sitzen müssen. Die Strümpfe seien stets weinmäßig und oft gewechselt.

Im Sommer sind Halb- oder Flechtische sehr empfehlenswert. Für die Prophylaxe des Erwachsenen ist das abendliche kalte Fußbad gleichfalls wichtig. Man fange mit lauwarmem Wasser an, nehme von Mal zu Mal kälteres und fahre dann Sommer und Winter damit fort, seine Füße ganz kalt zu waschen. Die Strümpfe seien weinmäßig, die Schuhe nicht zu eng und ohne hohe Absätze. Keine engen Strumpfhalter unterhalb der Knie. Kühle Wajchungen des Körpers, im Sommer täglich, im Winter wenigstens öfters, beleben Kreislaufsystem und Zirkulation. Wer die nasse Abreibung nicht verträgt, froitiere jeden Abend und Morgen, Sommer und Winter, jedesmal für circa 2 Minuten seinen Körper mit einem trockenen groben Luche. „Sobald die Füße kalt werden wollen, werden sie geknetet oder die Fußsohlen mit dem Lineal beklopft.“ Schließlich werden noch Wechselfußbäder, Parfüßbäder und gymnastische Übungen empfohlen.

Die Maschinenfabrik Budau vereinigt sich mit der Maschinenfabrik Grevenbroich. Von den Aufsichtsräten der Maschinenfabrik Budau und Grevenbroich ist die Verschmelzung der beiden Fabriken beschlossen worden, da beide gleichartige Produktion haben. Einer auf den 8. Februar 1927 einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung der Maschinenfabrik Grevenbroich soll der Uebergang auf die Maschinenfabrik Budau in der Weise vorgeschlagen werden, daß für je 300 Mark Grevenbroich-Aktien je 200 Mark Budau-Aktien mit Dividendenberechtigung ab 1. Januar 1926 gewährt werden. Bei der Maschinenfabrik Grevenbroich wäre auch für das Geschäftsjahr 1926 die Verteilung einer Dividende nicht in Betracht gekommen, während bei der Maschinenfabrik Budau für 1926 mit der gleichen Dividende wie für das Geschäftsjahr 1925 (10 Prozent) zu rechnen ist. Das Kapital der Maschinenfabrik erfährt keine Erhöhung, da die zum Umanfö benötigten Aktien zur Verfügung stehen.

Sozialdemokratische Partei

Heute Freitag abend 8 Uhr finden folgende Veranstaltungen statt:
Bezirk Neue Resstadt Mitgliederversammlung mit Lichtbildvortrag im „Sintergarten“.
Bezirk Wilhelmshafen Funktionärversammlung im „Wißjohsplatz“.
Bezirk Friedrichshagen Frauenversammlung im „Schwarzen Adler“.
Am Sonntag abend 8 Uhr:
Bezirk Garmersleben Funktionärversammlung bei Geller.
Am Montag den 17. Januar:
Bezirk Budau Mitgliederversammlung mit Lichtbildvortrag im „Admiralsplatz“.
Bezirk GutsMuth Frauenabend bei Fahrenkamp.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Epitellente Abteilung Alte Kaserne, Duden und Bernerleben. Sonntag abend 7 1/2 Uhr. ... Abteilung Altstadt. 18. Kameradschaft. Morgen Sonnabend im großen Apollo-Saal, Wallstraße, Theatergebäude mit Ball, Aufführung: 'Die Hesperiden' am Sonntag. ... Abteilung Eubenburg. Heute (Freitag) Versammlung der 2. Hundertschaft bei Frau G. G. ... Abteilung Duden. Jugend Sonntag abend bei Dorendorf gefelliges Beisammensein. Die alten Kameraden sind eingeladen. ... Abteilung Altstadt. Morgen (Sonnabend) abend 8 Uhr im 'Mittelstadt' Versammlung der 2. und 3. Hundertschaft. ...

Nochwasservorhersage

Table with 4 columns: Location, Water level change, Date, and Time. Locations include Mühlberg, Torgau, Wittenberg, etc. Water level changes are in meters. Dates range from 15. Januar to 24. Januar.

Rundfunkprogramme

Leipzig - Dresden. Sonnabend, 15. Jan. 4.30: Dresd. Funkkapelle. 6.50: ... Berlin - Königs-Winterhagen - Stettin. Sonnabend, 15. Jan. 12.30: ...

Hannover - Hamburg - Bremen

Sonnabend, 15. Jan. 12.30: Hannover (alle Noragender): ...

Magdeburg als Kongressstadt. Der Reichsverband deutscher Post- und Telegraphenbeamten hat beschlossen, seinen Bezirkskongress am 14. und 15. Mai 1927 aus Anlaß der Deutschen Theaterausstellung in Magdeburg abzuhalten.

Zuchtverbesserung in Magdeburg. In der Halle Land und Stadt herrscht in den letzten Tagen ein außerordentliches Leben. Der Verband für die Zucht des Rieslandrindes in der Provinz Sachsen hatte ein ganz vorzügliches Material aufgetrieben: Jungrindern bis zum Gewicht von 20 Zentner. ...

Fundstücken in städtischen Räumen. In der Zeit vom 1. Oktober bis Ende Dezember 1926 sind in städtischen Räumen und Grundstücken nachstehende Gegenstände gefunden worden: ein Öhring, verschiedene Herren- und Damenhandschuhe, ein schwarzer Schal, ein schwarzer Beutel, zwei Futterale für Operngläser, zwei Regenmäntel, ein Kamm, ein Haarpfeil, inklusive Ledertasche mit Schlüssel, ein Stoffgürtel, ein Ohrring vom Opernglas, ein Fahrradknauf, eine kleine Brieftasche, eine Geldtasche mit Inhalt, eine Tasche mit Barbüchse, zwei Lederstiefeln, ein schwarzer Kolltrocken, ein Schlüssel, eine Anstecknadel, ein Paar Manchetten. ...

Falsche Reichsbanknoten über 20 Reichsmark. Auf die immer noch im Umlauf befindlichen falschen Reichsbanknoten zu 20 Reichsmark vom 11. Oktober 1924 wird erneut hingewiesen. Die Fälschung ist sehr ungeschickt ausgeführt. ...

Bermüht wird sein 6. September 1926 der Fabrikarbeiter Christian Schmidt, am 29. September 1863 zu Schönstedt geboren. Schmidt hat sich am genannten Tage aus Verletzungen mit unbekanntem Verbleib entfernt. Er ist 1,60 groß, unterseht, hat dunkel-blondes, volles, linksseitig gelocktes Haar, hohe Stirn, blaue Augen und an beiden Händen verkrüppelte große Hände; ferner seit 27. September 1926 das Hausnummernzeichen 115/116, am 20. September 1909 zu Magdeburg geboren, welches sich nach brieflicher Nachricht zuletzt in Hildesheim aufgehalten hat. ...

Tätigkeit der Feuerweh in Dezember. Die Feuerweh wurde im Dezember einmal alarmiert. Die Alarme betrafen drei Großfeuer, zwei Mittelfeuer, einen Kleinfeuer, einen Schersteinbrand, zwei blinde Alarme, die beide in böswilliger Absicht abgegeben waren, und zwei Hilfeleistungen in besonderen Notlagen. ...

Geschäftliche Interessen und Berufsschule. Wegen Verletzung der Vorschriften betreffend die Berufsschule war der Kaufmann A. in Plensburg zur Verantwortung gezogen worden, weil er eines Tages ein Lehrfräulein in seinem Geschäft nicht in die Berufsschule geschickt habe. ...

Sozialdemokratische Partei, Magdeburg

Achtung, Genossen und Genossinnen! Unter Wintervergnügen ... findet am Sonnabend den 26. Februar im 'Doffäger' statt Wir suchen unsere Mitglieder, ...

Feuer bei Hauswaidt. In der Nacht zum Freitag entstand auf dem Grundstück Rübecker Straße 3 ein Feuer, das bei späterer Entdeckung leicht schwerwiegende Folgen haben konnte. ...

Sam Tode überrascht. Der 72jährige Inhabler Martin E. aus Bitterich bei Wittenberg wollte bei seiner verheirateten Tochter zu Besuch. ...

Umgefahren. Der Glasergeselle J. wurde am Freitag früh in der Oberstecker Straße von einem Radfahrer umgefahren. ...

Todessturz aus dem zweiten Stock. Die unverschämte Elisabeth L., Friesenstraße 40 wohnhaft, stürzte sich am Donnerstag nachmittags, vermutlich aus Schwermut, aus dem zweiten Stock ihrer Wohnung. ...

Theater, Konzerte, Vorträge

Heinrichshafen: Ausstellung. Original-Aquarelle, Zeichnungen und Zeichnungen von Alfred Seibenberg (Berlin) täglich geöffnet von 12 bis 7 Uhr. ...

Bereinskalender

Freie Turner Magdeburg-Südost. Sonntag den 16. Januar, nachmittags 2 Uhr, Generalversammlung. ...

Matthias Ledebus, der Wandersmann

Roman von Ottomar Essing. (61. Fortsetzung.)

In diesem König im Matthias Ledebus Lebensstrom den besten und den tiefsten Fall. ...

demütigwerden aufsteckte — wie konnte er denn die Seele durch die, höhere Welken zu Gott senden? Das Orgelspiel lud an. Matthias horchte. Sein Lieblingschoral. ...

Hier drinnen machte er halt. Der Raum war voller Gerümpel. Die grün angelaufenen Fenster ließen nur spärliches Licht herein. Ein großes, altes Kreuzifix lehnte an der Wand. ...

Aus der Wirtschaft

Verband sozialer Baubetriebe

In der ersten Nummer „Soziale Bauwirtschaft“, dem Organ des Verbandes sozialer Baubetriebe, unterstreicht ein Aufsatz „Zur Jahreswende“ die Wichtigkeit der Nationalisierung der Wirtschaft, die aber nicht auf Kosten der arbeitenden Volksgenossen zugunsten einiger tausend Industrieller und Kapitalisten, sondern ausschließlich unter dem Gesichtspunkt größtmöglicher Steigerung des Arbeitsertrags und der Lebenshaltung der breiten Massen geschehen müsse, um mit der zunehmenden Kaufkraft die Nachfrage nach den Erzeugnissen und damit die gesamte Erzeugung steigern zu können.

Im November 1926 waren in den sozialen Baubetrieben 18 406 Arbeiter und Angestellte tätig, je Betrieb also 122. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres waren es 15 571, mithin je Betrieb 92. Die gesteigerte Tätigkeit ist ein neuer Ausbruch der Erfolge des Verbandes. Erwähnenswert ist die wieder an einem Beispiel gezeigte vorbildliche Lehrlingsausbildung durch die sozialen Baubetriebe, die bei der Bauhütte Leipzig zu einer befürworteten Auszeichnung der Leistungen eines Lehrlings führte.

Deutschland als Kunde und Lieferant

Der Halbjahresbericht der Reichskreditgesellschaft enthält einen sehr interessanten Versuch, die gegenseitigen Handelsbeziehungen der großen Industriestaaten zahlenmäßig darzustellen. Die Angaben beruhen auf der Außenhandelsstatistik dieser Länder für das Jahr 1925. Vergleichszahlen fehlen leider, sie wären allerdings auch für die Vorkriegszeit bei verschiedenen Ländern, die inzwischen ihre handelsstatistische Methode geändert haben, nicht recht brauchbar. Die einzelnen Staaten gehen auch bei der Aufschreibung der Ein- und Ausfuhr nach Herkunft- und Bestimmungslandern etwas verschieden vor. Trotz dieser Verschiedenheiten in der Methode tragen die Zahlen zur Klärung wichtiger Tatbestände bei.

Es geht aus ihnen hervor, daß die großen Industrieländer (besonders die europäischen) untereinander die besten Abnehmer und die wichtigsten Lieferanten sind. Beispielsweise waren (1925) die fünf besten Kunden Deutschlands: die Niederlande mit 11,3 Prozent der Gesamtausfuhr, Großbritannien mit 10,6, die Vereinigten Staaten mit 6,9, die Tschechoslowakei mit 5,2 und die Schweiz mit 4,9 Prozent. In diese fünf wichtigsten Abnehmerländer gingen 38,9 Prozent der deutschen Gesamtausfuhr.

Bemerkenswertweise drängt sich die Ausfuhr fast aller übrigen Länder stärker auf einige großen Kunden zusammen, als im Falle Deutschlands. So gehen an die fünf wichtigsten Abnehmer Italiens 51,4 Prozent der Gesamtausfuhr und entsprechend an je fünf Hauptkunden bei den Vereinigten Staaten 54,2 Prozent, bei Frankreich noch mehr, nämlich 58, bei Schweden 65, bei Belgien 66 und bei Holland sogar 73 Prozent der Gesamtausfuhr. Nur Großbritanniens Export verteilt sich, ähnlich wie derjenige Deutschlands, auf sehr viele relativ wichtige Kunden; an die fünf wichtigsten Abnehmer gehen nur rund 39 Prozent der Gesamtausfuhr.

Deutschland ist für Holland und Italien der wichtigste Abnehmer, es steht an zweiter Stelle für den Export Schwedens, an dritter Stelle für Großbritannien, Frankreich, Belgien und die Vereinigten Staaten. Umgekehrt ist Deutschland der größte Lieferant für Holland, Schweden und Polen, der drittgrößte für Rußland und erst der viertgrößte für Frankreich und Italien.

Aluminium-Abfallverwertung. In Zürich ist zur Aufschließung und zur Verwertung größerer Bauabfälle in Ungarn, Dänemark und Rumänien eine Bauabfallverwertungsgesellschaft mit einem Kapital von 5,1 Millionen Schweizer Franken (auf 5,15 Millionen erhöht) gegründet worden. Bauabfall (Tonerde) ist der Reststoff, der für die Herstellung von Hüttenaluminium verwendet wird und der bisher noch nicht durch ein anderes Erzeugnis ersetzt werden konnte. Für die deutsche Aluminiumwirtschaft ist der neue Reststoff von sehr großer Bedeutung, da die dem Reich gehörenden Vereinigten Aluminiumwerke und vor einigen Tagen noch die Otabi-Minen und Eisenbahngesellschaft-Berlin durch Übernahme größerer Aktienpakete maßgebende Interessen an diesem Unternehmen gewonnen haben. Die Freigabe der Ausfuhr von Bauabfall nach Deutschland ist bereits durch Abmachungen mit der ungarischen Regierung gesichert. Durch diesen Vertrag hat die deutsche Aluminiumindustrie zum ersten Male direkten Einfluß auf die Bauabfallverwertung erlangt.

Polnische Schiffbestellungen in Deutschland. Die Reederei Wisla-Baltik hat mehrere neue Schiffe in Hamburg bestellt. Es handelt sich um sieben Schleppdampfer und 13 Leichter mit je 400 bis 500 Tonnen Gehalt.

Fransösisches Automobile. Die französische Automobilfabrik Citroen hat sich entschlossen, eine größere Montierfabrik in Kopenhagen einzurichten. Die Fabrik soll Dänemark, Schweden, Norwegen und Finnland mit französischen Wagen versorgen. Bekanntlich plant die französische Automobilfirma auch eine Invasion nach Deutschland. Wie der dänische Vertreter der Firma vor kurzem mitteilte, soll die Versorgung Deutschlands von Köln aus geschehen, wo in kurzer Zeit eine Montierfabrik in Betrieb genommen werden soll.

Krisenopfer in Frankreich. Von der auch in Deutschland sehr bekannten französischen Automobilfabrik Dion-Bouton wird der Zusammenbruch gemeldet. Die Gesellschaft hat ihre Zahlungen eingestellt; die Passiven betragen 60 Millionen Franc, die Hauptforderungen stammen von Zulieferern. Die starke Frankaisse, zusammen mit dem Einbringen der amerikanischen Konkurrenz, also das Ende der Inflationsvorteile, sind die Ursachen des Zusammenbruchs.

Gewerkschaftsbewegung

Vorstandssitzung in Amsterdam

Wolff meldet unterm 12. Januar aus Amsterdam: Die heutige Sitzung des Generalrats des Internationalen Gewerkschaftsbundes wurde zum großen Teile mit der Besprechung des Jahresberichts über die Tätigkeit des Vorstandes ausgefüllt.

Im Anschluß daran erfolgte eine ausgedehnte Debatte über das Verhältnis des Internationalen Gewerkschaftsbundes zum Genfer Internationalen Arbeitsamt sowie über die kürzlich erfolgte Reise einiger europäischer Gewerkschaftsvertreter nach Mexiko. Bestimmte Beschlüsse wurden jedoch nicht gefaßt.

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung war bei den obigen Besprechungen außer durch Reipart und Sassenbach noch durch Grafmann vertreten.

Ablehnung der Moskau-Konferenz. Der Ausschub des Internationalen Gewerkschaftsbundes lehnte am Donnerstag — wie und aus Amsterdam gemeldet wird — den Antrag auf Abberaumung einer Konferenz mit Vertretern des Russischen Gewerkschaftsrats mit zwölf gegen sechs Stimmen ab.

Kleine Chronik

Der Weg der Grippe.

Die Grippeerkrankungen in Groß-Berlin haben wieder bedeutend zugenommen, so daß sich auch die Zahl der in den städtischen Krankenanstalten untergebrachten Patienten ebenfalls wesentlich erhöht hat. Dadurch ist eine allgemeine Ueberfüllung der Krankenhäuser eingetreten und nur ganz schwer Erkrankte können Aufnahme finden. Alle Leichtkranken hat man aus den städtischen Krankenhäusern entlassen, um auf diese Weise Platz für die Grippeerkrankten zu schaffen. Aber auch diese Maßnahme konnte nicht die genügende Zahl an freien Betten aufbringen, und so mußten sich die zuständigen Medizinischen Behörden mit der Berliner Schuldeputation in Verbindung setzen, um die Klassenräume von vier Gemeindefschulen in Krankenanstalten umzuwandeln. Der Unterricht soll in den nächstgelegenen Schulen in den Nachmittagsstunden abgehalten werden. In allen Großbetrieben sind zahlreiche Angestellte und Arbeiter wegen Grippeerkrankung zu Hause geblieben. Nach einer Auskunft werden durchschnittlich 8 Prozent der Belegschaft als erkrankt gemeldet, das Rettungssamt der Stadt Berlin hat reiche Arbeit zu leisten. Der Vorkommnis für städtische Krankenhäuser hat stündlich zahlreiche Anfragen, und die Transportwagen sind dauernd vollzählig in Betrieb. Auch das Pflegepersonal in den Krankenhäusern ist zu doppelter Arbeitsleistung herangezogen worden. Außerdem hat man Arzt- und Pflegerwohnungen in den Krankenhäusern aufgehoben und diese ebenfalls mit Kranken belegt. Das Gesundheitsamt hat alle Vorkehrungen getroffen, um eine Weiterverbreitung dieser Infektionskrankheit zu verhindern.

Liebesdrama in einem Hotel.

In einem Berliner Hotel beging ein aus Berlin zugereistes Liebespaar Selbstmord, indem der 38 Jahre alte Eisenbahner Reichardt die im 30. Lebensjahr stehende Frau Rogge geborne Brand durch einen Schuß in die Herzgegend tötete. Darauf brachte sich Reichardt einen Schuß in die Schläfe bei, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. Die beiden wurden von Hotelbesitzern, die infolge der Schüsse aufmerksam geworden waren, tot im Zimmer aufgefunden. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß beide im gegenseitigen Einvernehmen aus dem Leben geschieden waren, da einer Verheiratung Hindernisse im Wege standen. Beide hatten bereits seit einigen Tagen in dem Hotel gewohnt.

Die gefährliche Hemdenbrust.

In der Lokalbahn Müllheim-Badenweiler füllte sich plötzlich das ganze Abteil mit Rauch, zugleich machte sich ein unangenehmer Geruch bemerkbar. Die Ursache des Rauches und Geruchs wurde dann in einer brennenden Hemdenbrust entdeckt, die durch eine Zigarre in Brand geraten war. Glücklicherweise konnte dem Besitzer der Zelluloidbrust, einem alten Manne, Hilfe gebracht werden, ehe er Schaden genommen hatte.

Wohnhaus — Kino — Wohnhaus.

Das Polizeigericht von Meß hat ein interessantes Urteil gefällt. Zwei Hausbesitzer in Diedenhofen hatten nämlich ein Wohnhaus niederreißen und an derselben Stelle ein Kino errichten lassen. Der Mieterverband und Diebenhöfen strengte gegen diese Hausbesitzer einen Prozeß an, der zur Verhandlung kam. Die beiden Angeklagten wurden dazu verurteilt, das Kino wieder abzubauen und ein Wohnhaus an dessen Stelle errichten zu lassen.

Eine neue Rheinbrücke bei Köln.

Von den 38 eingereichten Entwürfen hat das Preisgericht für die Errichtung einer neuen Brücke in Köln-Mühlheim die Arbeit der Stadtverwaltung zur Annahme empfohlen, die das Kennwort „Aus einem Guß“ trägt und von Krupp ist. Die technischen Unterbauten sind von dem Architekten Peter Behrens und der Firma Schlüter in Dortmund entworfen. Es handelt sich um eine ganz neue Brücke, die ohne jeden Pfeiler den Rheinstrom überspannt. Die Annahme erfolgte mit 9 gegen 2 Stimmen.

Vergewaltigung.

Am Mittwoch bei Schichtwechsel wurden zwei Männer in einem Stollen des Braunkohlenwerks Breunsdorf in Breunsdorf tot aufgefunden. Durch Selbstentzündung der Kohle in dem Stollen war ein Brand ausgebrochen. Die Brandgase sind unbemerkt nach der Arbeitsstelle der beiden Männer gezogen. Beide sind erstickt. Die Männer waren Familienväter. Einer der Verunglückten ist, wie ergägend berichtet wird, der Bergarbeiter und Gastwirt Ernst Kober aus Großsch.

Ein Fassadenkletterer beim Staatsanwalt.

Auf eigenartige Weise verschaffte sich am Donnerstag vor-mittag ein junger Mann, der sich wegen großen Aufwages in Moabit verantworten sollte, Zutritt zu dem Gerichtsgebäude in der Turmstraße. Mit der Vorladung in der Hand, lief er kurz vor 10 Uhr aufgeregt am Justizpalast hin und her und erkundigte sich bei Passanten nach der Lage seines Verhandlungszimmers. Schließlich kletterte der Vorgeplante, mit Hut und Mantel bedeckt, in unmittelbarer Nähe des Haupteinganges an der Außenseite des Gerichtsgebäudes empor und gelangte nach kurzer Anstrengung bis auf das Dach. Von dort aus stieg er dann auf das Gesims der im vierten Stock gelegenen Verhandlungszimmer, lief auf diesem entlang und kroch schließlich durch ein offenes Fenster in das Arbeitszimmer eines Staatsanwalts. Unterdessen waren Polizei- und Justizbeamte auf die Straße gekommen und versuchten mit erhobenen Gummistiefeln den seltsamen Gast einzuschließen. Ein aus dem Vornat-Verhandlungszimmer kommender Pressephotograph wurde als erster in etwas unangenehmer Art von einem Schutzpolizisten festgenommen, da er auf der Platte die Kletterproduktion festhalten wollte und in den Verdacht geriet, mit dem Fassadenkletterer gemeinsame Sache zu machen. Schon wollte sich die Menge zerstreuen, als plötzlich der junge Mann sich wieder am Fenster zeigte und im nächsten Augenblick seine Kletterkünste fortsetzte. Mehrmals unterbrach er sein Vorhaben, studierte dann eifrig wieder seine Vorladung und rief auf die Straße hinaus, man solle ihm endlich sein Verhandlungszimmer zeigen. Schließlich ließ sich der Kletterer dazu bewegen, durch

ein im fünften Stock von Beamten geöffnetes Fenster in das Innere des Gerichtsgebäudes einzutreten. Dieser Aufforderung leistete er bereitwillig Folge und konnte dort von Polizeibeamten festgenommen werden. Er wurde nach der im Gerichtsgebäude befindlichen Wache der Schutzpolizei gebracht. Der Fassadenkletterer erhielt nach kurzer Verhandlung für einen Fassadenklettererfall 14 Tage Gefängnis. Den Rückweg wollte er wieder auf seine Art an der Fassade zurücklegen, er kam aber nicht dazu, denn die Justizwachmeister führten ihn normal durchs Hauptportal.

Ein Bahndamm gerissen.

Auf der Reichseisenbahnstrecke Schöningen—Gleichen brach zwischen den Stationen Schöningen und Offleben am Mittwoch gegen 1 1/2 Uhr plötzlich zwischen den Gleisen der Bahndamm im Umfang von mehreren Metern in sich zusammen. Die Ursache ist vermutlich Unterfüllung durch den Regen der letzten Tage. Ein schon abgelassener Personenzug konnte durch die Aufmerksamkeit des Streckenwärters kurz vor der Dammbruchstelle zum Halten gebracht und später umgeleitet werden. Etwa vier Stunden waren beide Gleise der Strecke gesperrt. Seitdem konnte der Verkehr wieder normal aufrechterhalten werden.

Schweres Unglück in einem Hochofenbetrieb.

Auf einem Hochofenbetriebe in Plessen ereignete sich ein folgenschwerer Unglücksfall. Vier deutsche Arbeiter hatten sich an eine undichte Gasleitung begeben, wo sie infolge Gasvergiftung ohnmächtig zusammenbrachen. Es gelang, alle vier Verunglückten wieder ins Leben zurückzurufen; zwei starben jedoch noch im Laufe des Nachmittags.

Fünf Todsopfer eines Brandes.

eine Frau und vier Kinder ums Leben. Sechs weitere Personen eine Frau und vier Kinder um Leben. Sechs weitere Personen erlitten schwere Brandwunden.

Dreifacher Raubmord.

In der ungarischen Gemeinde Adony wurde ein bestialischer Raubmord verübt, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen. Der rachsüchtige Täter hat es fertiggebracht, sich nach Verübung des Verbrechens mitten unter die neugierig zusammengelaufenen Leute zu stellen, und das wurde ihm zum Verhängnis. Die Mordtat selbst wurde in dem Gasthof des Wilhelm Müller verübt. Man fand diesen mit zertrümmertem Schädel in seinem Bette liegend und seine Frau sowie das 13jährige Dienstmädchen gleichfalls mit zertrümmertem Hirnschale auf dem Dachboden auf. Im Hofe hatte sich eine Menge angeammelt, die den Vermutungen der Menge zusahen, die dahin gingen, zwei der Mordopfer, die noch eine Spur von Leben zeigten, womöglich wieder zum Bewußtsein zu bringen. Das gelang bei dem Dienstmädchen tatsächlich, und als es die Augen aufschlug, zeigte es mit dem Finger auf einen feiertäglich gekleideten Mann namens Joseph Steiner, der sich unter den Zuschauern befand, und sagte vernehmlich: „Das ist der Mörder.“ Der so Bezeichnete ließ sich von den Genarmen ruhig festnehmen und erklärte nach einiger Zeit, daß er von dem Mord nichts wisse. Inzwischen hatte das Mädchen, bevor es wieder in Bewußtlosigkeit versank, aus der es nicht mehr erwachen sollte, nochmals bekräftigt, daß der von ihm bezeichnete Mann der Mörder sei. Als man dem Steiner eine in seiner Wohnung inzwischen vorgefundene blutige Hade vorwies, brach er zusammen und legte dann ein umfassendes Geständnis ab. Er schilderte die gräßliche Tat mit allen Einzelheiten, gab zu, daß er in der Absicht sei, zu morden und zu rauben, mit der Hade in den Gasthof gekommen sei, um Bargeld im Betrage von etwa 7 Millionen ungarischer Kronen geraubt habe. Nachdem er sein Mordverbrechen berichtet hatte, war er nach Hause gegangen, um sich vom Blute zu reinigen, und zog die Sonntagkleider an. Inzwischen hörte er, daß seine Untat im Orte bereits bekannt geworden war, und er rannte nun aufgeregt umher, und schließlich an den Tatort selbst. Dort erging er sich in fürchterlichen Flüchen über den Mord. Die Gendarmerie glaubt, daß Steiner ein Massenmörder ist, dem vorläufig zumindest noch zwei andre Mordtaten nachgewiesen werden können.

Großfeuer in einer Strumpffabrik.

In einer Strumpffabrik in Lhalheim, die zirka 500 Arbeiter beschäftigt, entstand in der Nacht zum Donnerstag ein Großfeuer. Trotdem 14 Feuerwehren, darunter auch die Chemnitz-Verwerksfeuerwehr mit ihren Lieberlandfahrzeugen und fünf Motorspritzen, sich an den Löscharbeiten beteiligten, brannte das ganze Dachgeschoss des 100 Meter langen und vier Stock hohen Gebäudes vollständig durch. Der Maschinen- und sonstige Sachschaden ist außerordentlich groß. Bei den Löscharbeiten erlitten zahlreiche Feuerwehrleute Rauchvergiftungen. Als Brandursache wird Kurzschluß vermutet. Die im Jahre 1906 erbaute Fabrik war einer der modernsten Textilbetriebe des Erzgebirges.

Vergiftungstod im Benzintank.

Ein schwerer Unglücksfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich in Numelsburg. Bei der Ver-messung von Benzintanks, die in der Deutschen Kunstharz-Fabrik neu aufgestellt wurden, brachen der 33 Jahre alte Wertmeister Otto Dreßler aus der Warschauer Straße 87 und der 20 Jahre alte Geometeregehilfe Lagergren durch Einatmen von Stickstoffgasen dem Verhängnis. Die Feuerwehr konnte die beiden Verunglückten nur noch als Tote bergen.

Die Hochwassergefahr.

Die Wasser der Leine, Oder und Aller steigen weiter. Der Pegelstand der Leine, die an einigen Stellen bereits große Weichenflächen überschwemmt hat, beträgt bei Alfeld 10 Zentimeter über Meereshöhe. — Die Regengüsse der letzten Tage haben ein starkes Steigen des Rheins und seiner Nebenflüsse, besonders der Mosel, zur Folge gehabt. Die Leine führt bereits Hochwasser und ist in der Gegend von Gms über die Ufer getreten. Bei Nordbayer der Regenfälle und Anhalten der jetzigen Temperatur ist mit einer Schneeschmelze in den Bergen zu rechnen, so daß ein weiteres Steigen der Flüsse zu befürchten steht.

Vor Flug wird gewarnt.

Norwegen wird von der Maul- und Klauenpest heimgesucht, und tut alles, um die für die Landwirtschaft folgenschweren Seuche zu bekämpfen. Im Frühjahr sollen systematisch alle Krähen abgeschossen werden, wenn sie vom Süden nach Norwegen zurückkehren. Man vermutet in ihnen die Träger der An-steckungskeime. Darum sind die Jägervereine mit ihrer Ver-nichtung beauftragt worden. Die Krähen sind zwar keine eigentlichen Zugvögel, aber sie begeben sich doch im Winter aus dem hohen Norden Norwegens nach Südbanemark und Deutschland und kehren im Frühjahr zurück.

Fahrschule
Auto Zentral
Cammin
genießt Ruf und ist führend in der Ausbildung von Kraftfahrzeugführern
Fernspr. 8893 Magdeburg Landwehrstr. 6

Tretet dem Reichsbanner bei!

Reserviert für
Brauerei Rulf & Roy
Inh. Hermann Roy
Magdeburg, Hohe Straße 13.

Räumungs-
Ausverkauf
 wegen Umstellung
 Unsere Preise sind
 so niedrig, daß Sie kaufen müssen!
 Schuhhandelshof, Breiter Weg 193/94
 und Einführung
 von Spezialmarken!



Revolution der Preise

- Seidenhüte in vielen Farben 2.75
- Seidenhüte feine jugendliche Formen 4.75
- Seidenhüte für Frauen, mit echten Reifern 5.75
- Filzhüte in vielen Farben 2.75 1.05 0.95
- Samthüte viele Formen 3.75 1.95
- Marizakappen in Samt 0.95



HAUS DER HÜTE G.M.B.H.



Magdeburg, Breiter Weg Nr. 193
 (Nähe Steinstraße)

Hohenzollern - Park
 Morgen Sonntag
 von nachmittags 4 Uhr an
Kaffee-Konzert
 mit
Klein-Kunst-Bühne
 u. a. gelangt zur Ausführung
Theater-Zensfellen
 Heiteres Singpiel von F. Weinhold.
 Eintritt 10 Pfennig.
 Anschließend Tanztränzgen.

Reichshalle
 Richard Joppich Otto-v.-Guericke-Str. 18/19
 Täglich Anstich des vorzüglich geratenen
Diamant-Bockbieres
 aus der Aktien-Brauerei Neustadt.
Sonnabend, Sonntag
Bockbier
 Musik Stimmung Humor
 in allen festlich dekorierten Räumen.
2 Kapellen

Gustav Bollmann
 Restaurant, Rotkeilsstraße 39
 Jetzt gehen wir raus! — Jetzt fangen wir an!
 Am Freitag, Samstag u. Sonntag:
Bockbierrummel!
 Bienen-Bockwürste, Pfannkuchen
 Klubs u. Erbsenrei u. Saurekraut
Jubel und Trübel
 Der alte Mannspruch: „Lachend
 hinter der Herrn Schürzen
 nachher alle Spieler
 Es laßt sich nicht an Der Obige.“

Lachen links das gute republikanische Witzblatt
 empfiehlt Buchhandlg. Volksstimme

UT
 Storchstraße
 Heute bis Montag:
9 alte Burschen-herlichkeit!
 8 Uhr
 von 8 Uhr. Von 10 bis 11 Uhr mit
 Maria Jelenka, G. H. Kasper,
 Carl Beckerhoff, Walter Engel,
 Eugen Köpfer, Hans Kierckow
 Begleitet durch das
Arbeiter-
Sänger-Sextett

Mur noch wenige Tage!
Circus Straßburger
 Blumenfeld-Gebäude Telefon 9797
Sonnabend den 15. Januar finden
Sonntag den 16. Januar täglich
2 Grosse Gala-Vorstellungen 2
 3 1/2 Uhr | still | 8 Uhr
Sonnabend den 15. Januar
 in beiden Vorstellungen **zum letzten Male:**
Winstons Wasserlöwen und Nymphen.
Sonntag den 16. Januar
 Vollständig neues Programm, in beiden Vorstellungen
Svengali? Das große Geheimnis?
 Assistent von seiner Trifly Miss Elsie Terry, ferner
Straßburger Riesen-Eisbärengruppe
Das lebende Karussell ca. 60 Pferde auf einmal in der
 Manege, sowie weitere
25 Attraktionen 25 150
 Nachmittags zahlen Kinder halbe Preise.
 Täglich: Vorabends von 10 bis 11 Uhr öffentliche Proben und
 Tauschen. Sonntags: Kunst- und Pantomime für Kinder, mit
 Kunst. Alles Weitere siehe Anschlag!

1/2 Liter Bodensteiner
Hermann Riegamer
 Breiter Weg 128, gegenüber der Katharinentirche.
 Heute und folgende Tage:
Bockbier-Rummel!
 Täglich ab 11 Uhr: Stimmungsmusik.

Empfehle meine reichhaltige
 laubere und preiswerte
Mastengarderobe
 für Gastwirte und Vereine.
 Komme auch nach außerhalb!!
Friedrich Matthies Apfelstr.
 Nr. 5.
 Fernruf 8844.

Stadttheater
 Sonnabend, 15. Januar
 Auf 7 1/2, 11, 8 u. 10 1/2 U.
 3. Abend
Die Fiedermans.
 Sonntag, 16. Januar
 Auf 7 Uhr, 8, 10 1/2, 11 Uhr
 Außer Anrecht
 einmaliges Schauspiel
Björn Zalen
 (Staatoper Berlin) in
Carmen
Wilhelm-Theater
 Sonnabend, 15. Januar,
 8 Uhr
 Soph. i. d. Volksh. (6 U.)
Lumpacivagabundus.
 Jeder jed. Art empfi
 Buchhdlg. Volksstimme

Zentral-Theater
 DIREKTION: WALTER STEINERT
 Täglich 8 Uhr
 Gastspiel
Cordy Milowitsch
 und Kammeränger
Eduard Lichtenstein
 in
Franz Lehárs Meisterwerk
Paganini
 Sonntag zwei Vorstellungen
 Nachmittags 4 Uhr (kleine Preise) und
 abends 8 Uhr (kleine Gastspielpreise)
Paganini
 Gastspiel
 Cordy Milowitsch
 und
 Eduard Lichtenstein

9 alte Burschenherlichkeit!
 Das Scherzprogramm:
Sat Darwin recht?
 Eine lustige Skizze in 3 Akten.
 Auf der Bühne:
LAFAYETTE
 Scherzprogramm
 von Augusten Köpfer.

ZENTRAL
Theater-Restaurant
 Heute Sonnabend
Abschiedsvorstellung
 der gesamten Artisten
 Eintritt einschließlich Garderobe 10
 Morgen Sonntag
Neues Programm!

Restaurant Breiter Weg 118
 gegenüber Pflanzhof.
 Heute und folgende Tage
Großes Bockbierfest
Bodensteiner Bod. 1/2 0.40
 Stimmung! Humor!
 Es laden ein
 F. S.: Otto Höpfer u. Frau

Zentral-Theater
 DIREKTION: WALTER STEINERT
 Hochmalige, bestimmt letzte Sondervorstellung
 für das
Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
 und den
Allgemein. deutsch. Gewerkschaftsbund
 Mittwoch den 19. Januar
Paganini
 Franz Lehárs Meisterwerk
 Gastspiel
Cordy Milowitsch
 und Kammeränger
Eduard Lichtenstein.
 Karten zu besonders ermäßigten Preisen sind gegen
 Vorzeigen des Mitgliedsbuchs des Reichsbanners
 oder des Verbandsausweises im Theaterbureau (Erz-
 bergerstr.) vorm. von 10 bis 1 und nachm. von
 5 Uhr an erhältlich. 10c

UT **Reckan** **UT**
Harry Piels
Abenteurer
im Nachtexpress
 Scherzprogramm mit Scherz.
 Tage mit lustigen Scherzprogramm
 8 1/2 und 10 1/2 Uhr
Der beste Antikwariats!
 Jeder Scherz — Scherz und Lust,
 Carl Hoffmann,
 Carl Köpfer, Clara Fischerhoff.

Die Frauenwelt des Frauen
 zum Leben, Denken und Glauben.
 Die Scherzprogramme 10 bis 11 Uhr
 Buchhandlung Volksstimme.
Bier-Sanatorium
Schwarzer Bock
 +
 Heute und morgen
Bockbierfest

FÜRSTENBERG THEATER
 Des Reichserbfolgs wegen
2. Woche verlängert!
 8.20 Uhr. Nur noch wenige An-
 fänger
Berlone Töchter
 oder
Die von der Liebe leben...
 Gen.-Entwurf in 4 Aufzügen von
 Felix Schmitt (Berl. Bühnen d. Reich)
 Von Stoff und Publikum
 glänzend beurteilt!
Jugendliche keinen Zutritt
 Sonntag 3 1/2 Uhr von 1. Hof
Scherzprogramme und Antikwariats
 Märchenpiel in 3 Aufzügen
 von 11 bis 12 Uhr

Karten zu besonders ermäßigten Preisen sind gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuchs des Reichsbanners oder des Verbandsausweises im Theaterbureau (Erzbergerstr.) vorm. von 10 bis 1 und nachm. von 5 Uhr an erhältlich. 10c

Dauerfixierung der Stadtverordneten

Gleich in ihrer ersten Sitzung im neuen Jahre hatten unsere Stadtväter eine so umfangreiche Tagesordnung zu erledigen, daß die Beratungen allein in öffentlicher Sitzung mehr als 6 Stunden, bis nach Mitternacht, dauerten. Die endliche glückliche Erledigung einiger außerordentlich wichtiger Angelegenheiten läßt dennoch Genugtuung empfinden. Da außerdem die erste Sitzung der Stadtverordneten im neuen Jahre mit der einstimmigen Annahme eines kommunistischen Antrages, also in schönster Harmonie endete, darf man wohl von einem verheißungsvollen Beginn sprechen.

Sitzungsbericht

Wie die letzte Stadtverordneten-Sitzung im alten beginnt auch die erste im neuen Jahre verspätet, und zwar diesmal um nicht weniger als einundeineinhalb Stunde. Zu 4.15 Uhr war die Eröffnung angekündigt, doch es machte sich vorher noch eine Sitzung des Haushaltsausschusses notwendig, und diese dauerte bis annähernd 5.45 Uhr.

Zunächst werden verschiedene Eingaben vom Vorsitzenden verlesen und darauf den zuständigen Ausschüssen zur Beratung überwiesen, u. a. eine Eingabe des Vereins der Magdeburger Sarggeschäfte um Freigabe der gesamten Bestattung an den Friedhofsausschuß und eine Beschwerde über Behandlung im Krankenhaus an den Verwaltungsausschuß der Krankenhäuser.

Danach erhebt sich der wegen seiner Wahl zum Oberbürgermeister der Stadt Brandenburg aus dem Magistrat von Magdeburg ausgeschiedene, zu dieser Sitzung aber bereiserte Genosse Fressdorf, um sich nach siebenjähriger Zusammenarbeit persönlich von allen Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten zu verabschieden. Das Grundstück, so führt er aus, ist hier das Feld seiner Tätigkeit gewesen. Zentralisation war sein erfolgreiches Bestreben. Die Notwendigkeit des von ihm begründeten Viegenenschaftsamtes wird jetzt allgemein anerkannt. Als außerordentlich wichtig erscheint ihm nun, den schon seit langem geplanten Grundstücksfonds endlich zu schaffen. Magdeburger Stadttrat Fressdorf gewirkt. Als Dezernent für das Theaterwesen hat er eine innige Zusammenarbeit mit den großen Besucherorganisationen wie der „Volksbühne“ erlitten. Als Vorsitzender des Aufsichtsrats der Hallenbau- und Stadt-Mitgliedschaft hat er die Einführung des Gemüsegroßmarktes durchgeführt.

Oberbürgermeister Weims spricht nun dem Kollegen Fressdorf den Dank des Magistrats für die siebenjährige fleißige Arbeit aus, mit einem Glückwunsch für das neue Amt, das große Anforderungen stellt, und mit dem Ausdruck der Hoffnung schließend, daß sich die Nachbarstadt Brandenburg unter der Führung des Oberbürgermeisters Fressdorf kräftig weiterentwickeln werde. Zu dieser Hoffnung berechtigt ich die Tatsache, daß viele frühere Magdeburger Stadträte heute als Bürgermeister in andern Städten wirken. Scherzhaft bemerkte hierbei der Redner, daß jeder in Magdeburg an führende Stelle Gewählte für höhere Posten schon den „Marshallstab im Tornister“ zu tragen scheint.

Stadtverordneten-Vorsteher Baer berichtet nun noch dem Genossen Fressdorf, daß auch die Stadtverordneten-Versammlung ihn ungerne fortgehen sieht. Die kurze Ansprache beendet der Ausruf: „Glückauf, Herr Oberbürgermeister!“

Nachdem nun der Vorsteher noch zwei nach längerer Krankheit wieder anwesende Mitglieder des Parlaments besonders begrüßt hat, leitet er die Verhandlungen im neuen Jahre mit einer Rückschau auf das Geleistete und einem Hinweis auf das, was noch werden muß, ein.

Rückschau und Ausblick des Stadt-Vorstehers

Meine Damen und Herren! Wenn man das Jahr 1926 rückschauend betrachtet, so sieht man es als ein Jahr der großen wirtschaftlichen Not. Vom Standpunkt der Gemeinde gesehen, war es das Jahr der großen sozialen Verpflichtungen. Um die Massennot zu lindern, mußten Mittel aufgebracht werden, die fast zehnfach so groß sind wie im Jahre 1913. In Magdeburg entfiel allein für Wohlfahrtszwecke auf den Kopf der Bevölkerung ein Betrag von 34,64 Mark. Aber auch noch anderlei andre Verpflichtungen entstanden infolge dieser Notlage. So stellten wir im vergangenen Jahre das große Kostensprogramm zur Linderung der Erwerbslosigkeit auf. Daß dieses Mittel nur ein kleines Hilfsmittel sein konnte, wußten wir bei der Aufstellung. Massenenerwerbslosigkeit kann von den Gemeinden aus nicht beseitigt werden. Dazu bedarf es anderer Mittel. Als soziale Maßnahme können weiter die Weihnachtsgaben für Beamte, Angestellte Arbeiter und Sozialrentner gebucht werden, ferner die Mitbeihilfe für Lungentrante, der Ausbau des Mülkerschen Siechenheims und vieles andre mehr. Auf dem

Gebiete des Gesundheitswesens

haben wir im Jahre 1926 einen großen Schritt vorwärts getan. Die Anstellung des Stadtarztes mit einem Stabe von Fürsorgeärzten ist ein beachtenswerter Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung. Ich spreche die Hoffnung aus, daß diese Maßnahme zu einer bedeutsamen für die Magdeburger Bevölkerung werde. Zu Anschluß hieran möchte ich nicht vergessen, an den Beschluß der städtischen Körperschaften zu erinnern, der eine Regelung mit der Wilhelmshab-Genossenschaft herbeiführte. Um die Bedeutung des Magdeburger Schwimmsports noch weiterhin zu fördern, wird es notwendig sein, in Magdeburg ein Stadion zu bauen. Da es sich um eine Millionenausgabe handelt, müßte die Bürgerchaft für diese Angelegenheit besonders interessiert werden.

Die Erweiterung der Krankenanstalten bleibt noch eine Aufgabe der nächsten Jahre. Dringend erscheint mir aber der Bau einer neuen Sanitätsklinik.

Hierfür möchte ich ganz besonders eintreten und die Versammlung bitten, im einheitlichen Sinne zu wirken. Ich nehme an, daß sich hier die Wünsche aller Fraktionen vereinigen.

Es darf nicht unerwähnt bleiben die großzügige und bedeutende Erweiterung des Schlahti- und Viehhofes. Die damit geschaffenen sanitären Verbesserungen sind für die Bevölkerung von hohem Nutzen. Ich wünsche dem fleißigen und umsichtigen Bearbeiter und Dezernenten dieses Gebietes auch im neuen Jahre beachtenswerte Erfolge.

Auf dem Gebiete der Wohnungserstellung ist in Magdeburg das Geschick, was unter Berücksichtigung aller in Frage kommenden Verhältnisse auf diesem Gebiet geschehen konnte. Es können

rund 1300 Wohnungen

für das Jahr 1926 gebucht werden. Davon sind 700 bereits bezogen, 450 stehen vor der Fertigstellung, und ein kleiner Rest muß noch in Angriff genommen werden.

Die im Etat angelegten Mittel für die Straßenherstellung in Höhe von rund 1 1/2 Millionen Mark werden restlos verbraucht werden. Die Stadt hat damit nicht alle Wünsche der Bürgerchaft in bezug auf die Straßenherstellung erfüllen können, aber es konnte doch mit den vorgeesehenen Mitteln Befestliches geschehen.

Es wird nicht allein die Stadtverordneten interessieren, wenn ich hierbei bemerke, daß Magdeburg im Jahre 1926

auch heller geworden

ist. Nicht weniger als 1000 Straßenlampen brennen in Magdeburg mehr als im Vorjahre. Die städtischen Körperschaften wollen mit den jetzt in Betrieb befindlichen 5000 Straßenlampen nicht nur in die dunkelsten Winkel der Großstadt leuchten; das „Nicht des Magistrats soll der gesamten Bürgerchaft leuchten“.

Ich möchte das Jahr 1926 als ein Jahr des starken Volleys bezeichnen. Trotz aller Widerwärtigkeiten beschlossen die städtischen Körperschaften die Durchführung der Theaterausstellung und den Bau der Elbhalle bzw. der Stadthalle. Das sind bedeutsame Entschlüsse, freilich nur ein Teil von dem, was Magdeburgs Stadtverordnete eigentlich zu beschließen hätten. Wollen wir das besitzen, was andre Städte gleicher Größe bereits haben, so bleibt uns noch viel zu tun. Seit Jahren sprechen wir von einem neuen Rathaus, von einer neuen Brücke über die Stromelbe, von der

Sanierung der Altstadt,

von einer bessern Wasser- und von tieferem andern mehr.

Starke Wollen steckt in dem Bestreben, die Stadt Magdeburg zur wirklichen Provinzialhauptstadt werden zu lassen. Ich hoffe, daß es in diesem Hause nur ein einmütiges Wollen in dieser Frage gibt.

Magdeburgs große Zukunftsaufgaben werden erfüllt werden müssen; sie werden leichter erfüllt und die damit verbundenen Lasten werden leichter getragen, wenn sich in der gesamten Bürgerchaft der Gemeinschaftsgedanke in noch größerem Umfange entwickelt. Dann soll uns um das Gelingen unserer Wünsche und Hoffnungen nicht bange sein, wir werden dann schaffen, was notwendig ist, um das Zusammenleben vieler Menschen erträglich zu gestalten. Möge das Jahr 1927 in bezug auf das, was wir begonnen haben, und auf das, was wir noch beginnen wollen, ein Jahr des stolzen Gelingens werden!

Vorsteherwahl, Bureauwahl, Wahl der Ausschüsse

Nun kann mit der Erledigung der umfangreichen Tagesordnung begonnen werden. Da es die erste Sitzung in einem neuen Jahre ist, sind der Stadtverordneten-Vorsteher, sein erster und zweiter Stellvertreter, der Schriftführer und Ausschüsse neu zu wählen.

Zum Stadtverordneten-Vorsteher wird von der sozialdemokratischen Fraktion der bisherige Stadtverordneten-Vorsteher Baer wieder vorgeschlagen. Diesen Vorschlag unterstützen die Rechtspartei und die Demokraten, während die Kommunisten natürlich ihren Fraktionsführer Kahner als Gegenkandidaten gegen Baer und die Völkischen unter allgemeiner Unterstützung ebenfalls ihren Fraktionsführer, Herrn Mann, kennen. Die Auszählung der Stimmzettel ergibt 53 Stimmen für Baer, 5 für Mann, 5 für Kahner und 3 Enthaltungen. Also ist Stadtverordneten-Vorsteher Baer mit großer Mehrheit wiedergewählt. Er nimmt die Wahl an und gelobt, das Amt gewissenhaft wie bisher auszuüben.

Als erster Stellvertreter wird von der Rechtspartei der Stadtverordnete Leue empfohlen. Da die Rechtspartei nach parlamentarischem Brauch einen Anspruch auf diese Stelle hat, ebenso wie die sozialdemokratische Fraktion als stärkste den Vorsteher stellt, stimmen die Sozialdemokraten zu und ebenso die Demokraten. Die Fraktionsgruppen links und rechts aber schlagen auch diesmal wieder eigne Demonstrationskandidaten vor, und zwar die Stadtverordneten Bödel (Komm.) und Mann (völk.), Eggold (Rechtsp.) 1 und 8 weiße Stimmzettel abgegeben. Stadtverordnete Leue ist damit gewählt. Bemerkenswert ist, daß sich ein beträchtlicher Teil seiner Fraktionsgenossen nicht für ihn eingestellt hat.

Zur Wahl des zweiten Stellvertreters des Vorstehers kandidieren Stadtverordnete Giers als Vorschlag der demokratischen Fraktion, der von der sozialdemokratischen und der Rechtspartei unterstützt wird, und die Stadtverordnete Greibe (Komm.) und Kühn (völk.). Mit 40 Stimmen wird der Stadtverordnete Giers gewählt. Der Kommunist hat 6 und der Völkische 9 Stimmen erhalten, während 7 Zettel weiß waren und 1 ungültig.

Zum Amte des Schriftführers beruft die sozialdemokratische Fraktion den Stadtverordneten Müller. Die Kommunisten schlagen wieder den Stadtverordneten Greibe vor, und sind nun wohl gereizt, daß die völkische Konkurrenz nicht schweigt und den Stadtverordneten Spillner als ihren Kandidaten bezeichnet, denn ein Kommunist behauptet in einem Zwischenruf Kühn, daß Herr Spillner „ja gar nicht schreiben kann“. Es erhalten Müller 43, Spillner 11 und Greibe 5 Stimmen bei 4 weißen Wahlszetteln. Gewählt ist Stadtverordneter Müller.

Bevor die Wahl der Ausschüsse erfolgt, sorgen Kommunisten und Völkische wieder einmal im eblen Wettstreit dafür, daß kostbare Zeit vergeudet wird. Stadtverordneter Kahner (Komm.) läßt ausgerechnet jetzt eine Agitationsrede vom Stapel und Stadtv. Mann (völk.) wiederholt den schon einmal im Vorjahre abgelehnten Antrag auf Erhöhung der Zahl der Ausschußmitglieder, mit Ausnahme der des Haushaltsausschusses, auf 12. Auch schlägt er den Stadtv. Greiner zur Wahl in einen Ausschuß vor, in dem dieser bereits sitzt und in dem er auch bleiben soll. Nachdem der völkische Antrag gegen die Stimmen der Einbringer abgelehnt und einem Änderungsvorschlag des Stadtv. Hennige (Rechtsp.) entsprochen worden ist, werden der Haushaltsausschuß, der Wirtschaftsausschuß, der Geschäftsausschuß und Zuständigkeitsfragen zu beraten hat, der Schulausschuß, der Wahlausschuß zur Vorbereitung der Wahlen von unbesoldeten und Vergütung der Anstellung von besoldeten Gemeindebeamten und der Eingabenausschuß in der bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt. Nur Herr Mann (völk.) ist unzufrieden. Er droht dem Vorsteher, daß sich seine Fraktion „Beschwerden vorzieht“, und läßt damit das ganze Parlament vor Schreck erzittern.

Beschlossene einstimmig angenommene Vorlagen

Der prohibitorische Weiterverpachtung eines Gartengrundstückes an der Morgenstraße wird zugestimmt. Auf Vorschlag der Rechtspartei wird eine Vorlage, die Abänderung des Bebauungsplanes für die Gartenstadt Kolonie Reform sowie die Festsetzung neuer Fluchtlinien für das Erweiterungsgebiet betreffend, an den Bebauungsplan-Ausschuß zurückverwiesen. Dann finden nacheinander mehrere Vorlagen einstimmige Genehmigung.

Im einzelnen wurde der Erweiterung des Bierkellers im Stadtparkrestaurant unter Ueberbreitung des betreffenden Titels im Haushaltsplan um 3000 Mark, der endgültigen Verrechnung der durch Hochwasserbeschaden Anfang Juli 1926 im Bereich der Tiefbauverwaltung entstandenen Kosten in Höhe von 14 771,27 Mark, der Verlegung des Oberlizeums von der Luisenschule an die Augustaschule von Ostern 1927 an, der Wiederherstellung einer Inspektorenstelle für den technischen Unterricht an den Mittels- und Volksschulen und der vorgeschlagenen Nachwahl von Mitgliedern und Stellvertretern für die Steuer-ausschüsse beim Finanzamt zugestimmt.

Der Ausbau des Bierkellers im Stadtparkrestaurant geschäftlich auf Antrag des Bäckers, weil der Keller nicht wasserdicht abgeschlossen ist und sich bei jedem Hochwasser mit Wasser füllt, wodurch seine Benutzung unmöglich wird.

Die Verrechnung der 14 771,27 Mark für die Tiefbauverwaltung machte sich notwendig, weil durch die überaus starken Regenfälle am Sonntag den 4. Juli 1926 und an den folgenden Tagen an den Straßenbeseitigungen und an den offenen und geschlossenen Entwässerungsanlagen des Stadtgebietes, melde die Tiefbauverwaltung zu verwalten und zu unterhalten hat, an vielen Stellen Schäden entstanden sind, die beschleunigt wieder beseitigt werden mußten.

Ueber die Verlegung des Oberlizeums heißt es in der Magistratsvorlage: Mit Beschluß vom 11. Dezember 1924 hatte die Stadtverordneten-Versammlung der Errichtung eines Oberlizeums vom 1. April 1925 ab und seiner Angliederung an die Luisenschule zugestimmt. Durch diese Angliederung hat die Luisenschule einen derartigen Umfang angenommen, daß im Interesse der Schulleitung und aus Gründen der Raumverteilung die Verlegung des Oberlizeums an eine andre Anstalt notwendig wird. In der Augustaschule aber sind die erforderlichen Räumlichkeiten und sonstigen Einrichtungen schon von früher her in reichem Maße vorhanden. Die Verlegung soll in der Weise vor sich gehen, daß zunächst von Ostern 1927 ab die unterste Klasse, nämlich die dann entstehende O II, an die Augustaschule übergeführt wird und daß Einschulungen für das Oberlizeum von diesem Zeitpunkt ab nur noch an dieser Schule erfolgen. Die jetzige O II, zukünftige U I, und die jetzige U I, zukünftige O I, verbleiben an der Luisenschule, bis ihre Schulleitenden die Reifeprüfung abgelegt haben.

Unterstützungsrichtsätze und Beihilfen

Den Inhalt dieser Vorlage haben wir unsern Lesern bereits mitgeteilt:

Die Unterstützungsrichtsätze des Wohlfahrtsamts sollen vom 1. Dezember 1926 ab pro Monat folgendermaßen festgesetzt werden:

Für allgemeine Unterstützungsempfänger (Arme) von 30 auf 32 Mark, Ehepaare von 45 auf 48 Mark, Kinder von 10 auf 12 Mark.

Für Sozial- und Kleinrentner, alleinstehend, von 38 auf 40 Mark, Ehepaare von 57 auf 60 Mark, Kinder von 12,50 auf 16 Mark.

Erwerbslose erhalten zweimal je 4 Zentner Kohlen. Kriegserltern und ausgesetzte Kriegsbeschädigte, die dem Wohlfahrtsamt von der Erwerbslosenfürsorge überwiesen wurden, erhalten zweimal je 5 Zentner Kohlen. Allgemeine Unterstützungsempfänger, Sozial- und Kleinrentner erhalten ebenfalls Brennmaterial. Die Mittel sind jedoch bereits im Haushaltsplan vorgesehen. Ferner erhalten Kinder Erwerbsloser bis zum 6. Lebensjahre Milch, und zwar für das erste Kind einer Familie je 1/2 Liter, für das zweite Kind 1/4 Liter Milch.

An Mehrausgaben entstehen durch diese Neuordnung 1 253 400 Mark.

Nachträglich soll an die allgemeinen Unterstützungsempfänger (Armen) eine Weihnachtshilfe gewährt werden, die eine weitere Ausgabe von 6000 Mark erfordert.

Der Schlußsatz der Anlage lautet, daß damit alle vorliegenden Gesuche um Gewährung von weiteren erhöhten laufenden und einmaligen Unterstühtungen als erledigt zu betrachten sind. Obwohl schon der Berichterstatter auf das Wortchen „vorliegende“ verwiesen hat, knüpft

Stadtv. Kahner (Komm.) hieran an und rollt dann eine lange Rede ab: Die Erhöhungen seien unbedeutend, die Vorlage müsse entweder in den Ausschuß zurück oder es müsse eine neue Vorlage eingebracht werden.

Stadtv. Frau Waber (Soz.) erinnert die Kommunisten daran, daß ja auch ihr Vertreter im Ausschuß der Vorlage zugestimmt hat. Stadtv. Wäber (Soz.): Die Zurückverweisung an den Ausschuß bedeutet einen Zeitverlust, den wir nicht gutheißen können. Wer, was auch wir nur wünschen, mehr bewilligen will, muß auch die Mittel dazu bei Steuerberatungen flüchtig wachen. Wir Sozialdemokraten sind für praktische Kommunalpolitik und erreichen so immerhin Verbesserungen für alle Hilfsbedürftigen, während die Kommunisten verantwortungslos Agitationspolitik treiben. In großzügigerer Weise als bisher wuß den Kriegerhinterbliebenen die Differenz zwischen Rente und Richtsatz künftig ausgeglichen werden. Innerz lebhaftes Interesse wendet sich auch der Frage zu, wie es in Zukunft mit der Heilbehandlung der nichtberuflichen Kriegsober bestell sein soll. Die Ortskrankenliste Magdeburg ist wie die Krassen in andern Städten zu einem Vertrag mit annehmbarer Regelung gern bereit. Die Vorlage begrüßen wir. Unser Zustimmung ist sie selbstverständlich sicher.

Dem Stadtv. Kahner (Komm.) ist nach dieser Rede das Herz weggerutscht. Er habe nicht Ablehnung empfohlen, so betont er; als ob Verlegung nicht zunächst dasselbe bedeutet. Er beantragt getrennte Abstimmung über den letzten Satz der Vorlage, was die Versammlung ablehnt.

Danach wird die Vorlage unter dem Beifall der Sozialdemokraten einstimmig angenommen, also, o Wunder, auch mit den Stimmen der Kommunisten, die eben wieder einmal bloß Theater gespielt hatten, wo es auf schleunige, wenn auch nur beschreibende Hilfe ankam.

Unterrichtskurse für jugendliche Erwerbslose

Auch diese Vorlage, über die nun entschieden wird, ist unsern Lesern bereits bekannt. Sie will die vom Arbeitsamt schon in den letzten Jahren veranstalteten Kurse dauernd fortführen, und zwar planmäßiger, als es bisher geschehen konnte.

Außer diesen Kursen für Stenographie für Anfänger und Fortgeschrittene, für Buchführung, Ausbildung in Papp- und Buchbindarbeiten, Erlernung der Lackschrift, erste Hilfe bei Unfällen, Gesundheits- und Schwimmkursus und außer den Ausbildungskursen in der Säuglingspflege und im Stopfen und Nähen sollen alle 14 Tage Bildungs- und Unterhaltungsabende im großen Saal des Franke-Jugendheims veranstaltet werden, und zwar sind vorgesehen für den 16. Januar die Vorführung des Niedermärkischen Volkstanzfestes, den 22.

Januar ein Lichtbildvortrag über Jugend und Kunst, den 18. Februar zwei Lehrfilme, den 27. Februar Konzert, den 13. März ein Vortrag über Jugend und Laienspiel und für den 27. März ein Lichtbildvortrag über die sexuelle Frage und die Jugendlichen (2 Abende). Noch nicht fest liegen die Daten für einen Lichtbildvortrag über „Deutsches Grenzland im Süden“, für einen Rezitations- und einen Filmabend.

An Kosten sind veranschlagt für die Lehrgänge 940 Mark, für die gemeinschaftlichen Abende 480 Mark, an Hausmeisterentlohnung 80 Mark, insgesamt 1500 Mark.

Die Durchführung der Unterrichtskurse liegt in der Hand des Ortsausschusses für Jugendpflege.

Auch diese Vorlage erlebt das Schicksal ihrer Vorgängerin, in lebhafter Weise debattiert zu werden, obgleich doch eigentlich auch hier die einstimmige Annahme selbstverständlich sein sollte. Aber nein, die Kommunisten wollen diesmal nicht nur ein bißchen Theater spielen, sondern großen Klamauk machen. Sie wirken dabei, da sie dazu noch so ungeschickt wie möglich vorgehen, natürlich komisch, aber wenn man bedenkt, daß diese Leute als Arbeitervertreter krampfhaft nach Gründen gegen eine solche Vorlage suchen und dann auch gegen sie stimmen, so weiß man nicht mehr, ob man lachen oder weinen soll. Arme Blinde, die ihr auch noch führen läßt von solchen traurigen Gelben!

Stadtv. Hennige (Rechtsp.) eröffnet den Reigen der Ausspracheredner. Er hält eine handwerkliche Ausbildung, wie er sie in dem Kurjus für Papp- und Buchbinderarbeiten mittelt, nicht für zweckmäßig, und beantragt entsprechende Abänderung der Vorlage.

Stadtv. Raßner (Komm.) hat eine noch feinere Nase und wittert sogar eine Beleidigung der Erwerbslosen. Die Vorlage werfe ihnen Mangel an Arbeitswilligkeit vor. Seine Fraktion verweigere die Zustimmung.

Oberbürgermeister Weims: Wir wollen die Fortbildung der Jugendlichen fördern. Die Kommunisten sehen an Stelle der Arbeit die Kritik und verweisen im übrigen auf die Zukunft. Die große Masse derer, welche die Kommunisten immer für sich reklamieren, ist mit dieser Vorlage einverstanden.

Stadtv. Raßner (Komm.) spricht noch von einer Möglichkeit des schnelleren Tempos und behauptet, die Arbeitermassen ständen hinter ihm.

Oberbürgermeister Weims antwortete noch einmal in jener ruhigen überlegenen Weise, ironiegewürzt: Bisher haben alle Abstimmungen ergeben, daß die Arbeiter nicht bei Ihnen stehen. Arbeitbetriebe können wir nicht errichten. Das wenige aber, was wir tun können, wollen wir tun. Sie aber lehnen auch das wenige ab. Sie wissen, so ruft der Redner den Kommunisten zu, daß es nicht weiter geht, aber statt nun in rechtlicher Politik zu akzeptieren, was geschehen kann, halten Sie Reden zum Fenster hinaus. Die Arbeit der Sozialdemokratischen Partei im Obrigkeitsstaat, die fortzuführen Sie sich einbilden, war immer rechtliches Bemühen, Stück um Stück an Vorteilen für die Masse zu erringen. Sie aber bringen nur Verwirrung in die Massen!

Nach nochmaliger Rede des Stadtv. Raßner, in der er aber nichts Neues mehr sagt, sondern nur alles noch einmal so laut, spricht

Stadtv. Hennberg (Soz.): Wenn der Antrag Hennige auf Ausfall des Kurjus für Buchbinderarbeiten Beifall gefunden hätte, wäre das sehr zu bedauern, denn solche fachliche Ausbildung dient auch zur Hebung der persönlichen Qualitäten. Bei den Reden des Stadtv. Raßner habe ich immer an einen Verz aus dem „Jant“ gedacht, an den Mann, der mit geringer Hand nach Schöben gräbt und froh ist, wenn er Regenwürmer findet.

Stadtv. Bus (Rechtsp.) muß an Geipensternjucht leiden, denn er redet was von Gefährdung des Handwerks durch den Kurjus für Buchbinderarbeiten und in Verbindung damit von Regiebetrieben.

Stadtv. Weims: Eine solche Einrichtung wird niemals zur Konkurrenz des Handwerks werden können. Technische Unterrichtskurse werden auch an den Universitäten für Berufsstudien betriebl. Da gerade der angegriffene Kurjus im vorigen Jahre besonders beliebt war, bittet der Redner um Zustimmung zur Durchführung.

Nachdem noch einmal Stadtv. Bus (Rechtsp.) gesprochen hat, führt noch

Stadtv. Steinhilber (Soz.) aus: Was die Kommunisten hier beklagen, beantragen ihre Kollegen in anderen Städten! Unsere Kommunisten sind also eine Ausnahmepersonen unter den Kommunisten Deutschlands. Der Redner bittet schließlich, auch in seiner Eigenschaft als Ausschussberichterstatter, um unbedingte Annahme der Vorlage.

Nach Ablehnung des Abänderungsantrags Hennige wird diese auch die Vorlage mit großer Mehrheit angenommen.

Vor der ungenutzten Vorlage zur Ergänzung der Begräbnisordnung beraten wird, wird dem Stadtv. Greibe (Komm.) noch eine kleine Anfrage vom Oberbürgermeister Weims beantwortet.

Um die Begräbnisordnung

Zur Debatte und Beschließung steht dann die Magistratsvorlage über die Änderung der Begräbnisordnung, die bereits die letzte Sitzung im alten Jahre beschäftigte und inzwischen in Ausschussberatungen und sonstigen Verhandlungen umfangreiche Erweiterungen ausgelassen hat. Es war versucht worden, mit den Handelsgärtnern eine Verständigung herbeizuführen. Befriedigende Verhandlungen waren jedoch ohne Erfolg. Der Inhalt der Magistratsvorlage ist eine präzisere Fassung des § 9 der Begräbnisordnung, der die Grabpflanzung und die Grabpflege auf den städtischen Friedhöfen regelt. Anlässlich eines Besuchs einiger Handelsgärtner gegen die Stadt vor dem Gericht die unzulängliche Fassung des Paragraphen zum Inhalt genommen, nur die Stadt zu bezeichnen, den Gärtnern die Ausführung ihrer Gewerbe auf den Friedhöfen zu gestatten. Was der Magistrat gegen diese ihm durch Gerichtsbescheid auferlegte Verpflichtung an Gegenständen anzuführen hatte, liegt in zwei Denkschriften des Stadtv. Hennberg vor. Wir haben darüber mehrmals ausführlich berichtet.

Stadtv. Müller (Soz.) berichtet über die eingehendsten Verhandlungen mit den Gärtnern und über die Beratungen im Ausschuss, die die Vorlage abgelehnt hat. Auch im Ratssaal sind die Ansätze auf eine Verständigung nicht groß, weil Gegner und Befürworter der Vorlage grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten trennen. Die Entscheidung ist jedoch von großer Bedeutung für die Interessen der Stadt und für die Befriedigung der städtischen Bevölkerung, da bei Ablehnung der Vorlage der Magistrat das Recht erlangt, für Ordnung auf seinen eigenen Friedhöfen zu sorgen.

Stadtv. Müller (Rechtsp.) will den Gärtnern den freien Wettbewerb auf den Friedhöfen gestatten. Ihre Ansprüche seien recht begründet. Das Material der Stadt über den Zustand in anderen Städten hält er für unzulänglich.

Stadtv. Müller (Soz.) hat ebenfalls das Material der Stadt nicht für ausreichend, sondern nur die Angaben der Gärtnere. Er führt einen Widerspruch zwischen der Fassung des Magistratsbeschlusses und der des Oberbürgermeisters Weims in dieser Angelegenheit an.

Stadtv. Weims: Die Fassung der Magistratsvorlage durch einen Teil der Versammlung ist eine recht eigenartige. Von der Begräbnisordnung wurde sie mit 8 gegen 3 Stimmen zur Annahme beschlossen. Die Abstimmungsvergebnisse sind jedoch später auf das parlamentarische Gebiet gebracht, indem man das Schlagwort von der „letzen Ergänzung“ hervorgehoben hat. Man hat dem Magistrat die Verantwortung nicht gegeben, sondern vorgeworfen, daß die Gärtnere der Stadt ihre Rechte begehren. In der Vorlage bei 21 Gärtnern haben 17 genehmigt, daß sie die gleichen Bestimmungen haben wie

Magdeburg, andre warteten auf die Entscheidung in Magdeburg, um unsere Einrichtung nachzuahmen. Die Wortführer der Gärtnere haben ihr Material trotz Aufforderung bisher nicht aus der Hand gegeben. Es ist deshalb für die Stadt völlig wertlos.

Die Gärtnere fordern den freien Wettbewerb mit der Stadt.

Wollte aber der Magistrat in den Stadtteilen Blumenhandlungen einrichten, was doch der wahre Sinn eines freien Wettbewerbs wäre, so würden die Gärtnere antworten, daß sie das nicht dulden können. Wie die „bescheidenen“ Forderungen der Gärtnere ausfallen, ergibt sich aus den Zahlen des Etat. Für die Grabpflege vereinbarte die Stadt nach dem Etat 86 000 Mark, für die Grabpflanzung, Blumenschmuck usw. aber 222 000 Mark. Diesen Anteil wollen die Gärtnere. Wenn aber schließlich ein Defizit im Etat erscheint und die Steuern ansteigen, dann ist das auch nicht recht. Zum Schluß betont der Redner, daß die ganze Aufregung eigentlich um drei Gärtnere sei, die an Friedhöfen wohnen. Für Betriebe, die nicht in Friedhofsnähe liegen, rechnet sich die Arbeit nicht.

Stadtv. Hennberg (Rechtsp.) meint, man müsse den Gärtnern Gelegenheit geben, auf den Friedhöfen zu beweisen, daß sie die Konkurrenz mit der Stadt aufzunehmen vermögen.

„Sozialisierung“ im Dreiklassenparlament

Stadtv. Plumböhm (Soz.): Es ist zu bedauern, daß die Stadtväter aus der Vorkriegszeit die Reden der bürgerlichen Stadtverordneten noch heute nicht hören konnten. Sie würden wohl erstaunt sein, daß sie im alten Dreiklassenparlament die Sozialisierung vorbereitet hätten. Die Herren von der Gegenseite haben eine Idee verteidigt, um einen Späßen totzufischen. Die Handwerkerfreundschaft wird hier gedonnert aus einem Prinzip heraus. Drei oder vier Gärtnere haben vor ihren Kollegen schon ein Privileg voraus, weil sie in der Nähe des Friedhofes sitzen. Ihnen soll noch weiterer Vorteil zugesprochen werden auf Kosten der Stadt. Wie steht es aber auf den Friedhöfen der Kirchengemeinden? Auch der Gemeinderat in Neustadt zum Beispiel hat die Zulassung von Erwerbsgärtnern zu Friedhofsarbeiten abgelehnt. Will man etwa dieser Stelle auch „kalte Sozialisierung“ vorwerfen? Die Handwerkerfreundschaft der bürgerlichen Fraktionen entspringt nur einem Wettrennen aus opportunistischen Gründen. Die wahren Feinde des Handwerks sitzen bei den Industriellen, in den Kartellen und Zrungen.

Stadtv. Müller (Komm.) stimmt der Magistratsvorlage zu. Die Stadtv. Mann (böckisch) und Müller (Rechtsp.) sprechen gegen den Antrag des Magistrats.

Parteigenossen!

Werbtun-
verdrössen für euer Blatt!

Oberbürgermeister Weims: Es handelt sich nicht darum, den Gärtnern das Recht zum Schmücken der Gräber mit Topfblumen oder Kränzen zu entziehen, sondern darum, der Stadt das alleinige Recht der Grabpflanzung zu erhalten. Wird dem Magistrat das alleinige Recht der Grabpflanzung entzogen, so wird er die Pflanzung der Gräber der Armen bestreiten, die Gräber der Reichen aber, die einen Gewinn abwerfen, werden die Gärtnere bekommen. Das bedeuete eine Bevorzugung, die vermieden werden muß. Und leicht kann mangelnde Sorgfalt bei der Pflanzung der spätern Pflege, die man großartig der Stadt überlassen will, Schwierigkeiten machen, die dann auf Kosten der Stadt gehen. Außerdem bringt die mangelnde Kontrolle die Gefahr einer geringeren Sauberkeit auf den Friedhöfen mit sich.

Stadtv. Dürre (Dem.) behauptet, daß durch die Magistratsvorlage 300 Familien mit etwa 1000 Angehörigen geschädigt würden. Diese „Feststellung“ wurde auf der linken mit Gelächter beantwortet, ebenso seine Behauptung, daß die demokratische Fraktion die stärkste im Stadtparlament sei, weil sie durch ihre Stellung in der Mitte stets den Ausschlag gebe.

Stadtv. Haupt nimmt noch einmal das Wort und weist darauf hin, daß das Gerichtsbescheid gegen die Stadt auf eine Auslegung des betreffenden Paragraphen zurückgeht, die von andern Magistratsmitgliedern wahrscheinlich nicht gewagt worden wäre. Wo nämlich Unklarheit über die Anwendung einer Gesetzesbestimmung herrscht, fragt man nach dem Willen der Gesetzgeber und sucht diesen festzustellen. Und der Wille der Gesetzgeber ging dahin, der Stadt das Alleinrecht an den Friedhofsarbeiten zu lassen. Auf dem West- und Südfriedhof sind sogenannte Grabpflieger nie zugelassen gewesen, sondern nur auf dem Sudauer Friedhof. Da aber die dortigen Erfahrungen sehr bedauerlicher Natur waren, hat man die privaten Grabpflieger auch dort wieder befreit.

Stadtv. Ebers (Ztr.): Man muß die Einwendungen der Gärtnere gegen die des Magistrats abwägen. Die Forderungen der Gärtnere sind bewilligt, soweit es sich um bewegliche Dinge handelt. Damit sind sie nach ihrer letzten Zuschrift zufrieden, also ist der bisherige Streit wohl mäßig geworden.

Oberbürgermeister Weims erklärt noch einmal, daß es nach wie vor gestimmt sein soll, Blumenschmuck auf Gräbern anzubringen, soweit es sich nicht um Pflanzungen handelt.

Damit ist die Debatte beendet. Zur Abstimmung liegt ein Antrag der Rechten vor, der die Friedhofsgärtnerei dem freien Wettbewerb überlassen will. Der Antrag wird abgelehnt, da die Anzahlung der Stimmen 33 zu 33 ergibt und der Vorsteher gegen den Antrag entscheidet. Das gleiche Stimmenverhältnis ergibt sich bei der Abstimmung über die Vorlage. Da diesmal der Vorsteher für die Vorlage entscheidet, ist sie im Sinne der Magistratsforderungen genehmigt. Gegen die Vorlage stimmten die Demokraten, die Rechtsparlierer und die Böckischen, dafür Sozialdemokraten und Kommunisten sowie der Zentrumsmann Ebers. Damit hat der Magistrat gegen die vereinigten Bürgerlichen einen Erfolg erzielt.

Ohne große Debatte werden dann folgende Beschlüsse gefaßt: Die Genehmigungsgebühren für die Anbringung von Kleingeldern werden herabgesetzt; der Anlauf des Speichers im Handelshafen zu Zweck eines Theatermagazins wird genehmigt; für Ergänzung der Entwässerungsanlagen im Ausfallungslande werden 60 000 Mark bewilligt; ebenso der sich aus der endgültigen Berechnung der durch die Hochwasserfluten verursachten Kosten für die Ausbesserung der feststehende ergebende Betrag in Höhe von 3940,46 Mark. Zur Bekämpfung der Ratten werden 12 000 Mark bewilligt. Außerdem wird einer Verlängerung für einen Teil des ehemaligen Schlenkerlandes zugestimmt.

Haarbesitzer und Städtische Straßencleaning

Die Haarbesitzer der Rechtsfraktion haben eine Anfrage gestellt, die nach den Gründen für die Vereinnahmung von weiteren Straßen in die städtische Straßencleaning fragt.

Stadtv. Hennberg (Rechtsp.) wendet in der Begründung der Anfrage gegen die Vereinnahmung. Dem Bürgermeister der Straßencleaning, Stadtrat Haupt, macht er den Vorwurf, daß er die Erweiterung der Straßencleaning entgegen einer Forderung des Magistrats verweigert habe.

Stadtrat Haupt: Der Magistrat hat die Erweiterung der Straßencleaning nicht verweigert. Sie beruht auf einer Polizeiverordnung, die aus eigener Sachverstandigkeit des Polizeipräsidenten resultiert. Allerdings sind zahlreiche Beschwerden über ungenügende Reinigung der Straßen beim Magistrat eingegangen, die größtenteils auf dem Polizeipräsidenten ge-

leitet wurden. So hat sich z. B. die Fleischerinnung, die doch den Fragestellern sehr nahe steht, über die unzulängliche Reinigung der Straßen um den Schlachthof beschwert. Der Staub der Straße sei den transportierten Fleischwaren nicht zuträglich. Eine Beschwerde, deren Berechtigung niemand verkennen wird, und die den Entschluß des Polizeipräsidenten durchaus berechtigt erscheinen läßt. Selbst wenn die Stadt in diesem oder jenem Fall anderer Meinung wäre als der Polizeipräsident, so würde sie sich jedoch den Hausbesitzern zuliebe mit ihm nicht befinden, indem sie seine Polizeiverordnung nicht zur Durchführung brächte. Schließlich betont der Redner noch, daß nicht 18 Straßen, sondern nur 15 neu in die städtische Straßencleaning einbezogen seien.

Damit ist die Anfrage erledigt. Ein Antrag der Kommunisten, Arbeiterentlassungen bei der Straßenbahn betreffend, wurde nach Darlegungen des Bezerräten, Stadtrat Landsberg, abgelehnt.

Bau der Stadthalle beschlossen

Wir haben über die Absichten des Magistrats, den Teilbau der Stadthalle am Heinrich-Heine-Platz durch Inangriffnahme des zweiten Bauabschnittes, noch in diesem Jahre zur Stadthalle auszugestalten, bereits berichtet.

Stadtv. Hennige (Rechtsp.) gibt die Erklärung ab, daß die Mehrheit seiner Fraktion dem Bau der Stadthalle die Zustimmung geben wolle, daß sich jedoch eine Minderheit der Abstimmung enthalten werde. Vor der Entschließung bittet er um die Erklärung des Oberbürgermeisters, daß in Zukunft über derartig einschneidende Pläne nur im Rahmen der Haushaltsberatungen beschlossen werden soll und daß der Bau des neuen Rathauses im Etatsjahr 1927 unter allen Umständen unterbleibt.

Stadtv. Plumböhm (Soz.): Die Pläne für den Stadthallenbau sind gut und gründlich vorbereitet, denn seit Jahren wird daran gearbeitet. Als Resultat einer fleißigen und guten Arbeit kann die Stadt an den Bau jetzt herangehen. Der Bau wird natürlich bis zum Beginn der Theaterausstellung von allen äußeren Baugriffen befreit werden müssen. Da das günstige Bauwetter anzuhalten verspricht, wird die neue Stadthalle beim Ausstellungsbeginn so weit fertig sein, daß sie einen Nutzungswert für die Stadt hat. Dem Magdeburger Handwerker wird ein größerer Auftrag aus dem Bau erwachsen, der nicht ohne Einfluß auf den Arbeitsmarkt bleiben kann. Darum ist schnelle Inangriffnahme der Arbeit geboten.

Die Einwendung, daß die für die Stadthalle verwandten Mittel besser für den Wohnungsbau verwandt werden können, ist nicht stichhaltig. Der Wohnungsbau erfordert billiges Geld aus Hauszinssteuerhypotheken, damit die Mieten erträglich gestaltet werden können. Aber wenn durch andre Bauten Mittel hineingeleitet werden in die Wirtschaft der Stadt, so wird auch das nicht zum Schaden der Gemeinde ausschlagen. Für die Entwicklung der Stadt und ihre kulturelle Bedeutung ist die Stadthalle ein wertvolles Objekt, das durch Kongresse und Tagungen auch der großen Arbeiterorganisationen den Ruf Magdeburgs stärken wird.

Stadtv. Schüler (Dem.) stimmt dem Bauprojekt zu.

Stadtv. Steinrück (Komm.) hält eine wütende Rede dagegen. Stadtv. Mann (böckisch) meint, der Bau der Stadthalle in Magdeburg sei ein Schicksal. In seiner sehr ausgeführten Rede verrät er, daß ihn die Leute der Rechtsfraktion „in die Rippen gepufft“ hätten mit dem Ruf: „Reinisch, mach man nicht so lange.“ Allgemeines Gelächter löst diese Mitteilung natürlich aus, aber Herr Mann darf sich trösten. Größeren Männern ging es ähnlich. Als Martin Luther in der Peterkirche in Rom seine erste Predigt hielt, wurde er auch „in die Rippen gepufft“, damit er sich kürzer fasse.

Oberbürgermeister Weims: Es ist betäubend, daß bei diesem großen Werke ein einseitiger Beschluß der Stadtverordneten nicht zustande kommt. Die Stadthalle ist von Bedeutung für das Prestige und die Wirtschaft der Stadt. Auf die Erklärung der Rechtsparlierer antwortete der Oberbürgermeister, daß Bauten, die im Laufe eines Jahres vorgezogen sind, selbstverständlich in den Haushaltsplan eingestellt werden. Ausnahmen kann es natürlich geben bei unvorhergesehenen Naturereignissen und großen wirtschaftlichen Veränderungen. Der Rathausneubau soll im Jahre 1927 vorbereitet werden. Dazu werden Mittel im Etat angelegt. Die innere Gestaltung des Baues muß, um eine zweckmäßige Verwaltung zu garantieren, technisch und organisatorisch auf das genaueste durchgearbeitet werden. Heute ist die städtische Verwaltung

in mehr als 30 Häusern

untergebracht. Viele Wohnhäuser könnten durch ein neues Rathaus freigegeben werden. Die Bauausführung könnte frühestens im März 1928 beginnen. Für den Entwurf wird ein beschränkter Wettbewerb ausgeschrieben werden. Auch an andern Bauwerken der Stadt werden die Privatarchitekten beteiligt werden können. Den zustimmenden Fraktionen spricht der Oberbürgermeister den Dank des Magistrats aus. Für die Zukunft spricht er die Erwartung aus, daß die preussische Regierung sich der Bedeutung Magdeburg als mitteldeutsche Großstadt mehr als bisher bewußt werden möge.

Es wird dann beschlossen bei einigen Stimmenthaltungen in der Rechtsfraktion und gegen die Stimmen der Böckischen und Kommunisten: Die zusammengefaßten Bauabschnitte A und B werden sofort in Angriff genommen und bis zum Beginn der Theaterausstellung in gebrauchsfähigen Zustande fertiggestellt. Hierzu werden insgesamt bis zu 2,2 Mill. Mark aus Anleihenmitteln bewilligt. Von dieser Summe wird dem Hochbauamt sofort ein Kredit bis zu 1,5 Mill. Mark zur Verfügung gestellt. Ueber die Herausgabe weiterer Summen hat der Bauausschuß für die Stadthalle nach Prüfung jeweilig Beschluß zu fassen.

Kurz vor Mitternacht gelangt dann noch folgender Antrag der Kommunisten einstimmig zur Annahme: Der Magistrat wird ersucht, bei der Reichseisenbahn vorstellig zu werden, daß eine etwa geplante Schließung der Hauptwerkstatt Budau nicht durchgeführt wird.

Damit ist die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erledigt. Es folgt eine geheime Sitzung. —

Ihr Kind hustet.

Ein Heilmittel aus dem Fichtenwalde.

Mütter erkennen nicht immer die Gefahr für die Gesundheit ihres Kindes, welche ein gewöhnlicher Husten oder eine einfache Erkältung mit sich bringen kann. Bei Vernachlässigung können sich diese kleinen Unpfllichkeiten zu schweren Bronchialleiden und selbst zur Schwindsucht entwickeln. Und Husten und Erkältungen sind so leicht zu heilen, wenn man gleich zu Anfang Ansh einnimmt. Ansh enthält neben andern wertvollen Bestandteilen Teer und Fichtenadelöl, von welchen heilkräftige Dämpfe in die Lunge und das Bronchialsystem eindringen und so hindernd auf die Entzündung wirken und Erleichterung und Heilung der Erkältung bringen. Wenn Sie Ihrem Kinde Ansh eingeben, geben Sie ihm damit die fegegnende Heilkraft der norwegischen Fichtenwälder ein, mit ganz geringem Kostenaufwand. Eine Flasche Ansh genügt zur Zubereitung von ¼ Liter köstlichen Säftestrumps.

Ansh hat folgende Zusammensetzung: 1,8 g Ol. pini pumilionis, 0,70 g Ol. menth. pip. germ., 20 g Spirit. vini rect., 2 g Menthol, 0,3 g Gnaeaccol. 23 c aqua dest. 16 g Sirupus pruzi vlg.

Nachrichten aus der Provinz

Der Arbeitsmarkt im Dezember

Das Landesarbeitsamt Sachsen-Anhalt berichtet: Die Arbeitsmarktlage ver schle ch terte sich im Dezember in stärkerem Umfang. Das Frostwetter Ende Dezember beschleunigte in den Augenberufen, besonders im Gärtnereigewerbe, in Tagebaubetrieben des Braunkohlenbergbaues, im Hoch- und Tiefbaugewerbe sowie in der Binnenfischerei das Ansteigen der Erwerbslosenzahlen. Dazu kamen der Kampagneschluß der Holzindustrie und gegen Ende Dezember die Abnahme der Tätigkeit in einigen Verbrauchsgüterindustrien (Möbelindustrie, Süßwaren- und Tabakindustrie, Bekleidungs- und Spinnstoffgewerbe). Auch in der Metall- und Maschinenindustrie waren Rückgänge zu beobachten. Als befriedigend konnte im Allgemeinen die Beschäftigung in der chemischen Industrie, in der Steingut- und Porzellanindustrie sowie im Vertriebsleistungsgewerbe bezeichnet werden.

Auf dem Arbeitsmarkt für Angestellte hielten infolge des Weihnachtsgeschäfts die etwas gebesserten Beschäftigungsmöglichkeiten für Angehörige kaufmännischer Berufe im Handel an. In der Industrie waren dagegen mehrfach Entlassungen zu verzeichnen.

Gegenüber dem November stieg bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen der Neuzugang von Arbeitsuchenden von 43.011 auf 59.344. Der Neuzugang an offenen Stellen fiel von 26.290 auf 21.294, die Zahl der Vermittlungen dementsprechend von 25.344 auf 20.360. Am Schluß des Jahres waren 110.933 Arbeitsuchende und 1348 offene Stellen vorgemerkt gegen 82.628 bzw. 1481 Ende November.

Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen stieg von 58.247 am 1. Dezember auf 86.031 am 1. Januar. (Sie betrug zu Beginn des abgelaufenen Jahres 72.490.) Auf den Regierungsbezirk Magdeburg entfielen am 1. Januar 33.047 (im Vormonat 28.188), den Regierungsbezirk Merseburg 22.827 (13.260), den Regierungsbezirk Erfurt 17.622 (13.523) und auf den Freistaat Anhalt 12.555 (8326) unterstützte Erwerbslose.

Leben und Tod in Preußen

Wie der „Amtliche Preussische Pressebericht“ einer Uebersicht der „Statistischen Korrespondenz“ entnimmt, blieb die Heiratsziffer im 2. Vierteljahr 1926 zum ersten Male leicht hinter der Ziffer des Vorjahres zurück (2,85 v. T.-Teile gegen 3,02 v. T.-Teile). Der leichte Rückgang ist in erster Linie den landwirtschaftlichen Provinzen im Osten und Norden zuzurechnen; Berlin und Brandenburg zeigen unveränderte Zahlen, Oberschlesien weist eine kleine Steigerung auf.

Die Geburtenziffer war im 1. und 2. Vierteljahr 1926 geringer als 1924; die Rückgänge sind im allgemeinen am größten in den Provinzen mit den stärksten Geburtenziffern und umgekehrt. Am Niedrigstand sind die agrarischen wie die industriellen Provinzen beteiligt.

Die Sterblichkeitsverhältnisse sind im Vergleich mit der Vorkriegszeit als günstig zu bezeichnen. Die Säuglingssterblichkeit blieb im Durchschnitt nahezu unverändert. Der starke Geburtenrückgang bei nahezu unveränderter Sterblichkeit ergab im Vergleich mit dem Vorjahr eine erhebliche Senkung des Geburtenüberschusses. Der Geburtenrückgang war stärker auf dem Lande (2,33 v. T.-Teile) als in der Stadt (1,46 v. T.-Teile). Die Sterbeziffer ist in der Stadt gefallen, auf dem Lande gestiegen. Daraus ist zu ersehen, daß die Säuglingsfürsorge auf dem Lande noch sehr verbesserungsbedürftig ist.

Die Uebersicht über die Todesursachen zeigt einen weiteren Rückgang der Tuberkulosesterblichkeit von 11,49 auf 10,64 v. T. Krankheiten der Kreislauforgane und Krebs sind dagegen leicht gestiegen; auch die Selbstmordziffer hat sich gegen das Vorjahr etwas erhöht.

Arbeiterjugend-Werbezirk Schönebeck

Unsre nächste Führerfortbildung findet am Sonntag den 16. Januar, vormittags 10 Uhr, in der „Burgchenke“ in Schönebeck statt. Als Tagesordnung ist vorgesehen: 1. Vortrag „Karl Marx, sein Leben und seine Lehre“ (Referent: Alfred Meißnerfeld); 2. Organisationsbesprechung.

Alle Funktionäre und auch alle älteren Mitglieder der Ortsvereine müssen unbedingt an dem Kursus teilnehmen. Frei Heil! Gustav Weber, Werbezirkleiter.

Kreis Wanzleben

Kreisparteitag.

Wir berufen hiermit zu Sonntag den 20. Februar, vormittags 9 Uhr, den ordentlichen Kreisparteitag nach Osterweddingen, Gasthof zum Goldenen Löwen, mit folgender Tagesordnung ein: 1. Die Politik. Redner: Reichstagsabgeordneter Genosse Silberjohndt; Geschäftsbericht des Sekretärs und des Mitglieds der Pressekommission. 2. Wahlen zum Kreisparteitag, zum Bezirksparteitag, für den Unterbezirksvorstand, für die Kreisräte der Arbeiterwohlfahrt, Kommunalpolitik und des Bildungswesens sowie den Werbezirkleiter. 3. Parteifeier.

In den im Januar in jedem Ort abzuhaltenden Generalversammlungen des Parteiverbands bitten wir zum Unterbezirkstagsstellung zu nehmen. Der Unterbezirkstag setzt sich zusammen aus den Vorstandsmitgliedern, aus dem Mitglied der Pressekommission und aus den Delegierten. Die Ortsvereine wählen bis zu 200 Mitglieder einen Delegierten, für weitere je 200 Mitglieder kann ein Delegierter mehr gewählt werden. Reizbarkeit über 100 werden voll gerechnet. Die Kosten der Unterbezirkstagsunterkunft trägt die Bezirkskasse. Bei der Wahl der Delegierten sind die weiblichen Mitglieder zu berücksichtigen. Auf jeden Fall muß jeder Ortsverein mindestens durch einen Delegierten auf der Konferenz vertreten sein.

Die Delegierten der Ortsvereine zum Unterbezirkstag sind bis zum 14. Februar spätestens dem Sekretariat mitzuteilen, damit die Mandatskarten noch rechtzeitig zugestellt werden können. Anträge an den Unterbezirkstag, die nach den Wahlen verhandelt werden, sind ebenfalls schriftlich bis zum 14. Februar dem Sekretariat einzusenden.

Mit Parteigruß

Der Unterbezirksvorstand.

Julius Koch, Vorsitzender. Ernst Schumacher, Sekretär.

Kreisparteitag.

Am 1. Mai besteht der Ortsverein Hohendobeleben 25 Jahre. Der Unterbezirksvorstand hat mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse beschlossen, als Jubiläumsfeier erst am Sonntag den 19. Juni in Hohendobeleben ein Kreisparteitag zu veranstalten. Es wird schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, diesen Tag allerorts frei zu halten. Es kommt auch auf die Teilnahme des Reichsbanners, der Arbeiter-Lern- und Sportvereine, der Arbeiterjugend und Gewerkschaften an. Die Parteivorstände werden aufgefordert, in ihren Orten schon jetzt auf das Parteifeier hingewiesen und mit den befreundeten Organisationen Rücksprache zu nehmen.

Die Wanzleber Stadtverordneten-Affäre.

Das Oberverwaltungsgericht in Berlin beschäftigte sich am 11. Januar als Berufungsinstanz mit der Klage der sechs Stadtverordneten des unpolitischen Wahlvorzuges Franke und des sozialdemokratischen Wahlvorzuges Köhler. Die Genannten hatten im November 1925 auf Grund des § 12 der Geschäftsordnung für die Stadtverordneten-Versammlung ihre Mandate niedergelegt, um eine Auflösung der Versammlung zu ermög-

lichen. Der § 12 ermies sich jedoch als rechtswirksam, worauf die Kläger ihre Mandate wieder annahmen. Eine Verfügung des Regierungspräsidenten, die sich auf eine Entscheidung des Innenministers stütze, ordnete jedoch an, daß die Stadtverordneten, nachdem sie ihre Mandate rechtswirksam niedergelegt hätten, nicht mehr als Stadtverordnete in Funktion treten könnten.

Diese Verfügung wurde von den Klägern angefochten, worauf der Verzicht auf die Klage am 18. April 1926 gemäß § 54 Absatz 2 des Landesgesetzes entschied, daß es sich bei der angegriffenen Regierungsvorgabe nicht um einen mit Rechtsmitteln anfechtbaren Bescheid handele, der der Rechtskraft fähig ist, sondern um eine „Rechtsauskunft“ in einem vorgezogenen Streitverfahren. Gegen diesen Bescheid legten die Kläger Berufung beim Oberverwaltungsgericht ein. Sie machten geltend, daß es sich keinesfalls um eine bloße „Rechtsauskunft“ hierbei handele, sondern um einen Bescheid von einschneidender Rechtswirksamkeit, um so mehr, als mit dem gleichen Bescheid der Magistrat aufgefordert wurde, die Listenachfolger aufzurufen. Auch die Feststellungen des Ministers und des Regierungspräsidenten in bezug auf die Frage des Irrtums sei irrig. Es komme nicht darauf an, ob der Irrtum in der Beweggründe oder im Inhalt liege. Bei einer derartigen Willenserklärung sei lediglich der wirkliche Wille zu erforchen und ob der Kenntnis der wahren Sachlage und bei verständiger Würdigung des Falles die Erklärung abgegeben worden wäre.

Wenn auch nach der ständigen Rechtsprechung eine Mandatsniederlegung bei Weitergabe an die zuständigen Stellen rechtswirksam ist, so gilt dies doch nur bei berechtigten Niederlegungsgründen. In keinem Falle könne im vorliegenden Falle von berechtigten oder gesetzlichen Gründen die Rede sein. Nicht ein einziger gesetzlicher Grund, wie er in § 74 der Städteordnung gefordert wird, läge hier vor. Der Senat würdigte die Gründe und Einwände, sah sich aber in den §§ 7 und 54 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung gebunden, so daß der Verzicht des Bezirksausschusses bestätigt wurde.

Sobald das Urteil des Oberverwaltungsgerichts vorliegt, werden wir noch eingehend darauf zurückkommen. Schon jetzt kann dazu aber folgendes gesagt werden: Die Tatsache, steht jedenfalls fest, daß den Klägern unberechtigterweise die Ausübung ihrer Mandate vorenthalten worden ist; denn ein „berechtigter“ Grund, der die Mandatsniederlegung rechtfertigen könnte, lag und liegt nicht vor. Nur dank ausgesetzter, feinsinniger Gesetzesbestimmungen mußte den Klägern der Erfolg versagt bleiben. Dabei hat der Regierungspräsident eine nicht unbeachtende Rolle gespielt. In dem ganzen Streitfall handelte es sich um eine rein städtische Angelegenheit. Das besagt, daß die Regierung in Magdeburg am besten ganz die Finger aus dem Spiele gelassen hätte. Als Aufsichtsperson hatte der Regierungspräsident vorläufig nichts mit der Sache zu tun. Er hätte die Niederlegungsentscheidung sowie die Eingabe vom 12. November 1925 den städtischen Körperschaften zur Entscheidung überweisen sollen und nicht mit seiner Verfügung vom 23. November 1925 die Sache verfahren. Der größte Teil des Streites wäre erspart geblieben.

Mit seiner Verfügung hat der Regierungspräsident den Aufruf der Listenachfolger veranlaßt, ohne daß er in eine Prüfung über die Frage eingetreten ist, ob die Niederlegungsgründe berechtigt waren oder nicht. Erst durch seinen Eingriff haben sich die Kläger genötigt, Beschwerde beim Innenminister (25. 11. 1925) zu erheben. Den Klägern gegenüber hüllte sich der Präsident vollständig in Schweigen. In weitestgehender Zurückhaltung wagte er den Klägern nach Verlauf von einem Monat noch nicht einmal mitzuteilen, daß der § 12 der Geschäftsordnung rechtswirksam sei. Private Mitteilungen kommen dabei nicht in Betracht. Erst bei einer Interessentenbesprechung, ungefähr Mitte Dezember, teilte er dies den Klägern offiziell mit und erklärte, da er ein sah, daß ein Irrtum vorlag, daß die alten Stadtverordneten wieder ihre Mandate aufnehmen könnten. Die Mandate wurden aufgenommen. Am 10. Januar 1926 hat der Innenminister auf die Beschwerde vom 25. November 1925 wegen Aufrufs der Nachmänner entschieden, daß die Listenachfolger nunmehr aufzurufen seien und daß die alten Stadtverordneten ihre Mandate zurück hätten, wogegen, immer ohne Prüfung, ob die Niederlegungsgründe berechtigt waren oder nicht. Würde der Regierungspräsident dem Innenminister berichtet haben, daß sich inzwischen die Verhältnisse geregelt hätten, ein Karl Sebering würde als Minister gewiß davon kein Aufhebens gemacht haben. Gätte also der Regierungspräsident den Streitfall, wie es der Sach- und Rechtslage entsprach, als Gemeindeangelegenheit behandeln lassen, würde es „nicht einen mit Rechtsmitteln nicht anfechtbaren Bescheid“ gegeben haben. Die Angelegenheit dürfte damit noch nicht zum Abschluß gekommen sein.

Groß-Ottersleben

Parteiversammlung. Nach dem Referat des Genossen Perle, über das wir gestern ausführlich berichteten, wurden in der Parteiverammlung am Mittwochabend noch Partei- und örtliche Angelegenheiten besprochen. Der Vorsitzende, Genosse Ernst Wille, wies darauf hin, daß jedes Parteimitglied alle Vierteljahre die internationale Marke kleben muß, da sonst Schwierigkeiten bei etwaigen Storbefällen wegen der Sterbeversicherung eintreten. In der vorigen Versammlung war ein Unterstützungsfall erörtert, der anfänglich von den Vertretern im Wohlfahrtsausschuß Ublehnung erfahren hat; es war nochmalige Prüfung zugesagt. Es konnte jetzt mitgeteilt werden, daß das Gesuch nun bewilligt ist. Eine längere Debatte entfiel dann wegen des Wujtes von „Eingehändt“ im amtlichen Nachrichtenblatt der Gemeinde Groß-Ottersleben, der „Otterslebener Zeitung“. Die auf andere Partei gemünzten Angriffe wurden auf das schärfste zurückgewiesen. Es sprachen dazu besonders die Genossen Wilhelm Heinemann und Ringel. Interessante Dinge, die sich hinter den Kulissen abspielen, kamen zur Sprache. In der nächsten Zeit wird der Termin für die Anmeldung der Schulfinder für die weltliche Schule bekanntgegeben werden. Schon jetzt müssen alle Freunde mit der Werbung beginnen. In der übernächsten Woche findet eine Versammlung des weltlichen Schulvereins statt, die der Auftakt für die Hauptwerbung sein wird. Die Begeerhältnisse wurden wiederum besprochen; Genosse Hermer gab dazu Aufklärungen. Nachdem noch die Genossen Ernst Delke und b. Zwehdorf gesprochen hatten, wurde ein Brief des neugegründeten Gewerkschaftskartells wegen der Maifeier verlesen. Einstimmig wurde beschlossen, zugunsten der Gewerkschaften auf eine eigne Maifeier zu verzichten. Die Arbeiterjugend gab noch ihr Monatsprogramm bekannt. Anfang Februar wird die Jahreshauptversammlung des Parteiverbands stattfinden.

Sittlichkeitsverbrechen. Der Arbeiter Paul M. hat sich in der letzten Zeit wiederholt an einem 9jährigen Mädchen unzüchtig vergangen. M. soll wegen Sittlichkeitsverbrechens bereits bestraft sein.

Arbeiterjugend. Heute (Freitag) Volkstanzabend. Am Sonntag Heimabend. Alle müssen pünktlich in Versammlungsraum der Schule in der Magdeburger Straße sein.

Sängerkorps Klein-Ottersleben. In der fast besuchten Generalversammlung gab der Vorsitzende W. Gärtner den Jahresbericht. Mit Genugtuung stellte er fest, daß im verflohenen Jahre vieles geleistet worden ist, daß aber noch Größeres zu leisten wäre, wenn der Gesang noch mehr gepflegt würde. Der Kassierer gab den Kassenbericht, aus dem hervorging, daß der Verein einen guten Ueberschuß zu verzeichnen hat. Die Vorstandswahlen gingen schnell voran und die Anträge fanden glatte Erledigung. Es wurde beschlossen, im Lokal von R. Basse am 22. Januar einen Maskenball zu veranstalten.

Benndorf-Sohlen

Partei-Generalversammlung am Sonnabend den 15. Januar, abends 8 Uhr, im Lokal des Genossen Köhler. Auch die Frauen sind eingeladen.

Egeln

Arbeiterwohlfahrt. Die Mitgliederversammlung war gut besucht. Die Vorsitzende, Genossin Minna Schneider, berichtete über die Arbeit im verflohenen Jahre. 32 Hilfsbedürftige konnten unterstützt werden. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Erholungsfürsorge geschenkt. Es wurden 19 Erholungsbefürzte (17 Kinder und 2 Frauen) dem Walderholungsheim Altbrandsleben zugeführt. Die Kurerfolge haben die Abneigung mancher Arbeiterkern gegen die Erholungsfürsorge überwunden. In diesem Jahre muß von dieser Fürsorge noch mehr Gebrauch gemacht werden. Für diejenigen Kinder, denen eine Kur oder ein Besuch nach außerhalb nicht möglich war, veranstaltete die Arbeiterwohlfahrt zwei Ferienwandern, die einen guten Verlauf nahmen. Unsrer Weihnachtsgeschenke umfaßte 95 Familien und alte Leute. In der Behörde arbeitete die Arbeiterwohlfahrt mit zwei Helferinnen für das Jugendamt, ferner hat sie eine Vertreterin im örtlichen Wohlfahrtsausschuß. Mit dem Wunsche, das neue Jahr möge der Arbeiterwohlfahrt neue Anerkennung und neue Freunde bringen, schloß die Vorsitzende den Jahresbericht. Genossin Furt gab den Kassenbericht. Dann wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt. Es gehören ihm an die Genossen Vor mann und Gustav Ledert, die Genossinnen Furt, Günther, Müller, Ledert, Litz und Schneider. Arbeiterfrauen, schließt auch der Arbeiterwohlfahrt an, damit ihr auch über die engen Grenzen eurer Häuslichkeit erhebt. Pflegt den Gemeinheitsgeist und helfe euren kämpfenden Brüdern und Schwestern. Stärkt die Reihen der Sozialdemokratie, damit endlich dem Arbeitsvolke bessere Lebensbedingungen zuteil werden. Bei ihrer nächsten Zusammenkunft am 25. Januar veranstaltet die Arbeiterwohlfahrt einen Vöns-Wend. Genossinnen, kommt alle und bringt Bekannte mit.

Langenweddingen

Partei-Generalversammlung am Sonnabend den 15. Januar, abends 8 Uhr. Tagesordnung ist Geschäftsbericht, Wahl der Vorstandsmitglieder, Stellungnahme zum Unterbezirkstag. Gäste können eingeführt werden. Eine Erwerbslosenversammlung findet in nächster Zeit statt, in der über Pflicht- und Notstandsarbeit gesprochen werden soll.

Ostertweddingen

Ein Stahlhelmer als Dieb. Bei der hiesigen Postagentur wurden einige hundert Mark entwendet. Als Täter ist der Stahlhelmann Walter Röper von hier ermittelt. R. war bei dem Kaufmann Delke, der zugleich Postagent ist, mit Gelegenheitsarbeiten beschäftigt. Wundern muß man sich, daß R. Gelegenheit hatte, am Tage aus der Postkasse Geld zu entnehmen, da doch R. im Dienstzimmer nichts zu tun hatte und die Briefschänke verschlossen sein mußten. Die Not kann ihn zu diesem Diebstahl nicht getrieben haben, denn R. konnte sich ein Motorrad leisten und andre größere Anschaffungen machen. Für Aufklärung dieser Angelegenheit muß noch geforscht werden. Mit einem Republikaner wäre man wohl schon anders umgesprungen.

Bildungsabend. Die Vorstände der Arbeiterorganisationen hatten eine Zusammenkunft, um über die Abhaltung von Bildungsabenden zu beraten. Nach gemeinsamer Aussprache wurde beschlossen, einen viertägigen Kursus zu veranstalten, den Redakteur Genosse Müller (Magdeburg) abhalten wird. In erster Linie muß die Jugend sich für diese Vorträge interessieren und an diesen Bildungsabenden teilnehmen, aber auch ältere Genossen und Genossinnen müssen diesen Kursus besuchen. Anmeldungen beim Genossen Franz Meinau.

Klein-Wanzleben

Der Verein der Freiberger für Feuerbestattung veranstaltet am Montag den 17. Januar, abends 8 Uhr, im Lokal Sasse einen öffentlichen Lichtbildervortrag über die Feuerbestattung. Genosse Kühn (Magdeburg) wird dazu Erläuterungen geben. Die arbeitende Bevölkerung möge nicht veräumen, diesem interessanten Vortrag beizuwohnen.

Remterleben

Arbeiter und Politik. Nach der Rückkehr aus dem Kriege waren sich die werktätigen Kriegsteilnehmer bewußt, was sie für die Monarchie an Entbehrungen und schmählicher Behandlung erleiden mußten. Der Krieg, noch in frischer Erinnerung, hatte die Ueberzeugung gewedt, der Reaktion den politischen Kampf anzujagen. Die Ortsgruppe der Sozialdemokratischen Partei hatte eine für unsern Ort ansehnliche Mitgliederzahl. Am 1. Mai 1920 wurde im Orte zum erstenmal bei harter Beteiligung demonstriert. Mit der Inflation kam aber der Zusammenbruch. Aus Angst vor den Arbeitgeber ist heute ein Teil der radikalen Arbeiter in den Reihen des Stahlhelms. Es wird nun endlich Zeit, daß sich die Arbeiterkollegen auf ihre Arbeiterrechte besinnen und in den Landarbeiterverband und in die Partei eintreten. Aus Ueberzeugung befindet sich nicht ein einziger Arbeiter in den bauerländischen Verbänden. Vielen sind die dunkeln Zwecke und Ziele des Stahlhelms überhaupt unbekannt. Kommen diese Arbeiter in die Lage, die von der Sozialdemokratie so schwer erzwungenen sozialen Einrichtungen zu benutzen, so nehmen sie diese als Selbstverständlichkeit hin. Es ist ihnen bekannt, wer die sozialen Einrichtungen erlumpert hat und wie schwer sie erkämpft werden mußten. Die Erwerbslosenfürsorge, Sozialrenten und Armenunterstützung haben unsre sozialistischen Vertreter, ganz besonders im Wanzleber Kreis, gegen den Willen der Landbündler erstritten. Eine Ortsgruppe der Sozialdemokratischen Partei besteht seit kurzem wieder in Remterleben. Die Arbeiterwohlfahrt hat nun die Pflicht, die Organisation auszubauen, damit sie zu ihrem Wohl arbeiten kann. Besonders rufen wir der Jugend zu, sich der Partei anzuschließen. Der junge Arbeiter gehört nicht in den Jungdo oder Jungstahlhelm, er muß sich in Reich und Glied mit der übrigen Arbeiterwohlfahrt stellen, damit seine Zukunft gesichert wird. In unserm Orte, der Hauptzentrale zur Bekämpfung der Arbeiterbewegung, mußte sich die Partei zu einer Höhe entwickeln, die den Gegnern Respekt abringt. Anmeldungen für die Partei nimmt Genosse Ernst Griethe und Bestellungen für die „Volksstimme“ Genosse Ernst Diefert entgegen.

Unseburg

Versammlung des weltlichen Schulvereins am Sonnabend den 15. Januar, abends 8 Uhr, in der „Grünen Linde“. Gäste sind willkommen. Referent ist der erste Vorsitzende vom Burde der freien Schulgesellschaften.

Westeregeln

Der erste Bildungsabend wurde am Mittwoch abgehalten. Die Beteiligung war sehr gut. Genosse Redakteur Müller hielt den ersten Vortrag über das Thema „Vom Junztage zum Betriebsrat“. Er ging auf die großen politischen und wirtschaftlichen Fragen der Gegenwart ein, zeichnete ein Bild unserer Zeit mit ihren technischen Wundern, ihrer Unrast, ihren Widersprüchen und ihrer wirtschaftlichen Not. Das Wesen und die Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaftsform wurde dann zunächst flüchtig umrissen. Die Zuhörer folgten mit großer Aufmerksamkeit den Darlegungen. Die Genossinnen werden darauf aufmerksam gemacht, daß der nächste Vortrag nicht am Mittwoch den 19. Januar, sondern erst am Mittwoch den 26. Januar stattfinden kann. Es tritt also eine Verschiebung um eine Woche ein. Die Karten behalten selbstverständlich für alle Vorträge ihre Gültigkeit. Die Vortragsreihe wird nicht gekürzt.

Stammesland

Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3 / Verantwortlich Albert Pauli, Magdeburg

Nummer 3

Illustrierte Beilage der Volksstimme Magdeburg

16. Januar 1927

Winter in aller Welt

Aber wir in der Magdeburger Gegend haben in diesem Jahre noch nicht viel davon zu spüren bekommen. Unberufen! Es ist kein Unglück. Bei uns hat sich nur an einigen wenigen Tagen ein dünnes, fadenscheiniges Schneedeckchen über die Felder gelegt. Fanatische Frühlauftreter fanden es auch ein paar mal in den Straßen der Stadt. Es hat sich

normale Menschen tummeln. Die Ansichten haben sich geändert. Der große Entdecker und Reformersport hat den Menschen — den Laien und Alltagsmenschen, nicht nur den Wissenschaftler — seinen eignen Körper erst recht erkennen lassen. Seine Entwicklungsbedingungen, seine Leistungsfähigkeit. Der moderne Sportsmann fürchtet sich deshalb nicht mehr vor Sturm und Wetter, nicht vor Eis und Schnee. Wenn

er als Skifahrer, die Berge bezwingt, kann er gar keine schwere Kleidung gebrauchen, er muß eigentlich leichter als im Sommer gekleidet sein, so warm wird ihm auf der Fahrt. Welchen Anteil kann nun die Arbeitererschaft an diesem Sportbetrieb nehmen? Zunächst sei besonders betont: Es wäre ein Jammer und eine schwere Benachteiligung der gesamten Arbeiterklasse, wenn

sich die Arbeiter dem Sport fernhielten. Die moderne Sportbewegung bedeutet eine Art Menschenzüchtung. Wenn nur die Angehörigen der Besitzenden Sport treiben, ihren Körper ertüchtigen und abhärten würden, dann bedeutete das für die Zukunft ihre geistige und körperliche Ueberlegenheit über die Arbeiterklasse. Eine „Herrenkaste“ züchtet ihren Nachwuchs.

Aber der Arbeiter darf keine Herrenkaste dulden, auch er muß um geistige und körperliche Elastizität und Ausdauer ringen durch den Sport. Das ist kein Spiel mehr, sondern eine Verpflichtung und ein Lebensauftrag.

Gottfried Keller sagt in seinem „Fähnlein der sieben Aufrechten“: „Darum preisen wir ewig und ewig die neue Zeit, die den Menschen wieder zu erziehen beginnt, daß er auch ein Mensch wird, und die nicht nur dem Junker und dem Berghirt, nein auch dem Schneiderkind befiehlt, seine Glieder zu üben und den Leib zu veredeln, daß es sich rühren kann.“ Es soll jeder seine Glieder üben, den Leib veredeln und stark werden. Auch der Arbeiter und das Arbeiterkind. Das gibt Lebensmut.

Es wird Leser geben, die beim Anblick des Eissports der halbnackten Amerikaner sagen: das sind Uebermütige; denen ist zu wohl in ihrer Haut. Uebermut ist ein besseres Zeichen von Lebensumständen als Kleinmütigkeit und Verzagttheit. Man möchte wünschen, daß auch die meisten Menschen „übermütig“ sein können.

Nun können Arbeiter aus naheliegenden Gründen nicht ohne weiteres alle Sportarten betreiben. Dem Skisport kann sich ein Arbeiter der Großstadt, der zu den hohen Anschaffungskosten der Bretter die Kosten für Eisenbahnfahrten rechnen muß, kaum widmen. In Städten und Dörfern der deutschen Gebirge und ihrer Nachbarschaft — Harz, Thüringer Wald, Erzgebirge, Riesengebirge, Schwarzwald — gibt es allerdings



aber nicht lange gehalten, ein paar Stunden, dann hatte es die Sonne wieder hinweggenommen. Dann war alles wieder schwarz.

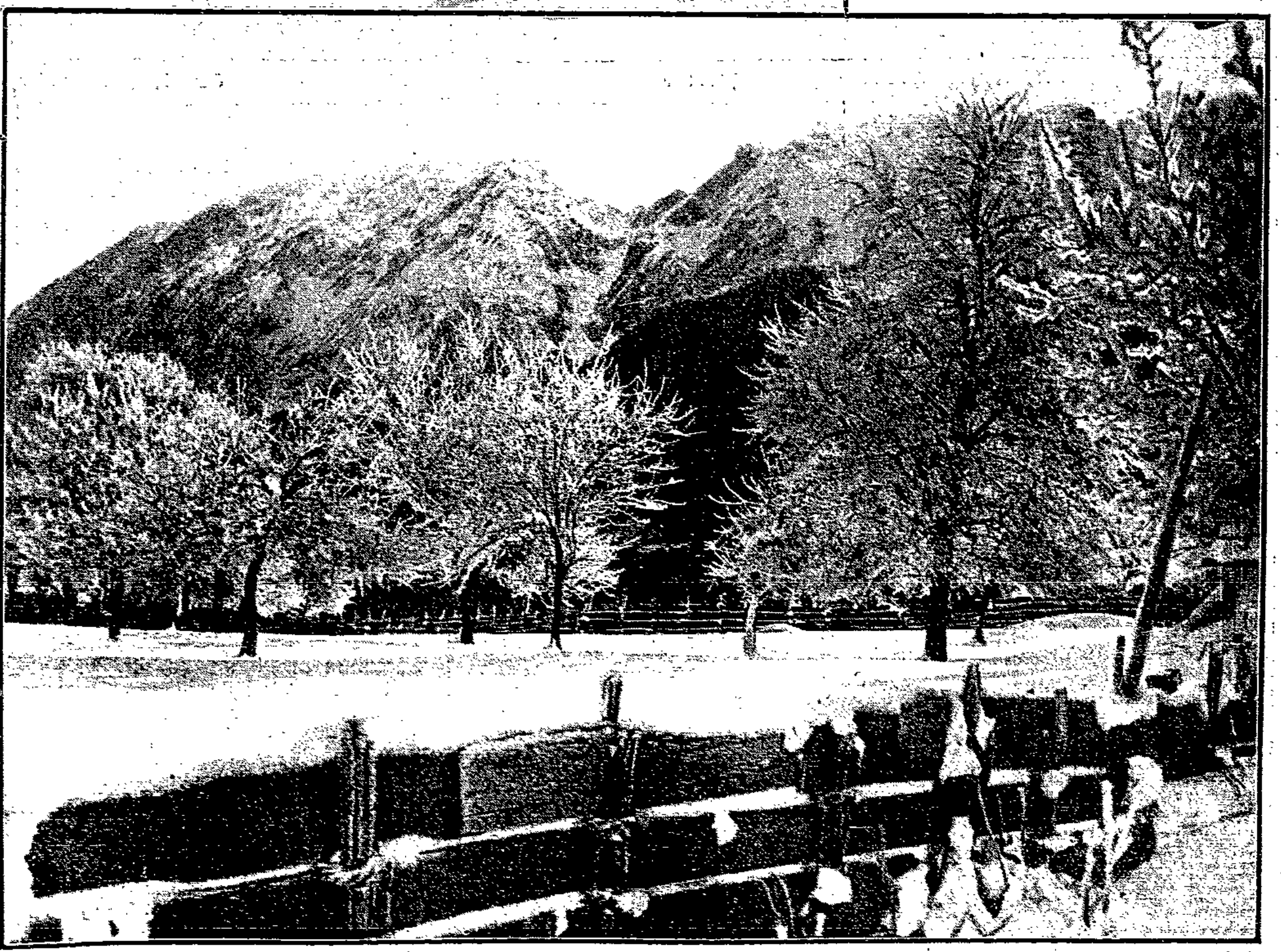
Die schwarzen Winter sind bei uns überhaupt häufiger als die weißen. Ein richtiger, knackiger Eis- und Schneewinter, der kernfest ist und auf die Dauer, kommt selten in unsre fruchtbare Ebene. Das ließe sich sogar „statistisch“ feststellen.

Auch im Harz leidet der heurige Winter an der Wassersucht. Die Wintersportler sind schon manchmal mit Kühnheit, geschmierten Schuhen und langen Skibrettern am Sonnabend ins Gebirge gefahren und kamen am Sonntag mit trüber Miene, feuchter Nase und dito Hosensleder zurück.

In Summa: ein weichmütiger und kraftloser Winter. Er ist durchaus kein harter Mann. Vorläufig zeigt er sich so bei uns. Es kann noch anders kommen.

In andern Gegenden und Ländern gibt es aber einen weißen und festen Winter. Das zeigen unsre Bilder. Wir können uns beim Betrachten der Landschaftsbilder auch vorstellen, wie schön der Winter sein kann. Und eins wird uns besonders deutlich vor Augen geführt: der Winter hat viel von seinen Schrecken verloren. Die Menschen rücken ihm auf den Leib. Sie lachen ihm ins starre weiße Gesicht, schlagen ihm ein Schnippchen. Das hat der Sport vermocht.

Noch vor wenigen Jahren hätte man beim Anblick der nackten Menschen auf dem Eis und im Schnee erklärt: es sind Verrückte, aus einer Irrenanstalt Entsprungene. Heute glaubt man es, daß sich hier sehr



Deutsche Gebirgslandschaften im Winterschmuck



Bereifte Mole im Hafen von Sibau.

auch in Arbeiterkreisen einen lebhaften Wintersportbetrieb.

Im allgemeinen steht ja der Arbeitersport in hoher Blüte, ein Beweis, daß die Bedeutung sportlicher Betätigung von den Sozialisten erkannt wird, besonders von den sozialistischen, den organisierten. Wo diesen wertvollen Bestrebungen Hindernisse erwachsen, haben sie ihre Ursache in den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen. Und gegen die gilt es anzukämpfen mit allen Kräften, die lebensstüchtige Menschen zu entfalten vermögen. Den arbeitenden Menschen die Freiheit körperlicher und geistiger Betätigung zu erobern, das ist doch der Sinn der großen sozialistischen Bewegung. Ihm die Welt gewinnen, die auch im Winter schön ist — von dem man sagt, er bedeute das große Sterben —, das ist ihr Ziel.

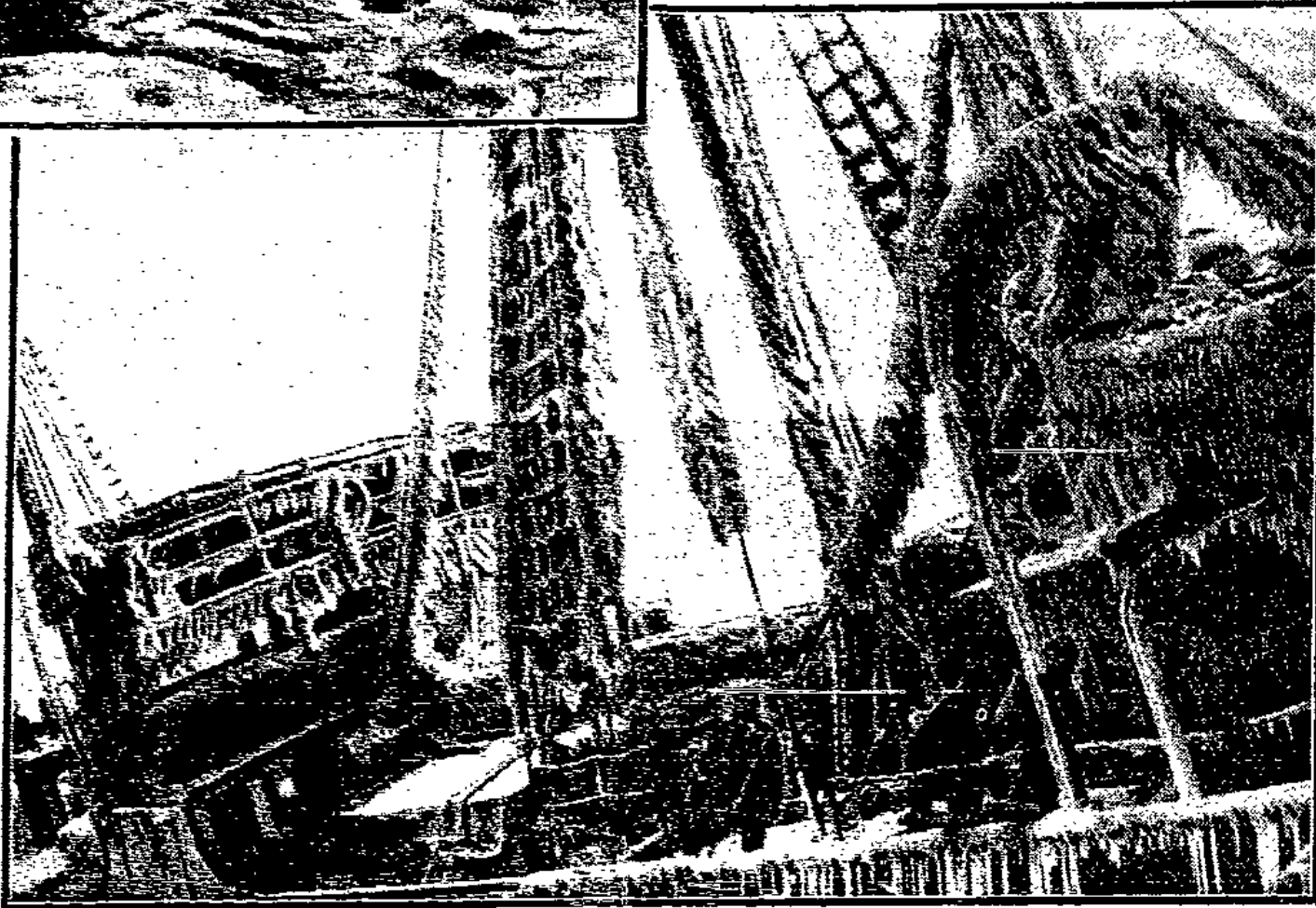
Wir wissen, daß durch die Winterlandschaften Menschen irren, denen der Winter

Um diese Frage beantworten zu können, müßte man aus frühern Zeiten genaue Aufzeichnungen über die Durchschnittstemperaturen in den Wintermonaten haben. Solche Aufzeichnungen konnten begreiflicherweise erst mit der Erfindung des Barometers und Thermometers beginnen; die ältesten Nachweise stammen denn auch erst aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, und das uns erhaltene Beobachtungsmaterial geht nur wenigstens weiter als 200 Jahre zurück. Es bezieht sich vorwiegend auf einige europäische Hauptstädte wie Paris, Petersburg und Berlin, soweit die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts in Betracht kommt; aus Berlin liegen Aufzeichnungen z. B. seit dem Jahre 1719 vor, so daß man also für Deutschland und Mitteleuropa die Verhältnisse der letzten zwei Jahrhunderte zum Vergleich heranziehen kann. Wohl finden sich in alten



Im Hochgebirge.

solcher Winter bildet keine Besonderheit, wenn während der letzten 25 Jahre die milden Winter in Mitteleuropa auch beträchtlich in der Ueberzahl waren. Ueberhaupt treten sowohl milde wie kalte Winter gruppenweise auf; die letztere längere, 4 Jahre umfassende Gruppe kalter Winter war die von 1885 bis 1889. Neun kalte Winter hintereinander gab es von 1807 bis 1816; ihr war von 1798 bis 1805 eine 7 Jahre umfassende Gruppe kalter Winter vorangegangen. Es ist aber bemerkenswert, daß sich so große Gruppen seit reichlich 100 Jahren nicht wieder ereignet haben, wogegen längere Gruppen milder Winter auch



Der Segler im „Winterpelz“.



Im eisigen Norden: Polarschlitten.



Im eisigen Norden: Rentiergespann.

der alte harte Mann ist. Die denken nicht an das bunte und frohe Spiel der Menschen, an die Schönheit der Welt im Winter. Sie suchen Obdach, Nahrung, Arbeit. Die sozialistische Arbeiterschaft kämpft darum, daß die Welt für alle schön werde. —

Sibt es noch strenge Winter?

Es wird uns von fabelhaft strengen Wintern erzählt, die Pflanzen, Tiere und Menschen vernichteten, und wir haben sehr milde Winter erlebt. Alte Leute behaupten, früher war es zur Winterszeit bedeutend kälter, die Jugend von heute wisse gar nichts von einem richtigen klirrenden Eiswinter. Ist es wahr, daß die Winter milder werden?



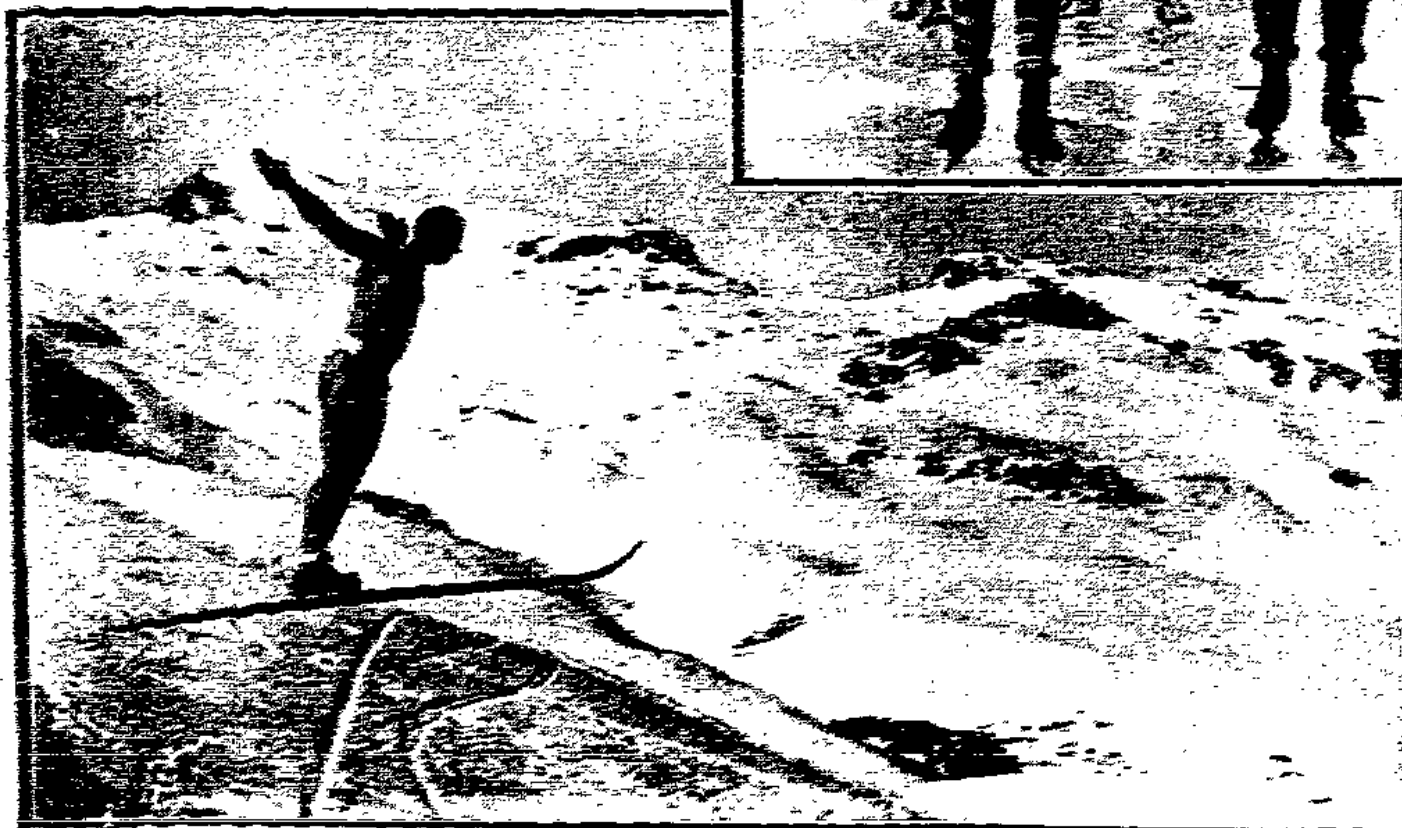
Eislauf amerikanischer Sportler bei 50 Grad Kälte.

Chroniken aus den verschiedensten Orten weit ältere Berichte über Witterungserscheinungen, über heiße Sommer und strenge Winter und dergleichen; aber praktisch ist damit nichts anzufangen. Da heißt es z. B., daß zu Weihnachten die Veilchen blühten, oder daß zu Pfingsten der Schnee noch 1 Fuß hoch auf dem Felde gelegen habe. Angaben also, die nur sehr bedingten wissenschaftlichen Wert besitzen.

Man muß einen Unterschied zwischen strengen und kalten Wintern machen; denn als kalter Winter gilt der, dessen mittlere Temperatur, wenn auch nur wenig, unter dem langjährigen Durchschnitt liegt, und ein

in den letzten 100 Jahren mehrfach vorgekommen sind.

Weit auffälliger wird aber die Erscheinung, wenn man besonders die sehr strengen Winter, d. h. solche, die um mehr als 4 Grad im Durchschnitt zu kalt waren, für sich betrachtet. Man muß sich dafür, um einen recht langen Zeitraum zur Verfügung zu haben, an das Klima von Berlin halten, das aber im großen und ganzen darin, als typisch für Mitteleuropa gelten kann; denn namentlich sehr strenge Winter sind niemals auf ein enges Gebiet beschränkt, sondern allgemeine Erscheinung. Da fällt es nun sofort auf, daß seit 100 Jahren ein sehr strenger Winter bei uns überhaupt nicht mehr vorgekommen ist. Der letzte war der von 1837/38 mit einer Durchschnittstemperatur von -4,6 Grad C. Ihm ging als mittlster einer Gruppe von drei kalten



Schneeschuhlauf in der Bodehoje.



Skiprung über 54 Meter.



Hundeschlitten in Alaska.

Wintern der strengste voraus, den es seit 1719 in Berlin überhaupt gegeben hat. Es war der Winter 1829/30 mit einer mittlern Temperatur von -6,4 Grad. Sehr strenge Winter mit Mitteltemperaturen von -4,7 Grad waren auch die von 1822/23, 1812/13 (Napoleon in Rußland!) und von 1804/05. Zu Beginn der schon erwähnten Siebenjahrsguppe kalter Winter von 1798/99 bis 1804/05 stand der zweitstrengste aller Winter, der eine Mitteltemperatur von -5,3 Grad hatte, und dem im Winter 1799/1800 ein zweiter sehr strenger mit -4,5 Grad C. unmittelbar folgte. Durchschnittstemperaturen unter -4 Grad hatten weiterhin die Winter 1794/95, 1788/89, 1783/84 und 1739/40.

Wie man sieht, sind von diesen elf strengsten Wintern der beiden letzten Jahrhunderte zehn in das halbe Jahrhundert zwischen 1784 und 1838 gefallen. Das vorangegangene halbe Jahrhundert, ganz rund gerechnet, war von sehr strengen Wintern

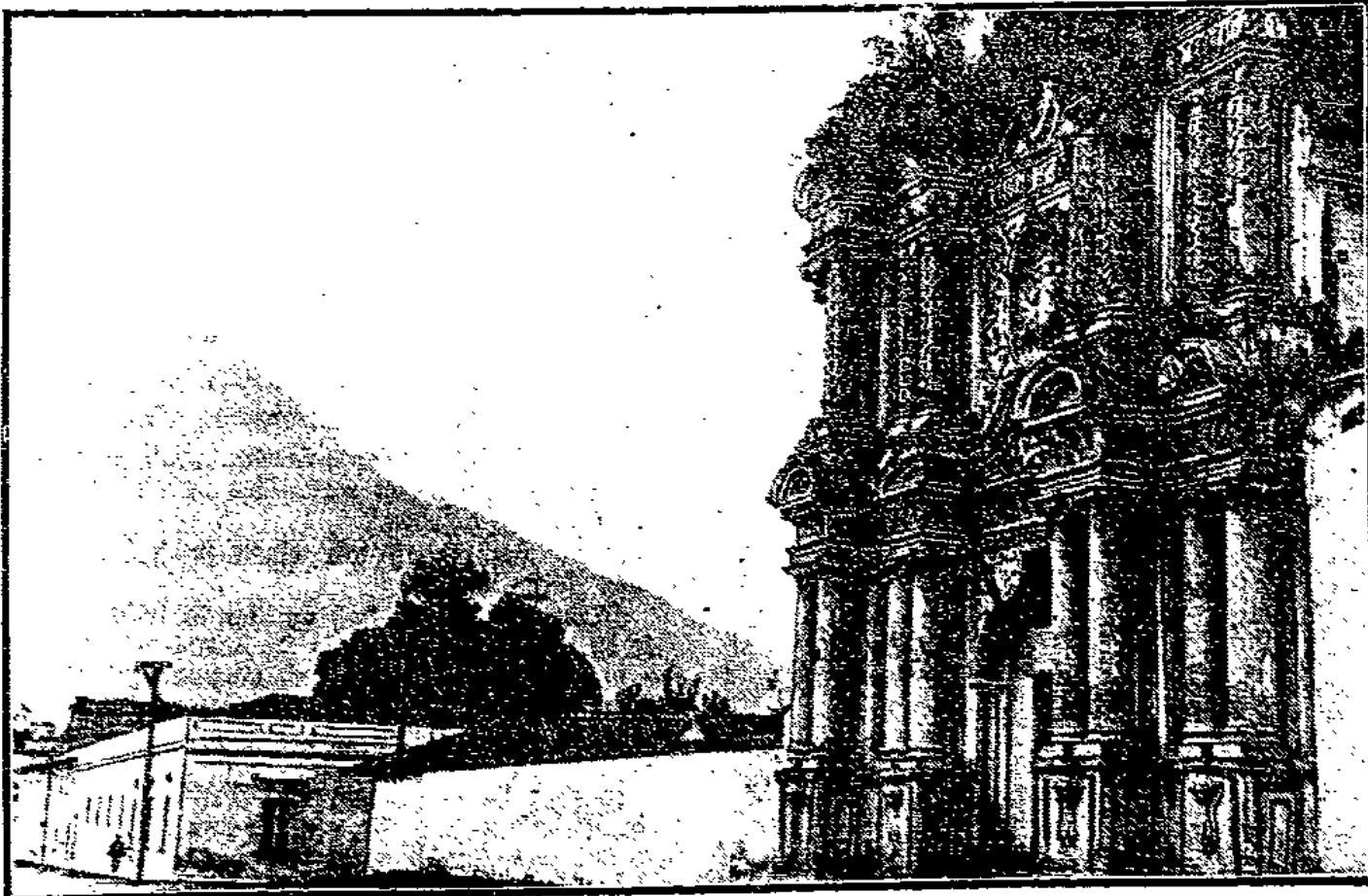
ebenso frei wie die letzten 90 Jahre. Niemand vermag zu sagen, wann wieder einmal so ausnehmend strenge Winter über uns kommen werden wie in den Zeiten unsrer



Mühles Bad.

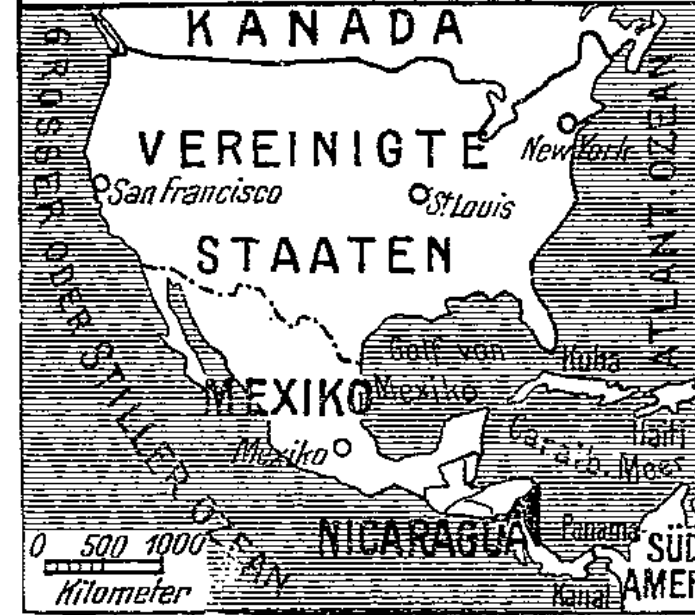
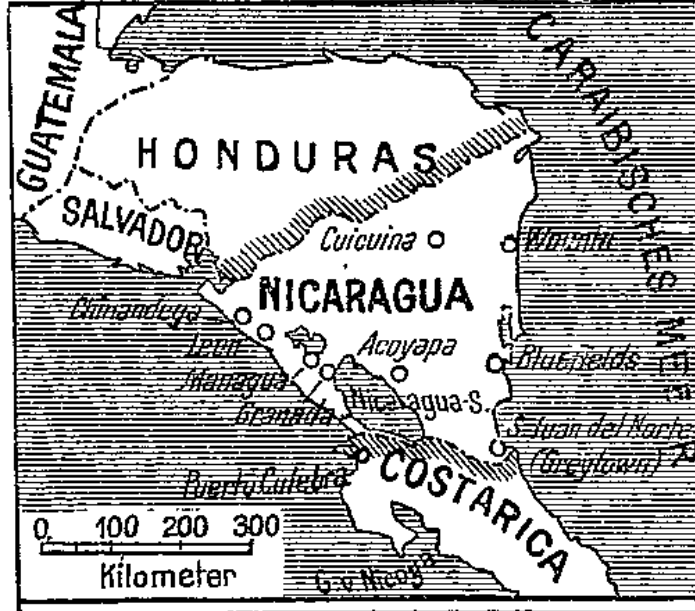
Großväter und Urgroßväter. Aber ob es sich hierbei nun um eine wirkliche Klimaänderung oder nur um ganz große, säkulare Schwankungen des Klimas handelt - Tatsache ist, daß es seit fast einem Jahrhundert wirklich strenge Winter bei uns nicht mehr gegeben hat. -

Die Ruinen des Carmen in Antigua (Guatemala).



Mittelamerika

Mittelamerika, Spaniens schöne Stief-tochter, liegt noch mit allen Reizen eines unerschlossenen Landes unter den Schleiern des Geheimnisvollen verborgen. Wie schon im 17. Jahrhundert, in den Tagen des Seeraubs und der Entdeckungsfahrten, lockt es noch heute jeden Abenteurer und Entdecker. Genau wie in jenen Tagen lockt dieses Land der feuerspeienden Berge, der Palmen und seltsam duftenden Orchideen, das Land des Quezal, des wahrhaften Freiheitsvogels, der in keiner andern Luft leben kann, das Land der alten Sprachen und der alten Götter die Reisenden herbei. Hier liegt das Geheimnis alter Städte im unergründlichen Dunkel des Urwaldes begraben - noch immer stehen wir Kinder einer modernen Zivilisation staunend vor den unverstandenen Steindenkmälern und Tempelkolossen aus der Blütezeit der Maya. Erst heute beginnt das endlose Dunkel.



Stube in Reichenthal.

vor kurzem im Verlag J. A. Brockhaus, Leipzig, erschien, zugute. Die interessanten Ausführungen Elliots sind von zahlreichen interessanten photographischen Aufnahmen begleitet, von denen wir eine Auswahl zur Abbildung bringen.

Mittelamerika steht jetzt aber auch im Zentrum politischer Interessen. Der Kampf zwischen den Liberalen und Konservativen in Nicaragua schlägt immer weitere Kreise. Die Einmischung der Vereinigten Staaten von Nordamerika, ihre Flottendemonstration und Truppenlandung hat die Völker Mittel- und Südamerikas gegen den großen Bruder im Norden aufgebracht. Besonders scharf ist der Protest Mexikos, das, zwischen den Vereinigten Staaten und Nicaragua liegend, besonderes Interesse an der Nichteinmischung der Leute aus Washington hat.

Wir geben zu unsern Bildern zwei kleine



Kast in der Schutzhütte bei Reichenthal.

Grete war es zufrieden und sie sagten einander zu, daß sie, solange die schönen Herbsttage dauerten, sich allwöchentlich einmal oben auf der Burg treffen und miteinander plaudern wollten. Und als sie das beschlossen, hing ihm Grete die Kastanienkette um, die sie bis dahin getragen, und sagte ihm, er sei nun ihr Ritter, der zu ihr halten und für sie fechten und sterben müsse. Und dabei lachten sie. Gleich danach aber trennten sie sich und gingen auf verschiedenen Wegen, auf daß niemand sie zusammen sähe, wieder in ihre Wohnung zurück.

Auf der Burg.

Sie hielten ihr Wort, und eine Woche später, während welcher Grete mehr als seit lang unter Eruds Launen und einem Rückfall in ihre frühere Strenge gelitten hatte, trafen sie sich nachmittags auf dem Kirchhof und gingen durch Cor und Vorstadt erst bis an die „Freiheit“ und dann auf einem ansteigenden Schlingelweg bis zur Burg selbst hinauf. Hier, auf dem großen Außenhof, der zugleich als Wirtschaftshof diente, war ein buntes und bewegtes Leben: im Taktschlag klang es von der Tanne her, die Scheunentore standen offen und die Mädchen, die beim Flachsbrechen waren, sangen über den Hof hin:

Es waren zwei Königskinder, Die hatten einander so lieb, Sie konnten zusammen nicht kommen, Das Wasser war viel zu tief. Ach Liebster, könntest du schwimmen, So schwimme doch her zu mir... Es klang so traurig. Aber die Gesichter der Mädchen lachten dabei. „Hörst Du,“ sagte Valtin, „das gilt uns. Sieh nur die Hübsche mit dem Flachkopf. Siehst sie nicht aus, als könnte sie sich ihr Brauthemd von ihrem eignen Wocken spinnen?“ Grete schwieg. Ihr war so weh. Endlich sagte sie: „Daß uns gehen, Valtin. Ich weiß nicht, was



Gendarm auf Schneeschuhen.

Grete Minde

Nach einer altmärkischen Chronik von Theodor Fontane.

6. Fortsetzung

Valtin schwieg eine Weile. Dann nahm er Gretes Hand und sagte beinah' kleinlaut: „Nein, unwahr eigentlich nicht. Es ist wahr, ich habe mich abgewandt, und hab auch gelacht. Aber ich tat's nicht in Bösem und wollt ihr nicht wehe tun. Und das weiß die Erud auch. Und sie weiß auch, daß ich der Emrenß nicht gram bin, nein, ganz und gar nicht, und daß ich mich eigentlich freue, daß er sie gern hat, wenn ich auch so manchmal meine Gedanken darüber habe. Denn er ist ein anderer Mann worden, und unser Haus ist ein ander Haus worden als vordem; und das alles dank ich ihr. Eine Stief ist freilich eine Stief, gewiß, das bleibt, und wenn ich da bin, ist es gut, und wenn ich nicht da bin, ist es noch besser; ich weiß es wohl, und es geht ihr nichts zu Herzen, wenn's nicht eine neue Mod' oder ein Puz oder eine Gasterlei ist; aber eigentlich hab ich sie doch gern, und weißt Du, Gret', ich werde mit ihr sprechen und nicht mit der Erud. Ich bin jetzt achtzehn, und mit achtzehn, da darf man's. Und ich wette, sie nimmt's gut auf und gibt mir einen Ruß und ruft den Vater und erzählt ihm alles, und sagt ihm alles, und sagt ihm auch, daß er schuld sei, ja er, er, und daß sie mich heiraten wolle, nächstens schon, wenn er nicht anders würde, ganz anders. Und dann lacht er immer, weil er es gern hört. Aber sie sagt es noch lieber.“

Grete, die, während er sprach, eine Menge der umherliegenden Kastanien gesammelt und aufgezogen hatte, hing sie sich jetzt als Schnur um den Hals und sagte: „Wie kleidet es mich?“

„Ach, Dich kleidet alles. Du weißt es ja, und alle Leute wissen's. Und sie sagen auch, es sei hart, daß Du Dein Leben so vertrauen müßt. Immer so mit dem Kind...“

Grete seufzte. „Freilich, es ist nichts Fein's; aber bei Tag ist es ein Spielzeug, und dann sieh, dann gibt mir's auch zu lachen, wenn ich so sieh, wie sie das Würmchen auspusen und einen kleinen Prinzen aus ihm machen möchten. Denn Du mußt wissen, es ist ein häßlich Kind, und alles an ihm hat eine falsche Stell' und paßt nicht recht zusamm', und ich seh es in Gedanken schon groß, wie's dann auch so hin und her schlanker, grad wie der Gerd, und ist immer krumm und eingesunken, und streckt die Beine weit, weit von sich. Ach, es hat schon jetzt so lange dünne Beinchen. Wie die Spinn' an der Wand.“

„Und Erud?“ fragte Valtin. „Die sieht nur, daß es ein hübsches Kind ist, oder sie tut doch so. Und dann fragt sie mich: „Nicht wahr, Gret', es sieht gut?“ Und wenn ich dann schweiz oder verlegen seh, dann redet sie auf mich ein, und dann heißt es: „Sieh doch nur den Mund; ist er nicht klein? Und hat auch nicht solchen Wulst. Und seine Augen stehen nicht so vor.“ Aber es hilft ihr nichts, es ist und bleibt der Gerd, und ist ihm wie aus dem Gesicht geschnitten.“

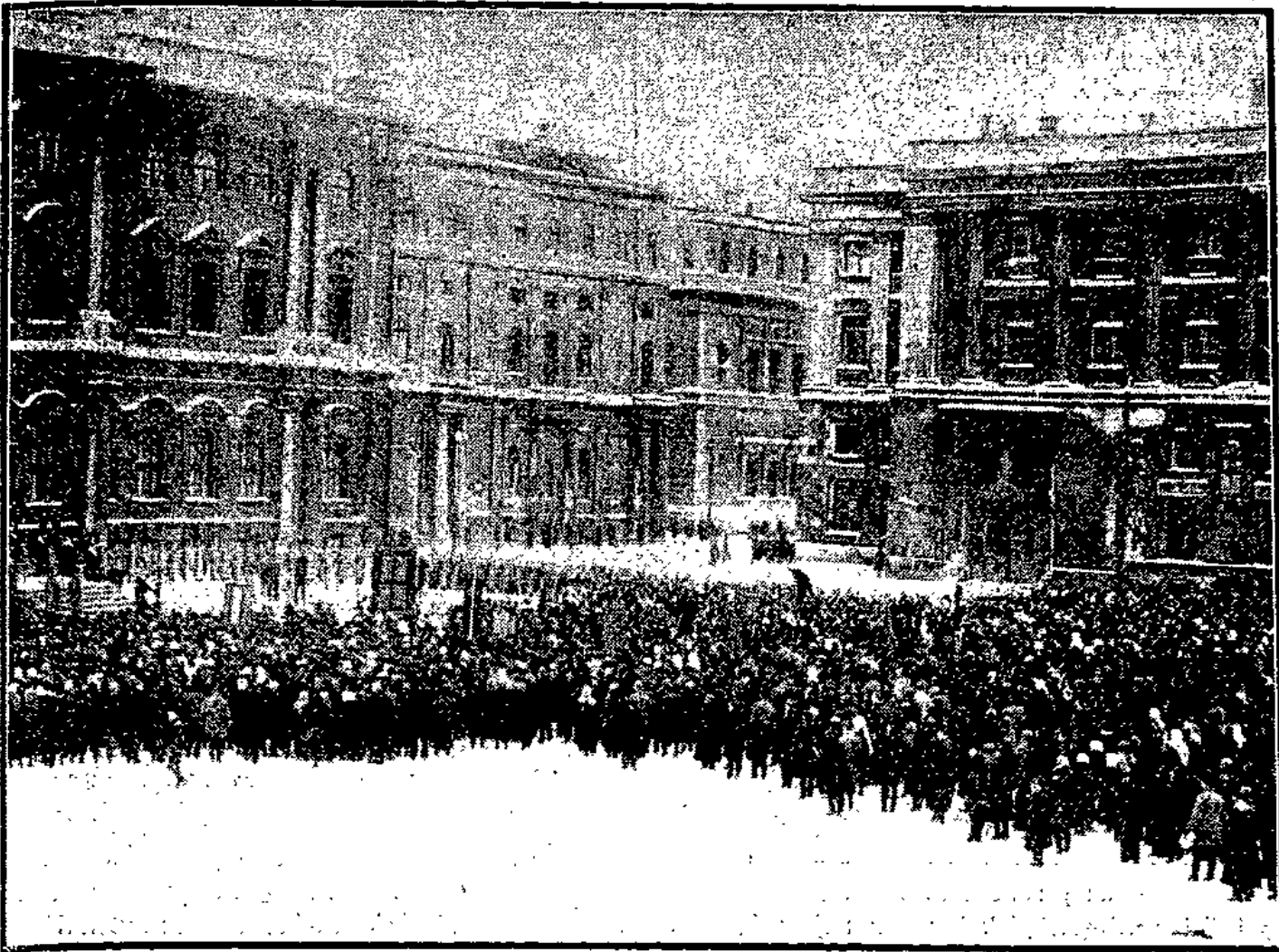
Valtin schüttelte den Kopf und sagte: „Und das ist alles, was Du hast?“

„Ja und nein. Und Du mußt mich nicht bedauern, denn ich habe ja noch die Regine, die mir von alten Zeiten erzählt, und ich habe Sigas, der mir seine Blumen zeigt. Und dann hab ich den Kirchhof. Und mitunter, wenn ich ein rechtes Glück hab, dann hab ich Vi ch.“

Er sah sie zärtlich an und sagte: „Du bist so gut und trägst alles, und willst nicht's.“ Sie schüttelte den Kopf. „Ich will eigentlich viel, Valtin.“

„Ach glaub's nicht.“ „Doch, doch. Denn sieh, Liebe will ich, und das ist viel. Und ich kann kein Unrecht sehen. Und wenn ich's seh, da gibt es mir einen Stich, hier grad ins Herz, und ich möchte dann weinen und schreien.“

„Das ist es ja, Grete. Darum bist Du ja so gut.“ Und er nahm ihre Hand und drückte sie und sagte ihr, wie lieb er sie habe. Und dann sprach er leiser und fragte sie, ob sie sich nicht öfter sehen könnten, so wie heut', und so ganz wie von ungefähr. Und dann nennt er ihr die Plätze, wo's am ehesten ginge. Hier der Kirchhof sei gut, aber eigentlich die Kirche drin, die sei noch besser. Am besten aber sei die Burg, da sei niemand und sei alles so schön und so still und der Blick so weit.



Am 9. Januar 1905 in Petersburg.



Der Priester Sapon predigt.

„Ohne Grund erhebt sich das Volk nicht...“

Als sich die Menge aus der StraÙe auf das Flußufer ergoß und die lange Soldatenreihe erblickte, die ihr den Weg zur Brücke versperrte, ließ sie sich durch diesen dünnen, grauen Zaun nicht zurückhalten. In den von dem lichtblauen Hintergrund des Flusses sich scharf abhebenden Gestalten der Soldaten lag nichts Drohendes; sie hüpfen, um die erfrorenen FüÙe zu erwärmen, hin und her, schwenkten die Arme und stießen sich gegenseitig. Ganz hinten, jenseits des Flusses, sahen die Menschen ein großes dunkles Haus — da wartete „er“ auf sie, der Zar, der Herr dieses Hauses. Groß und stark, gut und liebevoll, wie er war, konnte er unmöglich seinen Soldaten befehlen, sein Volk nicht zu ihm zu lassen — das ihn liebte und mit ihm über seine Räte sprechen wollte.

Doch erschien auf vielen Gesichtern ein Schatten des Erstaunens, und die vorn Gehenden verlangsamten ein wenig ihre Schritte. Manche sahen sich um, andre traten zur Seite, und alle bemühten sich, den andern zu zeigen, daß sie die Anwesenheit der Soldaten wohl erwartet hatten und sich nicht weiter darüber wunderten. Einige schauten ruhig nach dem goldenen Engel aus, der hoch oben am Himmel über der düstern Festung glänzte; andre lächelten. Eine Stimme rief mitleidig:

„Die armen Soldaten frieren ja so...“
„Hm ja...“
„Daß die da stehen müssen...“



Auf der Barrikade.

„Soldaten gehören zur Ordnung...“
„Ruhig da! Stillgestanden!“
„Hurra, die Soldaten!“ schrie jemand.
Ein Offizier, den gelben Bajchlik auf den Schultern, zog blank und rief der Menge etwas entgegen, die gebogene Klinge seines Säbels in der Luft schwingend. Die Soldaten standen unbeweglich, Schulter an Schulter.

„Was machen denn die da?“ fragte eine dicke Frau.

Niemand antwortete ihr. Aber allen fiel es plötzlich schwer, weiter zu gehen.

„Zurück!“ erklang laut die Stimme des Offiziers.

Einige aus der Menge blickten sich um. Hinter ihnen stand eine kompakte Masse von Leibern, der aus der StraÙe weiter ein dunkler, endloser Menschenstrom zusoß, dessen Drängen nachgebend, sich die Menge teilte und allmählich den ganzen Platz vor der Brücke ausfüllte. Ein paar Männer traten vor und schritten, weiÙe Tücher schwenkend, auf den Offizier zu.

„Wir wollen zu unserm Zaren...“
„In voller Ruhe und Ordnung...“
„Zurück! Ich lasse schießen!“

Als in der Menge der Ruf des Offiziers vernommen wurde, beantwortete seine

Worte ein dumpfes Echo des Staunens. Daß man sie vielleicht doch nicht zu „ihm“ lassen würde — darüber hatten manche schon vorher gesprochen. Daß man aber auf das Volk schießen würde, das im Glauben an „seine Kraft“ und Güte zu „ihm“ wollte — das störte die Einheitslichkeit der selbsterschaffenen Gestalt. „Er“ ist die Kraft über allen Kräften, er braucht niemand zu fürchten, und er hat keinen Anlaß, sein Volk mit Bajonetten und Kugeln von sich zu jagen...
Ein magerer großer Mann mit hungrigem Gesicht und schwarzen Augen schrie plötzlich:

„Schießen? Das darfst Du ja gar nicht!“

Dann wandte er sich an die Menge und fuhr laut, erbittert, fort:

„Hab ich's nicht gleich gesagt? Sie lassen uns nicht durch...“

„Wer? Die Soldaten?“

„Nicht die Soldaten. Aber — die da...“

Er wies mit der Hand in die Ferne.

„Die Hohen! Ah! Ich hab's ja gleich gesagt!“

„Das kann man wohl noch nicht wissen.“

„Wenn sie hören, weshalb wir kommen, werden sie uns schon durchlassen.“

Der Lärm nahm zu. Törniges Geschrei, spöttische Zurufe ertönten. Jeder gesunde

Menschenverstand war vor diesem sinnlosen Hindernis einfach zum Schweigen verdammt. Die Bewegungen der Menschen wurden immer nervöser und unruhiger. Vom Strome her wehte eisige Kälte. Unbeweglich blinkten die Bajonettspitzen.

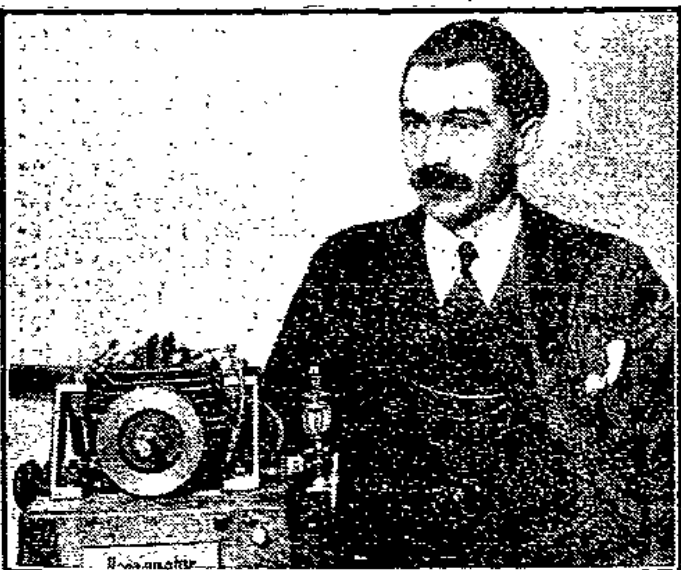
Dem Drängen von hinten nachgebend, laute Rufe tauschend, rückte die Menge weiter vor. Die vorhin mit weiÙen Tüchern vorn gewesen waren, schoben sich zur Seite und verschwanden in der Menge. Aber an der Spitze schwenkten jetzt alle — Männer, Weiber, Jugendliche — gleichfalls weiÙe Tücher.

„Wie kann da von Schießen die Rede sein? Wozu das alles?“ fragte geköhnt ein älterer Mann mit angegrautem Barte. „Sie lassen uns nicht über die Brücke. Gut, dann müssen wir eben über das Eis gehen.“

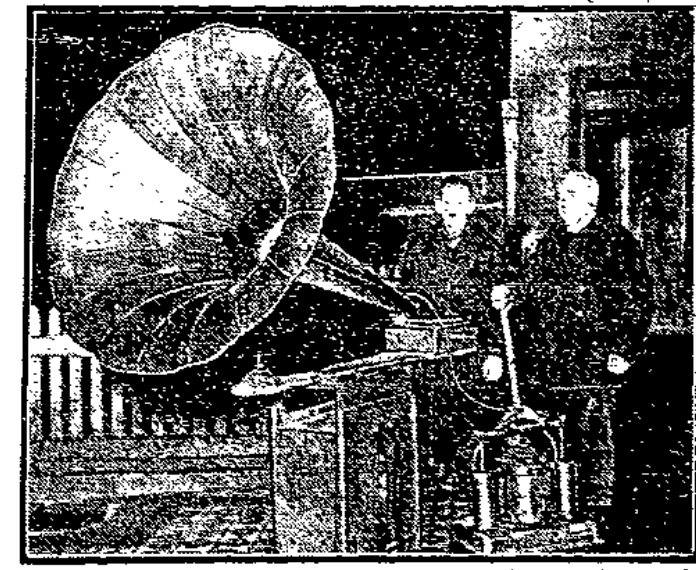
Da — mit einem Male knatterte etwas ungleichmäßig trocken durch die Luft, erbebte und schlug in die Menge, als wären es Dutzende unsichtbarer Peitschen. Für eine Sekunde waren alle Laute plötzlich wie eingefroren. Die Menschenmenge bewegte sich langsam weiter, vorwärts.

„Blinde Schüsse,“ sagte — oder fragte — eine farblose Stimme.

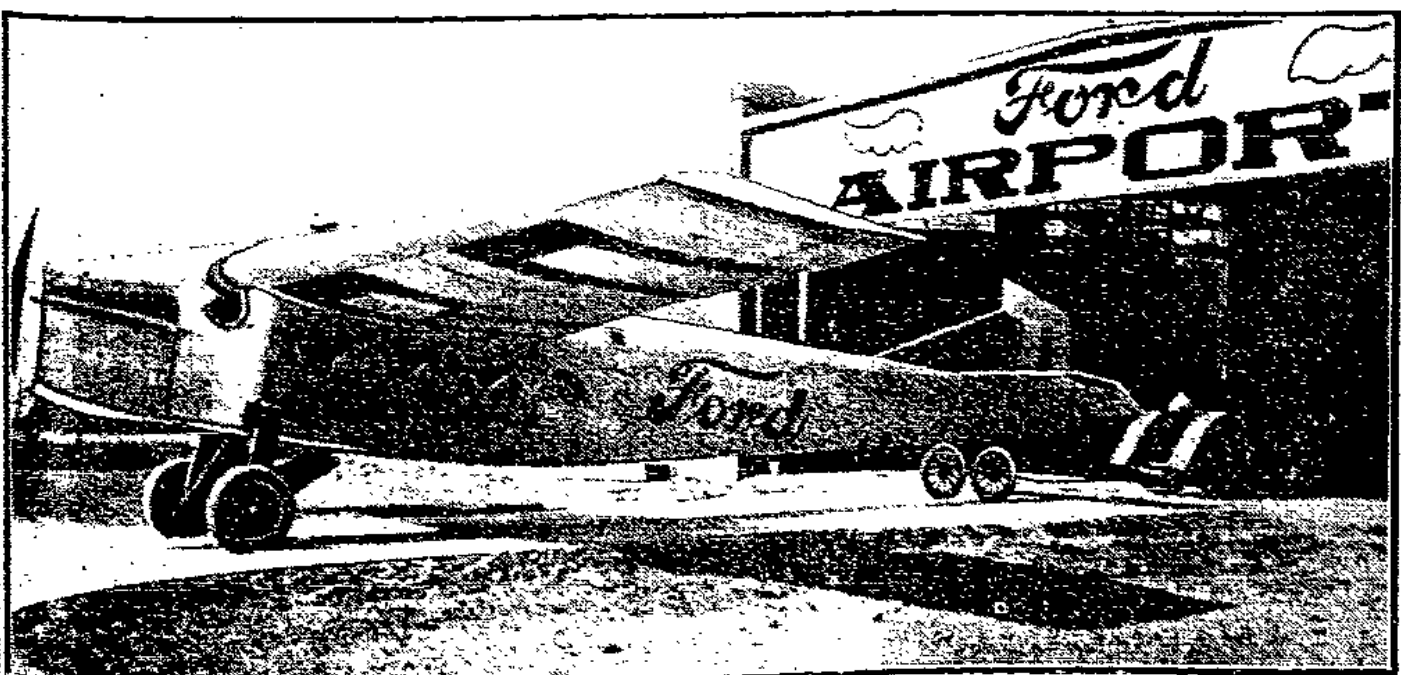
Aber dann vernahm man hier und da ein Stöhnen — zu FüÙen der Menge lagen menschliche Leiber! Ein Weib griff sich laut jammernd an die Brust und lief schnellen Schrittes weiter, gerade auf die ihrentgegengetreckten Bajonette los. Andre stürzten ihr nach, umringten sie, überholten sie...



Eine bedeutungsvolle Erfindung. Der Wiener Ingenieur Karl Bernhard hat Erfindungen gemacht, die allem Anschein nach geeignet sind, in der Technik eine Umwälzung herbeizuführen. Bernhard hat Kraftmaschinen konstruiert, bei denen statt des hin und her gehenden Kolbenantriebs rotierende Kolben verwendet werden, wodurch eine ungleich höhere Kraftausnutzung ermöglicht ist. Eine amerikanische Firma hat für das Recht der Bewertung seiner Patente 2 Millionen Dollar geboten.

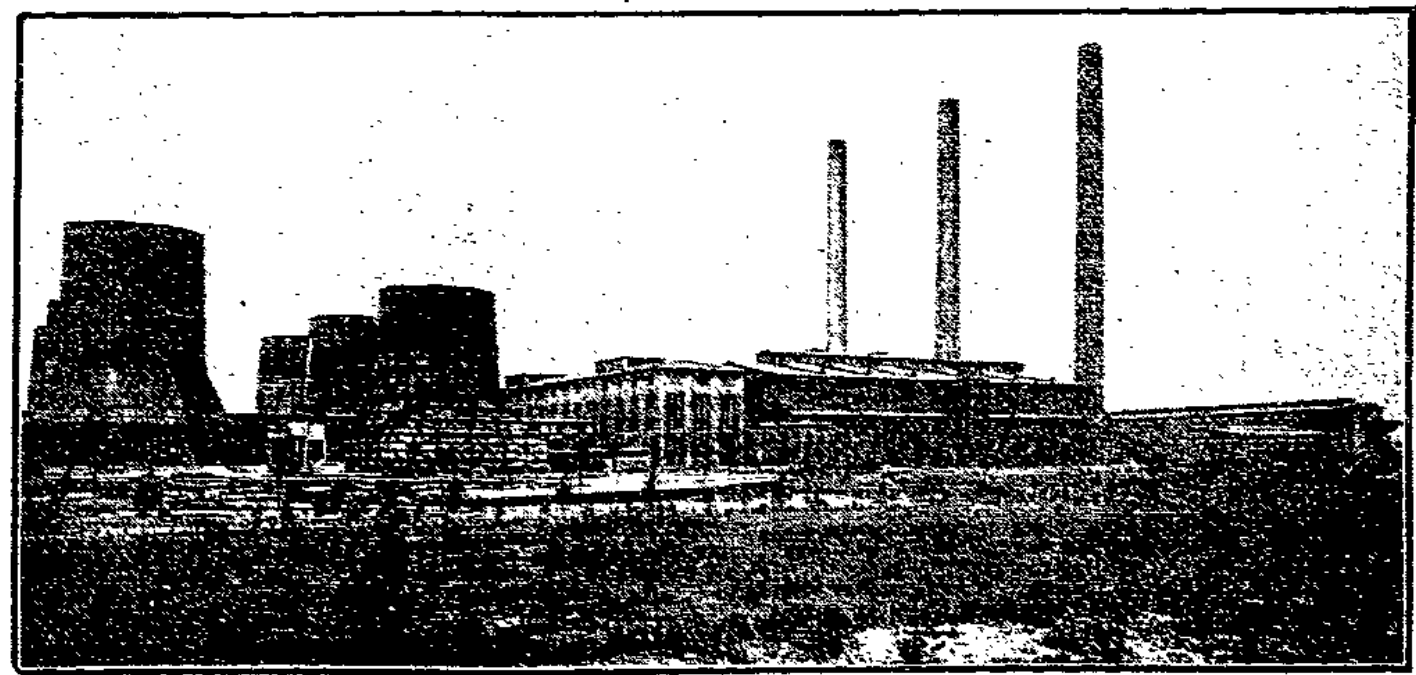


Eine neue Grammophon-Erfindung. Zwei Berliner, der Schlosser Paul Gern und der Tischler Wilhelm Pachali, haben nach vielfähriger Arbeit einen Apparat erfunden, den sie Auxitophon nennen und der eine wesentliche Verbesserung des Grammophons bedeutet. Durch eine Handpumpe wird ein Gemisch von zerstäubter Luft und Oel erzeugt, das durch einen Schlauch nach der Schallboje geleitet wird, das man mittels des Auxitophons ein stark besetztes Militärorchester zu hören vermeint.



Ford baut den amerikanischen Luftdienst aus.

Die Fordgesellschaft beabsichtigt, den amerikanischen Luftdienst, der im Vergleich zu Europa noch im Rückstand ist, zu entwickeln und in ihren Werken in Dearborn Flugzeuge zu bauen.



Deutschlands größtes Stromversorgungs-Unternehmen.

Das Großkraftwerk Lauta der Elektrizwerke A.-G. ist mit einer Stromerzeugung von 1,5 Milliarden Kilowattstunden im Jahre Deutschlands größtes Stromversorgungs-Unternehmen.

Und wieder knatterte eine Gewehrsalve, noch lauter, noch unregelmäßiger. Leute in der Nähe eines Zaunes fühlten die Bretter erzittern, als ob unsichtbare Zähne sich wütend in sie verbissen. Eine Kugel peitschte an dem hölzernen Zaun entlang, riss kleine Späne herunter und schleuderte sie den Leuten ins Gesicht. Menschen stürzten — zu zweien, zu dreien —, hockten auf der Erde, griffen sich an den Leib, liefen hinkend davon, krochen durch den Schnee — und ließen überall grellrote Flecken. Die Flecken verließen im Schnee, dampften, zogen die Blicke auf sich. . . . Die Menge wogte zurück, machte einen Augenblick erstarrt halt — dann aber brach ein mildes, erschütterndes Gebrüll aus Hunderten von Kehlen und schwebte durch die Luft als eine endlose, gespannt zitternde bunte Wolke von Hilferufen und wilden Schreien — des



Fräulein Professori
Fräulein Prof. Dr. phil. Agathe Lash (Hamburg) ist zum planmäßigen ordentlichen Professor für niederdeutsche Philologie in der philosophischen Fakultät der Universität Hamburg ernannt worden.



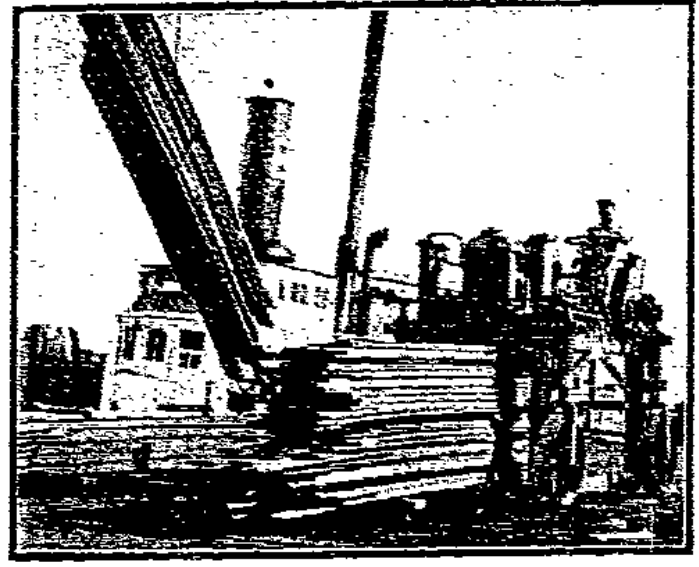
Ganz wie bei uns.
Das beliebte Murmelspiel, das von unsrer Jugend besonders im Frühjahr mit Leidenschaft gespielt wird, ist auch den japanischen Kindern nicht unbekannt, wie es unsre Aufnahme zeigt.



Eine Verkehrsneuerung in Amsterdam.
In Amsterdam sind die Verkehrspolizisten mit weißen Mänteln, die am Ärmel einen gestreiften Aufschlag haben, ausgerüstet worden, die in der Dunkelheit weithin sichtbar sind.



Zwei „junge“ Greise.
Peter, der Einsiedler von Hollywood Hills, erhielt dieser Tage den Besuch des Grafen Olga Colstoi, der im Film „Anferstehung“ nach seines Vaters Werk mitspielt. Peter ist 80, Graf Colstoi 60 Jahre, aber beide fühlen sich nur halb so alt.



Mechanischer Menschenjag.
Das Bild zeigt einen Holztransportwagen, der jetzt bei den Arbeiten in Los Angeles in Dienst gestellt wurde. Dieser Wagen, der wie ein Automobil gefahren wird, hebt automatisch die Holzbretter auf und schiebt sie auf den Wagen. Ein Zeichen, daß der menschliche Erfindungsgeist für fast jede Tätigkeit Maschinen konstruiert.

Im Winterwald
Weiß steht der Wald. Du wandelst still
Und weltentrückt einsame Pfade.
Der Himmel schüttet lichte Gnade
Auf alles, was hier funkeln will.
Die Wipfel glühn, und ist bei ist
Entlodern in das große Schweigen;
Sprühfunken rieseln von den Zweigen
Und ihrer silberschweren Last.
Mit einer Riesennüte schaut
Der Busch aus schneeverklärten Gründen,
Und alle Glockensterne zünden
Den Märchenglanz auf Moos und Kraut.
Breit fließt des Tages helle Nacht,
Ein Meer, dahin in sanften Wellen,
Und aus den letzten Winkeln quellen
Siehst blühend du die weiße Pracht.
Es schweigt der Wald. Doch leise schwingt
Um dich ein Lied aus fernsten Auen.
Du hörst es nicht. Du kannst nur schauen.
Und hörst es doch: das Licht, es singt.
Ernst Preczang.



Schwedische Frauen in Wintertracht.

Schmerzes, des Entsetzens, Protestes und düsterer Ratlosigkeit.

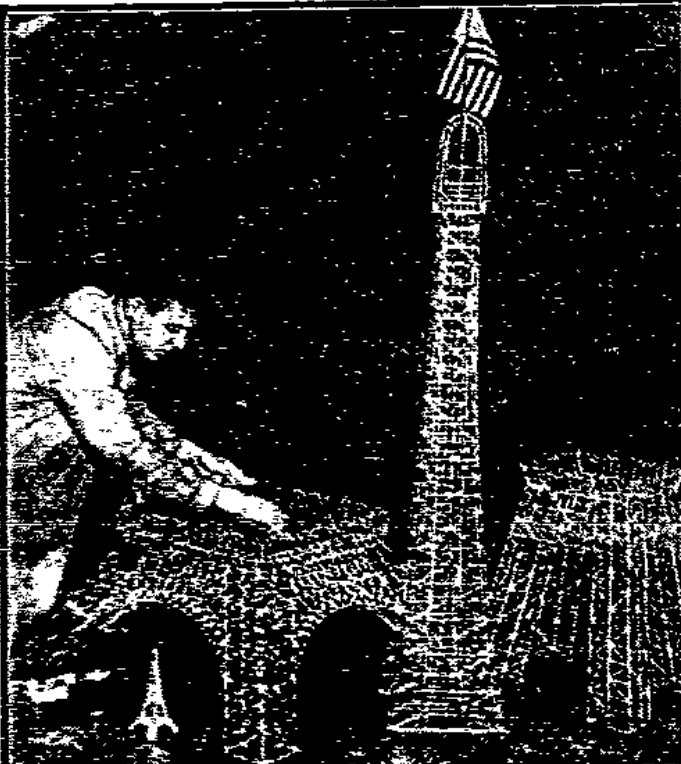
Die Köpfe geneigt, rannten die Menschen gruppenweise nach vorn, um die Toten und Verwundeten aufzusuchen. Die Verwundeten schrien ebenfalls, drohten mit den Fäusten; alle Gesichter waren plötzlich ganz verändert, in allen Augen flammte etwas wie Wahnsinn. Eine Panik — dieser Zustand allgemeinen schwarzen Entsetzens, der die Menschen plötzlich ergreift, der Körper wie trockene Blätter auf einen Haufen zusammenlegt und alle im blinden Wirbel des Selbsterhaltungstriebes dahinjagt —, eine Panik war es nicht. Es war Entsetzen, ähend wie frostkalt Eisen; es macht das Herz erstarren, hielt den Körper in Klammern und zwang, mit weit aufgerissenen Augen auf das Blut zu schauen, das den Schnee tränkte, auf die blutigen Gesichter, Hände, Kleider, auf die inmitten der Angst und Unruhe der Lebenden so schauerlich füllten Toten. . . .

(Mit besonderer Erlaubnis des Volk-Verlags, Berlin, der die Gesamtausgabe der Werke von Boris Gorki herausgibt, dem sechsten erschienenen Bande „Der 9. Januar“ entnommen. Preis 1 Mk.)



Shakespeares Grab soll geöffnet werden.

Der englische Forscher E. R. Haines will jetzt das Geheimnis, ob sich die Gebeine Shakespeares wirklich in dem Sarge befinden, der jetzt in der Kirche von Stratford beigelegt wurde, klären. Der Sarg ist in drei Jahrhunderten noch nicht geöffnet worden.



Ein Eiffelturm aus Zahnstochern.
Meyer Stein, 19jährig, ist hier bei der Arbeit gezeigt an einem Miniaturmodell des berühmten Eiffelturms in Paris, das er ganz aus Zahnstochern herstellt. Alles, was er dazu brauchte, war ein Copf Kleister und eine Haarzange. Mehr als 11000 Zahnstocher wurden dazu gebraucht.

Wie er es auch anfängt, und wie er sich auch winden mag, solange der Arbeiter unter der Herrschaft des Kapitals steht, ist er wie die Biene, welche der Bauer herbergt, wie das Schaf, dem er einen Stall gibt.



Die Friedrich-Ebert-Brücke in Mannheim.
Die Stadt Mannheim hat als neues wichtiges Verkehrsverbindungsstück eine neue Brücke über den Neckar erhalten. Die neue Brücke wurde im Beisein des bayerischen Staatspräsidenten Dr. Brüder und aller Spitzen der Behörden feierlich eingeweiht und nach dem ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert genannt.



Schloß Bensberg als Senesungsheim.
Das bei Köln gelegene Schloß Bensberg, in der wilhelminischen Zeit als Koldetienanstalt bekannt, wurde kürzlich vom Reich an Preußen abgetreten und nunmehr dem rheinischen Krankenkassenverband übergeben. Dieser Verband wird das Schloß in ein Senesungsheim umwandeln.

Räselecke
Silbenrätsel
a — beck — ber — che — de — de — dent — e — ei — ein — er — fal — ge — gen — gen — ha — heits — in — ju — ka — ka — mie — nacht — ne — ne — ne — on — prä — re — ri — rie — rup — sche — si — sie — sti — te — ter — ter — ti — zem — zeit.
Aus den vorstehenden Silben sind 15 Wörter von folgender Bedeutung zu bilden: 1. weiblicher Rufname, 2. Stadt in Westfalen, 3. Besitzer der größten Handelsmenagerie der Welt, 4. höhere Fachschule, 5. Suppenküchlein, 6. Teppichstoff, 7. vulkanischer Ausbruch, 8. Monat, 9. gleichmäßige Zeit für größere Gebiete, 10. Turnerabteilung, 11. Schneidewerkzeug, 12. städtischer Baum, 13. älteste Beherrscher von Peru, 14. Schmetterlinge, 15. Staatsoberhaupt einer Republik. Die Anfangsbuchstaben der Wörter, von oben nach unten, und die dritten Buchstaben von unten nach oben gelesen, ergeben ein bekanntes Sprichwort. P. Kög.

Besuchskarten-Rätsel
Erich Manek
Was ist der Herr?

Auflösungen zu Nr. 2
Kreuzworträtsel

			T							
		L	A	B						
		B	O	G	E	N				
		E	S	C	O	R	T	E		
L	E	I	A	R	T		R	E	H	
	L		K	R	E	I	S		I	
	E	L	A	N		N	E	I	D	
	N	E	R	O		I	R	M	A	
U	D	E	T		R		A	M	M	E
	R	O	S	A	L	I	E			
		N	A	D	E	L				
		M	A	U						
		U								

Wort-Einsparätsel: 1. Motorrad, Radrennen, 2. Salatöl, Oelfarbe, 3. Riechsalz, Salzsaft, 4. Weißwein, Weinheim, 5. Koralleninsel, Inselgruppe, 6. Wiesental, Talfahrt, 7. Herrnhut, Gutland, 8. Feierabend, Abendland.